



Nr. 24
Gegründ. 1828

110. Jahrgang. Verlagsort Gleiwitz
Preis 15 Pf., in Polen 35 Groschen

Dienstag, den 25. Januar 1937

300 anderer

vereinigt mit der Deutschen Alstfront

Amtliches Organ der NSDAP sowie all

Erscheint wöchentlich siebenmal morgens. — Monatlicher Bezugspreis frei Haus einschließlich Versandgeb. 2.40 RM.
Postbezug monatlich 2.— RM. einschließlich 0.53 RM. Postgebühren zusätzlich 0.42 RM. Postversandgeb. In Polen 4.50 Gros.
Bei Rücklieferung durch höhere Gewalt besteht kein Anspruch auf Rückzahlung. — Schriftleitung und Verlag: Gaublatt
RS-Schlesien GmbH. Zweigverlag Gleiwitz. Teuchertstraße 16. Fernsprech-Sammel-Nummer 3491. Postcheck-Konto: Breslau 43 927

Brüno Mussolini am Steuer Italienischer Geschwaderflug Rom — Rio de Janeiro 4500 Kilometer in 10 $\frac{3}{4}$ Stunden geflogen

Rom, 24. Januar.

Der italienische Transocean-Geschwaderflug Rom — Rio de Janeiro ist am Montag vormittag um 7,22 Uhr in Guidonia gestartet worden. Das Geschwader setzt sich aus drei schweren dreimotorigen Militärflugzeugen vom Typ S. 79 zusammen, darunter die in dem Langstreckenflug Ittres — Damaskus — Paris siegreiche italienische Maschine.

Geschwaderführer ist der erfahrene Oberst Biseo, während die zweite Maschine von Oberleutnant Bruno Mussolini, dem zweiten Sohn des Duce, und die dritte von Hauptmann Moscatelli befehligt wird. Jede der drei Maschinen hat eine fünfköpfige Besatzung und eine Reisegeschwindigkeit von 450 Stundenkilometern.

Die Flugroute führt von Rom an der Südspitze Sardiniens vorbei nach Bone an der algerischen Küste, über den Kleinen Atlas, quer über die Wüste Sahara nach der Küste von Französisch-Senegal und dann als kürzeste Verbindung über den Südatlantik nach Natal an der Nordostgrenze Brasiliens und weiter nach der brasilianischen Hauptstadt.

Planmäßiger Verlauf

Der italienische Transocean-Geschwaderflug nimmt den vorgesehenen Verlauf. Um 12,30 Uhr meldeten die Flieger, daß sie nach Zurücklegung von 2300 Kilometern bereits über die Hälfte der ersten Etappe Rom — Dakar bewältigt hätten, was dem hervorragenden Durchschnitt von 460 Stundenkilometern entspricht.

Um 9 Uhr wurde Bone überschlagen und dann, in einer Höhe von 4000 Metern, der Kleine Atlas. Um 11,30 Uhr passierte das Geschwader die mitten in der Wüste Sahara gelegene Oase Timimoun.

Um 16 Uhr, also nach einer Flugdauer von 8 $\frac{1}{2}$ Stunden, wurde von den drei Flugzeugen, die sich ständig in 4000 Meter Höhe halten, der Wendekreis des Kreises überschlagen. Zu dieser Zeit befanden sich die Flieger noch rund 1000 Kilometer von ihrem ersten Etappenziel entfernt. Starke Sandstürme verhinderten während der Nachmittagsstunden die Sicht.

In Dakar gelandet

Das italienische Transocean-Flugzeugeschwader ist am Montag um 18 Uhr in geschlossener Formation in Dakar gelandet. Auf der ersten Etappe ihres Transocean-Geschwaderfluges mußten die drei italienischen Flugzeuge wegen eines heftigen Sandsturmes von der Oase Timimoun aus ihren Kurs über die Wüste Sahara westlicher als geplant legen. So kamen sie bereits bei Villa Eisneres an den Atlantischen Ozean, wodurch sich die erste Etappenstrecke Rom — Dakar um 200 Kilometer auf 4500 Kilometer erhöhte. Der Stundendurchschnitt beträgt somit bei einer Flugdauer von insgesamt 10 $\frac{3}{4}$ Stunden rund 420 Kilometer.

Große Explosion in Amerika

Gummifabrik in die Luft geslogen

New York, 24. Januar.

Die Fabrikanlagen der Dupont de Nemours-Werke in Deepwater (New Jersey) sind gestern in die Luft geslogen. Die Fabrik, in der synthetischer Gummi hergestellt wurde, und die eine der wenigen dieser Art in den Vereinigten Staaten gemessen ist, war in kurzer Zeit ein Trümmerhaufen. Die Explosionen, die nacheinander erfolgten, waren im Umkreise von 50 Kilometer zu hören. Die Leute der Explosionen, die sich neun Minuten nach der ersten ereignete, war die furchtbarste, da mit einem Schlag einige 10 000 Pfund Karbid in Behältern in die Luft slogen. Zwei Wächter sind bei dem Unglück ums Leben gekommen. Der Schaden wird auf 400 000 Dollar geschätzt. Die Ursache der Katastrophe ist noch völlig unbekannt.

Pariser Treue zum Genfer Leichnam

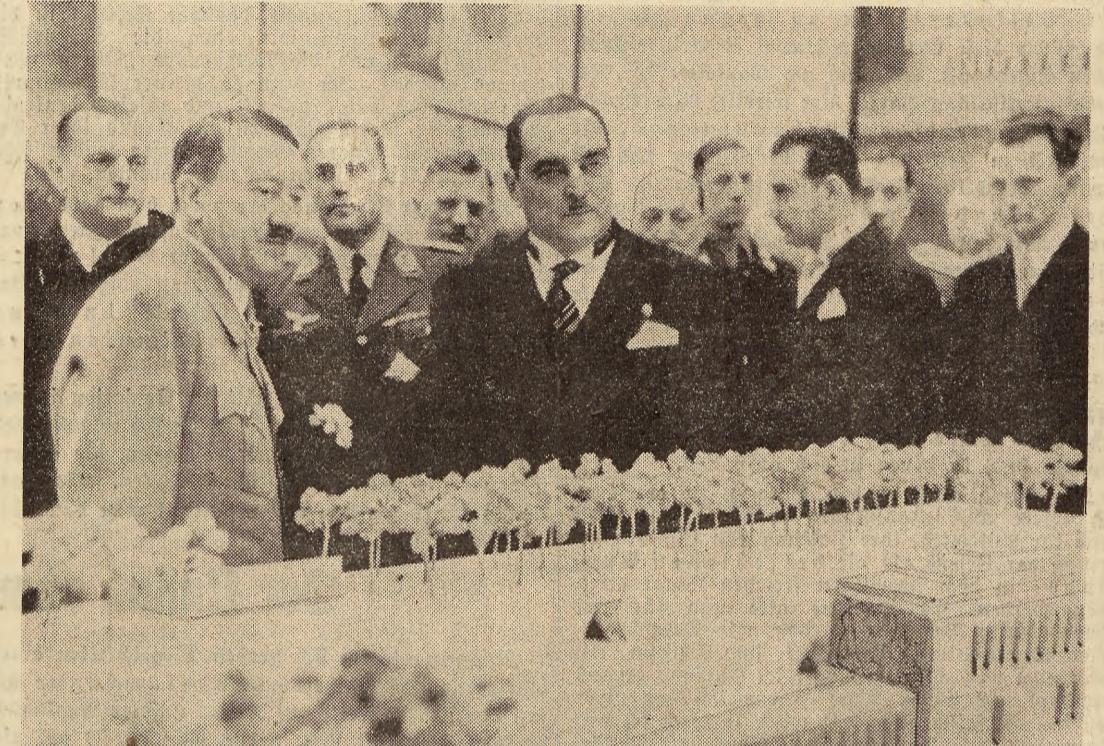
Festhalten an den Sanktionen — Delbos und Eden als Reisegenossen

(Von unserem Pariser Mitarbeiter)

H. W. Paris, 24. Januar.

Außenminister Delbos wird am Dienstagabend gemeinsam mit dem englischen Außenminister Eden, der am Nachmittag zu den angekündigten Besprechungen in Paris erwartet wird, nach Genf fahren. Er will am Sonntag wieder in Paris sein. Zu den bisherigen Informationen über den Stand der englisch-französischen Vorbesprechungen ist wenig neues hinzuzufügen.

Vom Quai d'Orsay wird erklärt, daß die Haltung Frankreichs gegenüber der Genfer Liga sehr einfach und aus der Regierungserklärung genügend bekannt sei: Festhalten am Genfer Pakt... Gewiß seien die Genfer Ergebnisse recht „delikat“. Sie könnten, wenn die grundlegenden Fragen zur Sprache kommen sollten, womöglich sogar dramatisch werden. Gewiß gebe es ferner, ausgelöst durch das Vorgehen einiger großer Staaten, in Genf eine Art



Der Führer eröffnete die Deutsche Architektur- u. Kunsthandschwer-Ausstellung

Der Führer besichtigt zusammen mit dem jugoslawischen Ministerpräsidenten Dr. Stojadinowitsch nach der Eröffnungsfeier im Haus der Deutschen Kunst die ausgestellten Modelle.

„Panzermanismus“ — eine Lüge

Gauleiter Bohle über die Auslandsorganisation der NSDAP

Budapest, 24. Januar.

Der Staatssekretär und Chef der AD im Auswärtigen Amt, Gauleiter Bohle, hielt am Montag auf Einladung der „Ungarischen Gesellschaft für Außenpolitik“ im Delegationsaal des Parlaments einen Vortrag über „Die Auslandsorganisation der NSDAP“. Im Hinblick auf die Person des Chefs der AD und die von ihm behandelten, in der heutigen Öffentlichkeit seit langem schon erörterten Fragen der Beziehungen des Auslandsdeutschstums und der deutschen Volksgruppen zum Reich zeigte sich für diesen Vortrag in allen maßgebenden Kreisen ungewöhnliches Interesse. Bereits längere Zeit vor Beginn des Vortrages war der Delegationsaal bis auf den letzten Platz besetzt.

Unter den Anwesenden sah man den Ministerpräsidenten Daranyi, Außenminister Kanya, Innenminister Szell, Kultusminister Homann, den österreichischen Gesandten Baar-Baarenfeld, den deutschen Gesandten von Erdmannsdorff, den Landeskreisleiter der NSDAP Konul Graeb, zahlreiche hohe Beamte der Ministerien und bekannte Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens. Ferner hatten sich zahlreiche

deutsche Volksgenossen zu dem Vortrag eingefunden.

Der Präsident der Außenpolitischen Gesellschaft begrüßte mit warmen Worten Staatssekretär Gauleiter Bohle und unterstrich das außerordentliche Interesse, das in allen Kreisen für diesen Vortrag besteht.

Dann ergriff Staatssekretär Gauleiter Bohle das Wort. Er führte u. a. aus:

Herzliche Deutsch-ungarische Beziehungen

Der kürzliche Besuch, den Ihre Exzellenzen Herr Ministerpräsident von Daranyi und Herr Außenminister von Kanya dem Reich abgestattet haben, war beiden Völkern und darüber hinaus der Welt ein sichtbares Beweis nicht nur für die Freundschaft der beiden Staaten, sondern im gleichen Maße für die Freundschaft der beiden Völker. Wir können auch mit besonderer Genugtuung die Feststellung treffen, daß diese Freundschaft von Volk zu Volk eine alte Tradition ist, die sich als eine der guten Traditionen im europäischen Völkerleben bezeichnen möchte.

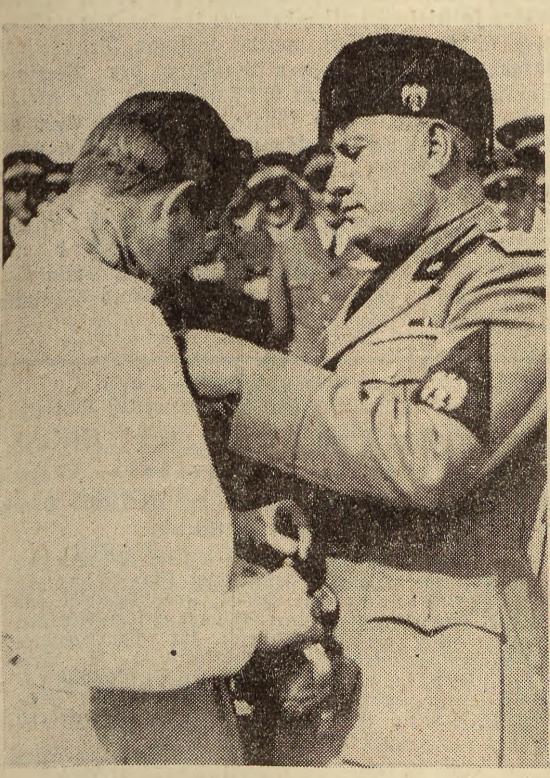
Die Staatsmänner des Königsreichs Ungarn haben in Berlin aufs neue die Sympathien festzuhalten vermocht, die der Führer und das deutsche Volk und damit das Deutsche Reich Ungarn entgegenbringen. Die Schicksalsverbundenheit beider Völker im großen Ringen des Weltkrieges hat diese Waffenbrüderlichkeit überdauert und ist zu einer Schicksalsverbundenheit auch in der Nachkriegszeit geworden.

Die Aufgaben der Auslandsorganisation

Die Auslands-Organisation der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, so führte Gauleiter Bohle dann weiter aus, „ist im engeren Sinne die Zusammenfassung aller Bürger des Deutschen Reiches im Auslande, die Mitglieder der NSDAP sind.“

Da die Nationalsozialistische Partei im neuen Reich das alleinige Recht besitzt, das ganze Volk weltanschaulich und politisch auszurichten, ist die Auslands-Organisation logischerweise zur Führung aller Reichsdeutschen im Auslande bestimmt. Die NSDAP hat das deutsche Volk weltanschaulich und politisch erobert und ist somit die alleinige politische Willenträgerin im Reich geworden. Das Gesetz über die Einheit von Partei und Staat vom Dezember 1933 gibt dieser Tatsache ihren juristischen Ausdruck. Durch meine Ernennung zum Chef der Auslands-Organisation im Auswärtigen Amt am 30. Januar 1937 ist diese Einheit von Partei und Staat auch in der Betreuung des Auslandsdeutschstums klar zum Ausdruck gekommen.

Diese Ernennung bedeutet, daß ich als Gauleiter, d. h. als Hoheitsträger des Führers für die Reichsdeutschen im Ausland zugleich mit der staatlichen Fürsorge für die Auslands-



Aufnahmen (2): Scherl

Auf unserem Bild aus der Zeit des abessinischen Feldzuges heftet der Duce seinem Sohn Bruno, der sich als Fliegeroffizier ausgezeichnet hatte, das Flieger-Ehrenzeichen an die Brust.

deutschen betraut worden bin, eine Fürsorge, die steht zu den vornehmsten Aufgaben der Außenministerien aller Länder zählt. Sie ist gleich, wie der Reichsaußenminister in seiner Rede in Stuttgart auf der 5. Reichstagung der Auslandsdeutschen im vergangenen Jahr betont hat, eine Gewähr dafür, daß die von den verantwortlichen innerdeutschen Stellen für die Pflege des Auslandsdeutschums aufgestellten Grundätze und Richtlinien sich in den vom Auswärtigen Amt angegebenen Grenzen halten und von den auslandsdeutschen Organisationen selbst genau respektiert werden.

Klare Begriffe

Wenn wir generell vom Deutschtum im Ausland sprechen, so verstehen wir darunter sowohl die Auslandsdeutschen, wie auch die Volksdeutschen. Wir wissen aber ganz klar zu unterscheiden zwischen den Auslandsdeutschen, d. h. den Reichsdeutschen im Ausland, und den Volksdeutschen, die in Sprache und Kultur deutschen Stammes sind, nicht aber als Bürger zum Deutschen Reich gehören.

Bei meiner Rede, die ich im vergangenen Herbst vor der Deutschen Kolonie in London hielt, habe ich mit allem Nachdruck und zum wiederholten Male darauf hingewiesen, daß die Auslands-Organisation der NSDAP nicht die Aufgabe hat, die Volksdeutschen zu organisieren. Ich möchte diese Erklärung sowohl in meiner staatlichen Eigenschaft, wie auch als Gauleiter der Nationalsozialistischen Partei hier feierlich wiederholen. Alle gegenteiligen Behauptungen, die von Zeit zu Zeit von einer böswilligen und oft hierfür bezahlten Presse aufgestellt werden, sind frei erfunden und können nur den Zweck haben, Mißtrauen zu säen und politische Schwierigkeiten hervorzurufen. Es ist ein fundamentales Prinzip meiner Organisation, sich niemals und unter keinen Umständen in die innerpolitischen Verhältnisse fremder Staaten einzumischen. Das Reich und die Partei erwarten im Gegenteile von den Reichsdeutschen im Auslande, daß sie vorbildliche und loyale Gäste der Staaten sind, in denen sie sich aufzuhalten.

Ich persönlich habe den Ehrgeiz, zu erreichen, daß unsere Auslandsdeutschen in der ganzen Welt durch ihr Auftreten, ihre Haltung und ihre Repräsentierung der Gesetze als die beliebtesten Ausländer in dem jeweiligen fremden Staat angesehen werden. Es ist eine alte und für uns schmeichelhafte Behauptung, daß wir Deutsche die besten Organisatoren der Welt sind. Wenn wir daher auch unsere Reichsbürger im Ausland organisieren, obwohl dieses Wort — gewollt oder ungewollt — oft falsch ausgelegt wird, so kann ich versichern, daß diese Tatsache allein allen fremden Regierungen die stärkste Garantie für ein loyales Auftreten unserer Auslandsdeutschen bietet.

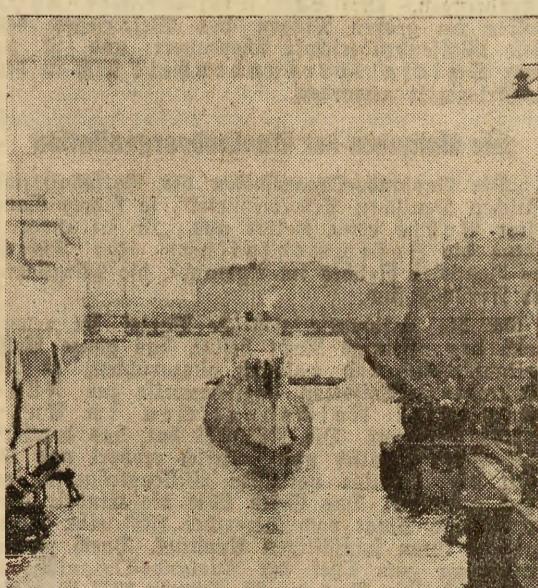
Deutsche Disziplin

Die deutsche Disziplin, die in unseren Stützpunkten, Ortsgruppen und Landesgruppen herrscht, bürgt mir dafür, daß meine Anordnungen strikt befolgt werden. Ein Parteigenosse im Auslande, der sich um Dinge kümmert, die ausschließlich Sache seines Heimatlandes sind, wird unachtsam von der Partei und vom Reich bestraft. Das neue Deutschland duldet nicht, daß seine Bürger im Auslande Aergernis erregen und die Beziehungen des Reiches zum fremden Staat stören. Diese Richtlinien, die von der Auslands-Organisation der Partei schon im Jahre 1931 herausgegeben wurden und auf jedem Ausweis eines auslandsdeutschen Parteigenossen seit dieser Zeit zu lesen sind, gelten in gleicher Weise durch die Einheit von Partei und Staat für alle Reichsdeutschen im Auslande.

Wenn draußen wenige Reichsdeutsche sich als Parteigenossen zusammenfassen, bilden sie einen Stützpunkt der NSDAP. Sind es mehrere, dann bilden sie eine Ortsgruppe. Befinden sich in einem Lande mehrere Stützpunkte und Ortsgruppen, so bilden diese Gruppen zusammen einen Landeskreis, und bei einer weiteren Vergrößerung wird der Landeskreis durch eine Landesgruppe ersetzt. Dieser Aufbau ist ganz klar und ohne irgendeine geheimnisvolle Seite.

Wenn, was oft geschehen ist, einige Kreise im Auslande ein sensationelles Geschehen über Stützpunkte der NSDAP anstimmen und erschrockenen Bürgern Klarnächen wollen, daß ein Stützpunkt eine militärische Geheimorganisation darstellt, dann beweist das, daß die Betreffenden entweder nichts von der Struktur der NSDAP kennen oder bewußt böswillig sind. In den allermeisten Fällen trifft das letztere zu, denn Stützpunkte der NSDAP gibt es in ganz Deutschland.

Neues polnisches U-Boot



Aufnahmen (2): Scherl
Ein neues polnisches U-Boot, das auf den Namen „Adler“ getauft wurde, ist auf einer holländischen Werft in Vlissingen kürzlich, wie es auf unserem Bild zu sehen ist, vom Stapel gelaufen.

„Deutsche Volksgesundheit musterhaft“

Englischer Bischof lobt deutsche Jugenderziehung

F. B. London, 25. Januar.

In den Dienst des vom englischen Gesundheitsminister Sir Kingsley Wood eingeleiteten Feldzuges zur körperlichen Erziehung der englischen Jugend hat sich nun auch die englische Kirche gestellt. Die bedeutendsten englischen Bischöfe sprachen am Sonntag von der Kanzel herunter für die Aktion des Gesundheitsministers.

Der Bischof von London, Dr. A. J. Winnington Ingram, wies in seiner Rede auf das Beispiel hin, das Deutschland in der Erziehung seiner Jugend der Welt gibt. „Wir sehen in Deutschland“, so führte er aus, „die wundervollen Ergebnisse der Erziehung der Jugend in Übungslagern in freier

Auft.“ Man müsse sich in England die Frage stellen, fuhr er fort, ob ein Volk, das jährlich 500 Millionen Pfund für Spiele und 240 Millionen Pfund für das Trinken ausgebe, auf die Dauer mit einem Volk schrift halte, das die gleiche Summe an seine Gesundheit und körperliche Erziehung aufwende.

Die Rede des Londoner Bischofs ist ein erfreuliches Zeichen für ein beginnendes Verständnis für die Erziehungsmethoden des neuen Deutschland. Schon mehrfach hat der Gesundheitsminister die Absicht geäußert, auch in England, so wie in Deutschland, einheitliche Einrichtungen für den Arbeitsdienst zu schaffen. Der englische Gesundheitsminister jedenfalls scheint fest entschlossen, den Kampf gegen die Vernachlässigung der englischen Volksgesundheit energisch aufzunehmen.

Pg. Ferdinand Schramm



Der Landeshandwerksmeister der Nordmark, Präsident des Deutschen Handwerksinstituts Pg. Ferdinand Schramm, wurde mit der vorläufigen Führung der Geschäfte des Reichshandwerksmeisters beauftragt.

den Deutschen Agitation oder Pan-Germanismus.

Lügen, die sich selber richten

Die vielen Angriffe, die im Laufe der letzten Jahre gegen die Auslandsorganisation gerichtet waren, haben niemals einer ernsthaften Nachprüfung standhalten können. Ich glaube auch nicht, daß man mit diesen Verleumdungen die Reichsdeutschen im Auslande selbst treffen wollte, sondern daß man aus politischen Gründen hier eine Möglichkeit sah, Stimmung gegen das nationalsozialistische Deutschland zu machen. Es lag deshalb ein ganz bestimmtes System in diesen Angriffen, wobei allerdings das System in keiner Weise die Vorzüge der Logik aufzuweisen hatte. Ich habe in London zu den reichlich durchsichtigen Märchen über die spionierenden Dienstmädchen Stellung genommen. Es muß jedem Beobachter dieser Dinge auffallen, daß es zum allergrößten Teil die gleichen Auslandsdeutschen sind, die man heute als organisierte Gestapo-Agenten bezeichnet, die auch schon vor 1933 im Auslande ansässig waren, ohne daß man es damals für nötig hielt, sie in dieser Weise zu verdächtigen.

Der Unsinn vom Pangermanismus

Nachdem die an sich großen Möglichkeiten einer systematischen Verleumdungskampagne gegen das Dritte Reich auf Kosten unserer Auslandsdeutschen erschöpft sind, greift man zurück auf ein Wort, das in einem entsprechend sensationell aufgemachten Rahmen gebracht, etwas wie eine internationale Panik hervorrufen soll. Es ist das Wort „Pangermanismus“.

Wenn es schon für unsere Gegner sehr schwierig ist, zu sagen, was sie unter Pangermanismus verstehen, so müssen wir selbst bekennen, daß wir dieses außerhalb unserer Grenze erfundene Wort nicht zu definieren vermögen. Ich bin überzeugt, daß die Versuche, in den verschiedensten Staaten als letztes Mittel einer Diskriminierung des Reiches eine deutsche Weltgefahr an die Wand zu malen, scheitern werden an dem gesunden Menschenverstand der heutigen Politiker.

Wir Nationalsozialisten können mit Inbrunst versichern, daß wir keinen sehnlicheren Wunsch haben, als in Ruhe und Frieden gelassen zu werden, um unser Reich wieder aufzubauen zu können.

Der Respekt unserer ehemaligen Gegner für die Leistungen der deutschen Wehrmacht im Kriege scheint, wenn auch unausgesprochen, einer großen amerikanischen Zeitung durch die Feinde ihres Berliner Korrespondenten Anlaß zu einem gewaltigen Angstgeschrei vor der deutschen Weltgefahr gegeben zu haben. Wir haben im Reich aufgehört, uns überartige Ergüsse hektischer Zeitungsagenten aufzutragen, wobei wir trotzdem den Respekt vor den Deutschen mit einer gewissen Befriedigung zur Kenntnis nehmen. Mit Zeitungsartikeln dieser Art schadet man heute dem Deutschen Reich nicht mehr.

Die Ausbrüche einer solchen Fantaße wollen wir auch nicht mehr dementieren, da sie sich durch ihre bodenlose Dummheit von selbst dementieren.

Ernster sind die Angriffe, in denen man nachzuweisen bemüht ist, daß die Auslands-Organisation oder das Deutsche Reich in den deutschen Volksgruppen zu agitieren versucht. Ich kann hier in

Ungarn mit aller Offenheit von einem praktischen Beispiel reden, die sich in Ihrem Land eine große deutsche Volksgruppe befindet. Die Grundlage für die Behandlung dieser Frage, die nach unserer Auffassung kein Problem mehr darstellt, ist der Austausch der bedeutameren Erklärungen vom Juli letzten Jahres zwischen dem Herrn Ungarischen Inneminister, von Szell, und dem Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Höh. Wer diese beiden Erklärungen im Geiste der traditionellen Freundschaft zwischen unseren Ländern liest, wird erkennen müssen, daß solche Auffassungen bestens geeignet sind für alle Länder sein können, in denen ähnliche Fragen zu behandeln sind.

Zu allen Zeiten der Weltgeschichte ist in politischen Dingen mit der bewußten Lüge gearbeitet worden. Ich kann, ohne mich auch nur im geringsten der Gefahr eines ehrlichen Widerspruchs auszusetzen, die Behauptung aufstellen, daß über kein einziges Land auf der Welt seit 1914, und insbesondere seit 1933, so viel gelogen worden ist wie über Deutschland. Die Lüge vom Pangermanismus ist vom Standpunkt der internationalen Beziehungen aus gesehen, sicherlich die insamste.

Wer sich auch nur oberflächlich mit der Lehre des Nationalsozialismus in Deutschland befaßt hat, muß wissen, daß diese Weltanschauung eine rein innerdeutsche Auffassung darstellt, die wir eifrigst hüten und niemals zu exportieren gedenken. Wer die Deutschen kennt, weiß, daß sie zwar — und darauf haben wir allen Grund besonders stolz zu sein — ein militärisch hochbegehrtes Volk, aber nicht militärisch im erobrungssüchtigen Sinne sind. Die Deutschen sind aber nicht nur ein friedliebendes Volk, sondern sie haben ein ausgeprägtes Gefühl für Gerechtigkeit.

Das, was in vielen Jahrhunderten mit Deutschland geschehen ist, stellt ohne jeden Zweifel die größte Ungerechtigkeit der Weltgeschichte dar. Heute haben wir zum erstenmal ein einiges Reich, das Adolf Hitler uns geschaffen hat, aber auch ein Reich, das durch eine große und starke Wehrmacht davor beschützt bleibt, wie so oft in vergangenen Zeiten ein Spielball neidischer Gegner zu sein.

Das dritte Reich schützt die Auslandsdeutschen

Wenn wir nach fünf Jahren nationalsozialistischer Aufbauarbeit in Deutschland feststellen, daß unser Reich eine Weltmacht im weitgehendsten Sinne des Wortes ist, dann treffen wir diese Feststellung ohne jede Arroganz, aber mit grohem Stolz und tiefer Dankbarkeit gegenüber dem Führer.

Solange der Ausländer in Deutschland ist, so hört Gauleiter Bohle dann weiter hervor, sich im Rahmen der Gesetze bewegt, kann er für sich und im Kreise seiner eigenen Landsleute denken, was er will. Ich möchte annehmen, daß die Mitglieder der französischen oder englischen oder amerikanischen Kolonie in Berlin gute und überzeugte Demokraten sind und doch sie in ihren Vereinigungen dieser demokratischen Überzeugung Ausdruck verleihen mit aller Leidenschaftlichkeit. Solange sie die Demokratie vor ihren eigenen Landsleuten preisen und nicht das Reich verleihen, dessen Geltrecht sie genießen, ist uns das vollkommen gleichgültig.

Wir erwarten aber genau dasselbe Recht für unsere Reichsbürger im Auslande, und auf diesem Recht ist die Auslands-Organisation der NSDAP aufgebaut. Auf Grund dieses Rechts schützt das neue Reich jeden seiner Bürger im Auslande und ist nicht gewillt, einen Reichsdeutschen versetzen zu lassen, nur weil er Nationalsozialist ist. Wer aus solchen Gründen Reichsdeutsche im Auslande verfolgt, greift das Deutsche Reich an.

Derjenige, dem diese Tatsache etwas Sensationelles bedeutet, muß die letzten fünf Jahre verschlafen haben.

Ein wertvolles Bindeglied

Ich habe versucht, so schloß Gauleiter Bohle seine Ausführungen, Ihnen in großen Zügen die fundamentalen Gedanken aufzuzeigen, die mich von Anfang an in meiner Arbeit für das Auslandsdeutschland geleitet haben. Es kam mir darauf an, darzulegen, daß der Reichsdeutsche im Ausland heute Bürger einer großen und tollen Nation ist, deren glanzvolle Geschichte von einer jungen starken Generation in sichere Hände übernommen und mit dem kräftvollen Impuls der großen nationalsozialistischen Bewegung zur Sicherung der Zukunft Deutschlands vereinigt worden ist.

In diesem erhebenden Bewußtsein wird der Auslandsdeutsche ein wertvolles Bindeglied zwischen dem Reich und den anderen Völkern der Erde bilden — er wird als Sendbote des deutschen guten Willens am großen Werk des Friedens und damit an der Befestigung des Völkerhauses mitarbeiten, der so viel Unruhe in das Leben der Menschheit hineinträgt.

Wir Deutsche sind glücklich, zu wissen, daß Ungarn und Deutschland in alter kameradschaftlicher

Berliner Staatschauspiel in Elbing „Emilia Galotti“ vor ausverkauftem Hause

Elbing, 24. Januar.

Unter außerordentlich starker Anteilnahme der ganzen Elbinger Bevölkerung fand am Montag abend die Aufführung des Trauerspiels „Emilia Galotti“ von dem Ensemble des Berliner Staatschauspielhauses unter Leitung von Staatsrat Gründgens statt.

Dieses Gastspiel gibt den Aufstieg für weitere Gastspiele dieses bedeutendsten deutschen Ensembles in der Provinz. In einer glänzenden Beteiligung, wie sie eine mittlere Provinzstadt vor allem in dem früher so steinmüterlich behandelten deutschen Osten noch nicht erlebt hat, wurde Lessings Trauerspiel dargeboten. Der Generalintendant der Berliner Staatsoper, Staatsrat Gründgens, der gleichzeitig die Spielleitung führte, spielte die Titelrolle, während die übrigen Rollen folgende hervorragende Besetzung aufwiesen: Friedrich Käynker, Hermine Körner, Bernhard Minetti, Erich Ziegler, Wolfgang Liebeneiner, Günther Habeck, Käthe Dorf, Hans Stiebner, Walther Ladengast, Walther Tarrasch und Edmund Paulsen.

Verlag und Druck: Gauverlag N-Schlesien GmbH. Zweigverlag Gleiwitz. Verlagsleiter: Erwin Schwarzkopf, Gleiwitz. Hauptchristleiter: Dr. Josef Seibold, Gleiwitz. Stellvertreter des Hauptchristleiters und Chef vom Dienst: Peter Jäntsch, Gleiwitz. Verantwortlich für Politik: Dr. Josef Seibold; für Kulturpolitik und Unterhaltung: Fürst Straßberger, Lorenz; für Lokales, Industriegebiet und Kreis Groß-Schlesien: Kurt Baum; für Provinz: Hubert Schramm in Gleiwitz; für Bezirksbeilage Görlitz-Reichenbach und Ratibor-Leobschütz: B. Otto Loeckelwitz, in Orlau (Vertreter Dr. Hans Kiel); für Sport: Walther Rönniger; für Wirtschaft: Peter Jäntsch; für Anzeigen: Friedrich Reichelt in Gleiwitz.

Gesamtdruckauflage XII/37 täglich 37.661, davon Bezirks-Beilage Cosel-Neustadt 5.947 und Bezirks-Beilage Ratibor-Loebschütz 3.493.

Derzeit hat Preissliste 12 Gültigkeit.

Für Rückgabe unverlangt eingehender Beiträge, Zeichnungen und Bilder wird keine Gewähr übernommen.

Vom „Schnellschreibklavier“ zur Präzisionsmaschine

70 Jahre Schreibmaschine — Einst Ungetüme von einem halben Zentner Gewicht

Vor 70 Jahren, Ende 1867, wurde durch den amerikanischen Buchdrucker C. L. Sholes gemeinsam mit S. W. Soule und dem Mechaniker C. Glidden die erste wirklich brauchbare Schreibmaschine erfunden.

Schon 1714 die erste Schreibmaschine

Wie war es doch früher, als noch Gänsefiedl und Tintenfisch die Kontore beherrschten? Mühsam und sorgfältig wurde ein Buchstab an den anderen gelegt, bis das Geschäftsschreiben oder die Rechnung fertig waren. Heute vollbringt die Schreibmaschine das Zweieinhalf- bis Dreifache der damaligen Leistung in derselben Zeit, ohne daß man sich dabei besonders anstrengen muß oder die Finger beflekt. Besonders geübte Stenotypistinnen sind noch schneller, wenn ihnen eine elektrische Schreibmaschine zur Verfügung steht, die zwar die Handfertigkeit nicht ganz erübrigt, jedoch bedeutend weniger Kraftaufwand erfordert als eine gewöhnliche Schreibmaschine. Voraussetzung für undurchschnittliche Leistungen auf diesem Gebiet ist natürlich die Beherrschung des „Zehn-Finger-Systems“, das heutzutage ohnehin in den meisten Büros verlangt wird.

Millionen von „Tippmädchen“ in der ganzen Welt haben allen Grund, den drei Männern dankbar zu sein, die vor nunmehr sieben Jahrzehnten, gewissermaßen aus Versehen, ein Allheilmittel gegen den Schreibkrampf entdeckten.

Dabei ist die Schreibmaschine viel älter, als man gewöhnlich annimmt. Schon 1714 wurde dem Engländer Henry Mill das erste Modell patentiert. Über ein Jahrhundert verging, bis sich der nächste Erfinder mit einer Neukonstruktion an die Öffentlichkeit wagte. Es handelte sich um den Amerikaner Austin Burth, der 1829 die Welt mit seinem „Typenschreiber“ überraschte. Schon vier Jahre später folgte der Franzose Progin mit seinem „Druckschreiber“ und 1843 sein Landsmann Foucault mit einem ähnlichen Modell. Alle diese Konstruktionen waren zunächst nur für Blinde bestimmt, denen das Lesen erleichtert werden sollte.

Auch die Amerikaner Sholes, Soule und Glidden folgten zunächst den Gedankengängen ihrer Vorgänger, bis sie ein Zufall auf die Idee brachte, eine Schreibmaschine für Normalstichtige zu erbauen. In sechsjähriger Arbeit wurden nicht weniger als 25 verschiedene Modelle konstruiert und immer wieder verworfen, bis ein brauchbarer Apparat entstand. Die Remington-Waffenfabrik übernahm im Jahre 1873 die fabrikmäßige Herstellung, doch war damit der Erfolg noch lange nicht gesichert. Der „ehrbare Kaufmann“ wollte eben nichts von den

teuflischen Maschinen wissen, die wie Maschinengewehre knatterten und das stillste Kontor in einen lärmfüllten Fabrikraum verwandelten. Es wurden daher zu jener Zeit im Jahr noch nicht einmal 200 Maschinen verkauft.

Man muß sich einmal vorstellen, wie die ersten Schreibmaschinen ausgesehen haben, die in der Fachwelt so wenig Gegenliebe fanden. Es handelte sich um Ungetüme von über einem halben Zentner Gewicht, die überaus umständlich zu bedienen waren und beim Schreiben mit Farbstoffen um sich sprangen, wie wildgewordene Tintenfische. Erst mit der Erfindung des Farbbandes trat hierin eine Wandlung ein. Auch wurden bei den ersten Modellen die Typen gegen die Unterseite der Papierwalze geschlagen, so daß die Schrift nicht sichtbar war.

Schreibmaschinen mit sichtbarer Schrift wurden erst 1888 von dem in Amerika lebenden Deutschen Wagner erfunden und von der „Underwood Typewriter Company“ serienmäßig hergestellt. Wagners Erfindung beruhte in der Hauptsache auf dem stehenden Segment mit waagerecht angeordneten Typenhebeln, weshalb seine Modelle Typenmaschinen genannt wurden. Im Gegensatz hierzu sind bei den sogenannten Kurbelmaschinen die Typenhebel senkrecht hängend angebracht. Zur selben Zeit, zu der der erfindungsreiche Deutscher Amerikaner mit seinen bahnbrechenden Verbesserungen an die Deutlichkeit trat, wurde auch die Universaltastatur eingeführt. Sie bedeutete ebenfalls einen namhaften Fortschritt, zumal man früher bei der Schreibmaschine nur große Buchstaben und über 80 Typen kannte, die manchmal selbst den klügsten Kopf in Verwirrung brachten.

Millionen, die niemand haben will

Fast zur gleichen Zeit, da in Amerika dem Buchdrucker Sholes und seinen beiden Mitarbeitern der große Erfolg gelang, hat sich nämlich auch der durch die Erfindung des Fahrrades berühmt gewordene Freiherr von Drais aus Sauerbrunn mit der Konstruktion einer Schreibmaschine beschäftigt. Er nannte sein Modell „Schnellschreibklavier“, hatte jedoch damit keinerlei Erfolg und stellte daher seine Versuche bald wieder ein. Erst um die Jahrhundertwende wurden auch in Deutschland die ersten brauchbaren Schreibmaschinen hergestellt, die sich dann bald den Weltmarkt eroberten.

So vollkommen die heutigen Modelle mit ihrer Umschaltung, dem Farbwechsel und allen sonstigen technischen „Schikanen“ sind, haben sie doch noch einen Fehler: Man weiß nicht, wann ein in die Maschine eingespannter Bogen zu Ende ist. Seit

Sport-Wanderer

Deutsche Zweierbobmeisterschaft

Im Rahmen der Wintersportwoche in Garmisch-Partenkirchen wurden am Montag auf der Olympia-Bobbahn am Riesensee die Bobrennen ausgetragen. Den Aufstall bildeten die Läufe zur Deutschen Zweier-Bobmeisterschaft. Am Steuer des Bobs der NSKK Thüringen VI verteidigte Fischer mit Thielecke als Bremser seinen Titel erfolgreich gegen den Berliner Bob Fran Enkel mit Major Zahn und Leutnant Schlafer. Nach einem Vorlauf, der einen harmlosen Sturz brachte, wurden die beiden Meisterschaftsläufe gefertigt. Schon im ersten Gang setzte sich Fischer mit einer Bestzeit von 1:27,4 an die Spitze. Er war fast eine Sekunde schneller als Major Zahn. Im zweiten Lauf machte Major Zahn etwas an Boden gut, mußte sich aber um drei Zehntel Sekunden geschlagen mit dem zweiten Platz begnügen. Die beteiligten Ausländer schnitten nicht sonderlich gut ab. Die Schierer Herbert Pfaue/Kruse stürzten ausgangs der Bayernkurve. Kruse wurde verletzt und mußte ins Krankenhaus übergeführt werden. Ergebnisse: 1. NSKK Thüringen VI-Erfurt (Fischer/Thielecke) 1:27,49 und 1:28,09 = 2:55,58; 2. Bob Fran Enkel, Berlin (Major Zahn / Leutnant Schlafer) 1:28,29 und 1:27,55 = 2:55,84; 3. Bob Tolly, Dresden, (Dr. Brüne / Gatzsch) 1:28,75 und 1:29,49 = 2:58,24; 4. Bob Olympia Garmisch (Kilian/Lechner) 2:58,34; 5. Bob Niedersachsen, Hannover (Wiese/Hinrichs) 2:59,2; 6. Bob Feuerstein, Schirke (Pfaue/Hellmund) 2:59,48.

Die Bierer Bobmeisterschaft, die am Dienstag auf der Olympiabahn am Riesensee durchgeführt werden sollte, findet an einem noch nicht festgelegten späteren Termin statt. Um den Teilnehmern Gelegenheit zu geben, sich mit der Bahn vertraut zu machen, wurden für Dienstag Trainingsläufe angelegt. Neben dem USA-Bob mit

zog am Steuer hat nun auch England eine Nachmeldung abgegeben. Steuermann ist der Olympiateilnehmer McEvoy.

Im Anschluß an die Zweier-Bobmeisterschaft wurde die deutsche Vertretung für die am 9. und 10. Februar in St. Moritz stattfindenden Weltmeisterschaften bekannt gegeben. Es starten für Deutschland die neue Meistermannschaft Gerhard Fischer/Thielecke, Erfurt, und die Meisterschaftsweiter Major Zahn/Leutnant Schlafer. Als Ersatzleute sind die Drittplatzierten Dr. Brüne/Gatzsch-Dresden aufgestellt.

Abf-Eisportabende in Berlin

Die ausgezeichneten schwedischen Eishockeyspieler von Göta, Stockholm, besetzten am Sonnabend und Sonntag im Berliner Sportpalast drei Spiele gegen die Berliner Mannschaften. Die Veranstaltungen werden von der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ aufgezogen. Schon die erste Veranstaltung brachte ein volles Haus. Die Schweden befanden sich in prächtiger Verfassung. Sie gewannen gegen eine Berliner Auswahl 5:0 (3:0, 2:0, 0:0). Den gleichen Beifall im Kunstsportprogramm hatten die Nürnberger Roth-Walter und die ungarischen Geschwister von Botond zu verzeichnen. Am Sonntag standen sich die durch Kanadier verstärkte Eishockeymannschaft der Städte Berlin und den Haag gegenüber; die Berliner waren mit 5:4 (3:0, 1:2, 1:2) siegreich.

Leichtathlet-Kongreß in Paris

Der Kongreß des Internationalen Leichtathletikverbandes ist von London nach Paris verlegt worden, wo er am 28. Februar und 1. März stattfindet. Bereits vom 25. bis 27. Februar tagt der Rat der IAWF, die Regels- und Recordkommission in der französischen Hauptstadt.

Ein Flugzeug für jede Schule

Amerikanische Sportorganisationen haben eine Aktion eingeleitet, die dem Zwecke dienen soll, jeder amerikanischen Schule mindestens ein eigenes Flugzeug zu verschaffen. Diese Maschine soll zur Ausbildung der Schüler im Fliegen dienen, damit die kommende Generation mit dem Flugzeug ebenso vertraut sei wie die heutige mit dem Auto. Besonders bei den Flugzeugfabrikaten hat dieser Gedanke Widerhall gefunden, und in mehreren Fällen sind Schulen bereits Maschinen zu außerordentlich niedrigen Preisen oder überhaupt umsonst zur Verfügung gestellt worden.

Der oberschlesische Wanderer vereinigt mit der Deutschen Ostfront ist die beliebte und weitverbreitete Tageszeitung Oberschlesiens

Kleine Anzeigen im Wanderer vereinigt mit der Deutschen Ostfront haben nachweislich den stärksten Erfolg. Preis p. mm 8 d im voraus zahlbar

Ölzmühle Olympia

Stellen-Angebote

1 bis 2 Vertreter

für Privatverkauf gesucht.

Hohe Provision, sofortiger Verdienst, finanzielle Unterstützung während Einarbeitung. Vorzustellen: Dienstag, 25. 1., 11-12 Uhr, im Hotel Goldene Gans, Gleiwitz. Schriftl. Bewerbungen unter U 453 an den Wanderer Gleiwitz.

Wir suchen
zum Antritt 1. Febr. 38 oder früher
für unseren Kurhaus-Hotel-Betrieb
ein solides Büssetträulein
ein ölt. Zimmermädchen
und eine Kochstube

Angebote sind an die Kurverwaltung in Bäd. Dörsdorf (Schles.) zu richten.

Saubere, ehrliche Hausgehilfin
mit Kochkenntn. z. 1. 2. 38 gesucht.
Fleischmeister Josef Glauer,
Borek-Karf II, Bergwerkstraße 114.

Solide, tüchtige

Kaltmamsell

für groß. Restaurant s. bald gesucht.
Bewerbung mit Gehaltsanpr. und
Zeugnisaufsch. u. T 452 Bäd. Gle.

Eine jung ausgelernte

Bekleiderin
kann sich sofort oder 1. 2. meldeit.
Fleischerei Langer, Gleiw., Wilhelmstr.

Wäschefrau
sowie eine

Bedienung
f. zwei Tage in d. Woche (Mittwoch
und Sonnabend) g. e. i. d. t.
Gleiwitz, Gustav-Freitag-Allee 5.

Hausdiener

Lehrfräulein

für Sommerlokal nicht unt. 18 J.,
s. Berlin, Züchter, wehrdienstfrei,
Dauerstellg.

Angaben an
Hoffmann,
Bad Briesel, Birkensee bei
Berlin.

Gebr. gut erhalten.

elektrische

Wäschemangel

sofort preisw.

zu verkaufen.
Hindenburg, Berlin.

gekauft. Ang. unt.

R 648 Bäd. Gleiw. Kronpr.-Str. 172.

Chausseur

led. 3. Ausfahrten von Tabakwaren gefucht. Bewerb., mit Gehaltsfordg. und Rautionshöhe unter U 426 an Wanderer Gleiwitz

Mädchen

über 18 J., zum 1. Febr. f. Haushalt gesucht. A. Vollmann, Rüdersdorf bei Berlin, Mittelstraße 16

Ein Mädchen

in gut. Zeugn. u. Empfehlung, nicht unter 20 J., für Haush. und Lokal sucht zum 1. 2.

Gefäßstätte

„Zur Forelle“

Dramat-Welt

Pachtungen

Land-

gasthaus

mit Fleischerei, Part-Tanzsaal, zum 1. 7. 38 zu verpachten.

Fhr. v. Thielmannsche Güterverwaltung,

Altenhain,

Kreis Tafelberg.

Kaltmamsell

für groß. Restaurant s. bald gesucht.

Bewerbung mit Gehaltsanpr. und

Zeugnisaufsch.

und T 452 Bäd. Gle.

Zeugnisaufsch.

zur Verwendung.

Richard Neddigau

Hindenburg,

Kronpr.-Str. 390.

Tüchiger

Bäder-

gefelle

der an selbständ.

Arbeit gehönt ist,

kann sich sofd.

3 üb. h. l. k. e.,

Petersgr., r.

von 11-13 Uhr.

Verkäufe

Chzimer-

Büffet,

Standuhr, Küchene-

geräte, Söhle

zu verkaufen.

Gleiwitz, Friedrich-

str. 4, part., r.

von 11-13 Uhr.

Werkzeug

alte Zeitungen

(keine Zeitschriften)

kauf zum Tagespreise

Ein unsichtbarer Millionendieb!

Machen Sie ihn unschädlich! Durch Kalk im Wasser gehen beim Wäschewaschen jährlich große Mengen Seife ungenutzt verloren, denn Kalk vernichtet die Seife. Entkalken Sie deshalb immer das Wasser durch einige Handvoll Henko Bleich-Soda, die Sie 15 Minuten im Wasser wirken lassen, bevor Sie die Wäschelauge bereiten. Nur durch weiches Wasser haben Sie die volle Schaum- und Waschkraft der Lauge, nur in weichem Wasser wascht man sparsam und gut!

Nimm Hento, das beim Waschen spart und Seife vor Verlust bewahrt!

Werkzeug

alten Zeitungen nicht weg!

Alte Zeitungen (keine Zeitschriften) kauft zum Tagespreise

Neumanns Papierhandlung.

Gleiwitz, Ratiborer Straße 21

Wohnungen

In



Hauptschrifftleiter i. R.

Peter Hubert Weber

geb. 2. September 1867 - gest. 24. Januar 1938

Gleiwitz, Schwerinstr. 4

In tiefer Trauer:

Frau Maria Weber, geb. Krumbach
Kinder und Enkel

Die Beisetzung findet in aller Stille statt.
Wir bitten von Beileidsbesuchen abzusehen.

Kurz vor Vollendung seines 78. Lebensjahres ist der

Herzogl. Anh. Musikdirektor

Pg. Alfred Schweichert

nach schwerem Leiden in die Ewigkeit eingegangen.
Es kommt die Nacht, da niemand wirken kann!
Gleiwitz, Leipzig, Roßlau/Elbe, Berlin-Rauchfangwerder,
Frankfurt a. M., den 24. Januar 1938

Familie Kirchenmusikdirektor **Max Schweichert**
Gertrud Schweichert

Beerdigung in Gleiwitz: Donnerstag, den 27. Januar 1938,
14 Uhr, Hauptfriedhof.



Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entschlief am
25. Januar 1938, um 20th Uhr, plötzlich und unerwartet meine
inniggeliebte, herzensgute Frau, Schwägerin, Tante u. Nichte

Frau

Hedwig Kudla

Gleiwitz, den 24. Januar 1938
Straßburger Allee 3

In tiefem Schmerz:

Paul Kudla, Polizeihauptwachtmeister

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 26. Januar 1938,
von der Halle des Hauptfriedhofes aus statt.



Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß verschied heut,
13 Uhr, nach langerem Krankenlager und doch unerwartet,
meine inniggeliebte Frau, meine liebe gute Mutter,
Schwiegere- und Großmutter

Lina Groll

geb. Bröker

im 60. Lebensjahr.

Gleiwitz, Laband, den 24. Januar 1938.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Paul Groll und Sohn

Beerdigung: Donnerstag, den 27. Januar, 14^{1/2} Uhr, von
der Halle des Hauptfriedhofes.

Statt Karten!

Am Sonnabend, dem 22. Januar 1938, entschlief, einen Tag
nach ihrem 73. Geburtstage, nach schwerem Leiden, ver-
sehen mit den hl. Sterbesakramenten, unsere über alles
geliebte, unvergessliche Mutter

Frau

Susanne Chmel

Hindenburg Nord-Ost, den 23. Januar 1938.

Dies zeigen tiefbetrübt an:

Die trauernden Hinterbliebenen

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 26. Januar 1938
8^{1/2} Uhr, vom Trauerhause, Kapellenstraße 13, aus statt.
Von Beileidsbesuchen bitte abzusehen.

Deutsches Evangel. Männerwerk
Gemeindegruppe Beuthen OS.

Unser Mitglied

Herr Franz Taud

ist am 22. Januar 1938 gestorben.

Ehre seinem Andenken!

Beerdigung: Mittwoch, den 26. Januar

1938, 13.15 Uhr, von der Leichenhalle

Poststraße aus. Untreten der Mitglieder

12.45 Uhr auf dem Klosterplatz.

Der Gemeindeobmann

Die richtigen Möbel
für Ihr Heim
finden Sie stets bei uns.

Möbel-Rischke
Inhaber Alfons Rischke
Hindenburg
Stollenstraße 8

Zuckerkranke

Keine strenge Diät erforderlich, Prospekt kostenlos.
Schneider, Karlsruhe B 61, Douglassstr. 15

Der Eltern höchstes Amt

ist es Ihre Kinder zu
schützen und sie heranwachsen zu
lassen zu einer kraftvollen gesunden Jugend!
Das erreichen Sie, wenn Sie täglich die wohl-
schmeckende

HAKU

EI-LECITHIN-Lebertran-
Emulsion
In Drog. und Apothe. erhältlich Herst.: H. Adler, Kuppenheim

Bauerwitz: Drogerie C. Malik

Am 21. Januar 1938 verschied unter Tage infolge Herzschlages
unser Gefolgschaftsmitglied, der

Häuer

Herr Paul Frankowitz

aus Beuthen OS.

Wir betrauern tief den Verlust dieses braven Bergmannes und
werden sein Andenken stets in Ehren halten.

**Führer und Gefolgschaft der Montan- und
Baugesellschaft m. b. H. „Schlesien“, Gleiwitz**

Am 23. Januar entzog der Tod aus unseren Reihen den
Blockleiter

Pg. Leopold Grzegoritzta

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen treuen
Kameraden, dem wir stets ein gutes Andenken be-
wahren werden.

NSDAP, Ortsgr. Beuthen OS.-Nord

G. v. Schwinrich, Ortsgruppenleiter

Untreten sämtlicher Politischen Leiter am Mittwoch, dem
26. Januar 1938, um 14 Uhr, an der Leichenhalle des
Knappenhofstädtegretts, Parkstraße.

Am 22. Januar 1938 verschied plötzlich der
Ober-Telegrafen-Oberbauführer a. D.

Georg Nentwich

im Alter von 74 Jahren.

Er war uns ein lieber, pflichttreuer Mit-
arbeiter.

Sein Andenken werden wir in Ehren halten.

Die Gefolgschaft des Postamts Ratibor

Beerdigung den 25. Januar 1938, 13 Uhr,
von der Moltkestraße 16.

Durch Unfall verschied plötzlich unser lang-
jähriges Gemeinderatsmitglied

Bezirksbauernführer

Pg. Raphael Fliegel

Seiner treuen Pflichterfüllung wird immer
gedenken

Die Gemeinde Ratiborhammer

Der Bürgermeister: F. Baron

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsre über
alles geliebte Mutter, Schwiegermutter und Groß-
mutter

verw. Frau

Anna Duvivier

geb. Blau

im Alter von 75 Jahren nach kurzer schwerer Krank-
heit zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Dies zeigen tiefbetrübt an:

Baptist Duvivier und Frau

Agnes, geb. Leutmund

Hindenburg Ost, Berlin, Luxemburg, den 24. 1. 1938

Kronprinzenstraße 422.

Beerdigung: Donnerstag, den 27. 1., 8.45 Uhr, von der

Leichenhalle des St. Franziskus-Friedhofes.

Berichtigung! Die Beerdigung von Frau
Hedwig Langner, geb. Hoppe, findet am
Dienstag, 14.30 Uhr, von der Halle des
Lindenfriedhofes statt. Gleiwitz, 25. 1. 38

Oberschlesisches Landestheater

Hindenburg: Dienstag, den 25. Januar 1938, 20 Uhr

Der Tanz ins Glück

Operette von Robert Stolz

Preise von 0.65 RM. bis 2.80 RM.

Wenn Anzeigen

Hallo!

Wann sehen wir uns wieder im H.O.?
So lange nicht gegeben und doch
wiedererkannt, bestimmt im Sommer
(Strandbad Groß-Strehlitz). Kenn-
wort: Wohin? Wohin? Erbitte Nach-
richt unter: 2 K 535 Hauptpost. Glw.

Leupin-Creme u. Seife

seit 25 Jahren bewährt bei Pickel

Hautjucken - Ekzem

Gesichtsausschlag, Wundseife usw.

In Gleiwitz: Kaiser-Drogerie A. Heller,
Wilhelmstr. 8, in Cosel: Marien-Drogerie
Richtarsky, in Oppeln: H. Medo Nachf.,
Nikolaistr. 18, in Hindenburg: Dorothee-
Drog. J. Wilczek in Lugnian; Peter Paul-
Drogerie W. Baron; in Laband: K.G. Kaluza
Drogerie, Kirchstr. 14 und Eichendorff-
Drogerie, Eichendorffstraße 1.

Achtung!

Vereine und Betriebe!

Für Sonnabend, den 5. Februar, ist
der Saal zu einer Veranstaltung
frei geworden! Außerdem sind für
Februar noch 2 Sonntage zu vergeben

Restaurant „Zum Reich“

Gleiwitz, Leicherstraße 34

Endstation der Straßenbahn, Ruf 3582

**Für Golub
Golßfün
Golßfün**

empfehlen wir unser
reichhaltiges Lager in

Servietten

Trinkhalme

Pappbilder

Tortenpapiere

Tortenschachteln

Bonblücher

Tischdeckenkrepp

Tischdeckendamast

Speisekarten

Getränkekarten

Spielkarten

mit Druck

Neumanns

Buch- und Papierhandlung

Gleiwitz, nur Ratiborer Str. 21

Wenn Anzeigen

mit Sorgfalt abgefaßt und so gehalten sind, daß
sie den Leser in fesseln-
der Form ansprechen
müssen sie den Kauf-
entschluß des Lesers hervor-
rufen.

Noch gründlicher u. besser
wirkt man auf den Leser
ein durch eine wohlvor-
bereitete und beständige
Anzeigenwerbung in regel-
mäßiger Folge.

Lassen Sie sich Texten-
würfe und Anzeigenserien
mit genauer Kostenangabe
von der Werbe-Abteilung
des Oberschl. Wanderers
vereinigt mit der Deutschen
Ostfront unverbindlich aus-
arbeiten.

Der Hans wünscht sich ein Motorrad

und Fritz will eins verkaufen — wie

werden die beiden bekannt?

Im Kraft-
wagenmarkt der großen Heimatzeitung

„Der oberschl. Wanderer“ finden

sich durch eine Kleinanzeige alle

Wünsche. Ob man verkaufen oder

kaufen möchte, hier wird im Nu alles

in Ordnung gebracht.

Der Hans wünscht sich ein Motorrad
und Fritz will eins verkaufen — wie
werden die beiden bekannt? Im Kraft-
wagenmarkt der großen Heimatzeitung
„Der oberschl. Wanderer“

Er wollte den Suezkanal sprengen

Das abenteuerliche Schicksal eines deutschen Kundschafters — Berichtet von Hans Schwarz van Berg

(3. Fortsetzung)

Wir streiften unermüdlich zum Kanal hin. Da sahen wir eines Tages einen einzelnen Mann in den Dünen. Er zog sein Reitkamel hinter sich her. Wir tauchten wie Geister vor ihm auf. Und wir lachten. Er gab kein Wort zum besten. Als wir ihn und seinen Sattel untersuchten, fanden wir Bohnenshrot als Futter. Da wußten wir, daß er von drüben war. Wir nahmen ihn mit und ließen ihn mit uns leben, mit hartem Brot, salzigem Wasser und Fleisch vom Spieß, wie wir es aßen. Eines Tages begann der Mann zu reden. Jedes Wort war süßes Wasser. Ein Schiff sei in der Fahrinne des Bittersees aufgelaufen und gesunken. Da habe man ihn als Kundschafter ausgesucht, weil doch wohl irgendwo in der Nähe die zu finden sein müßten, die sich auf dieses Handwerk verstanden hatten.

Nun kehrten wir heim zur Truppe, und zogen mit ihr von einem Wagnis zum andern. Mit 7000 Mann war Kreß losgezogen, mit 4000 kehrte er nach El Arish zurück. Die englische Übermacht bewegte sich vom Kanal mit der Sicherheit einer großen Maschine vorwärts. Die Engländer bauten eine Bahn die Küste entlang. Sie bauten eine Süßwasserleitung vom Nil her, hunderte von Kilometern lang. Sie hatten Geld, Menschen, Depots, Etappe, sie hatten alles. Sie machten regelrecht Jagd auf uns, wenn wir uns in Trupps in die Wüste vorwagten. Ja, die englischen Flieger, wenn nicht gerade unsere prächtigen Kerle von der Fliegerabteilung 300 in der Nähe waren, schossen aus dreißig Meter Höhe auf einzelne Posten.

Aber schließlich war es in Palästina nicht anders als an allen Fronten. Wir hielten uns wunderbarweise bis zum Herbst 1918, immer einer gegen zehn oder zwanzig.

Es gab für mich besondere Aufträge. Ich hatte Geldtransporte zu begleiten, den Getreidekauf in Transjordanien zu beaufsichtigen, die Stimmung bei den Stämmen zu erkunden. Einmal, als ich bis Akaba und den Stämmen sollte, kam ich in Zittra, in der Nähe von Amman, in das Haus des Mudirs, des Amtmanns. Ich mußte mein Gewehr entladen, aber meine Pistole legte ich auf den Tisch. Er verachtete mich mit Schnaps einzunebeln. Ich goß aber Glas um Glas unter den Tisch. Drunter an der Tür hatte ich zwei Posten gesehen. Als ich sie in einen Wortwechsel geraten hörte, sprang ich hoch, der Mudir griff nach meinem Gewehr, ich riß es ihm so durch die Hand, daß er laut aufbrüllte und stürzte hinunter auf die Straße. Dann hörte ich es neben mir in den Sand spritzen, drehte mich um und sah den Mudir von seinem Dach herunter auf mich feuern. Ein paar hundert Meter weiter kam er zu Pferde hinter mir hergaloppieren und lachte mich zu fassen, als er kein Glück damit hatte, ritt er zum Bahnhof voraus, und als ich da

ankam, ließ er mich verhaften. Auf Befehl Kemal Paschas, sagte er.

Ich kam in ein dreigeschossiges dunkles Loch und schrie einmal, als ein deutscher Offizier vorüberkam, durch das Gitter lau nach Hilfe. Erst nach acht Tagen befreite mich ein deutscher Fliegeroffizier. Ich durfte nie mehr nach Transjordanien. So seltsam war hier unter dem Krieg, und man kannte sich nie aus, wie weit man den Rücken, wie weit man den Beduinen zu trauen hatte. So wurde ich zum Reiseführer zwischen misstrauischen Verbündeten, Schwankenden, Irrrenden.

*

Fritz Frank ist bei der Erzählung ab und zu aufgestanden und hat Karten geholt. Jede Bewegung ist frisch, und ich habe meine Freude daran, wie seine harten Arbeitshände mir die Punkte und Linien seines einsamen Handelns zeigen. Er erzählt ohne jedes Pathos, und spricht eigentlich mehr vor sich hin, als daß er zu mir redet. Er ist auf keinerlei Wirkung aus.

Nur als ich den Namen Lawrence ausspreche, springt er unwillig auf. Er geht an den Bücherschrank und holt eine Aufzeichnung heraus: „Ich weiß, sie haben ab und zu auch von mir mit aus einem deutschen Lawrence geredet. Das ist Unfass. Die Araber fabeln viel. Es ist faulses Zeug. Was Lawrence im Hedschas geleistet sei. Auf meine Frage, wann ich nicht beurteilen. Aber was er über den letzten Rückzug nach Damaskus geschrieben hat, stimmt nicht. Den habe ich mitgemacht. Es stimmt nicht, daß alles nur Greuel war, obwohl es wie bei jedem bitteren Ende auch da kein Erbarmen

gab. Es stimmt nicht, daß wir auf der Flucht alles, was arabisch hieß, auf den Hessen gehabt hätten. Ich ritt damals ganz selbstständig zwischen den abziehenden deutschen und türkischen Kolonnen. Und gerade diese letzten Tage habe ich noch einmal niedergeschrieben.“

Fritz Frank gibt mir einige Blätter, auf denen ich seine klare, saubere, gediegene Schrift kennen lerne. Ich frage, ob er seine Erinnerungen nicht gewissenhaft festlegen wolle. Aber nachdem schon dreimal seine Aufzeichnungen verlorengegangen seien, meint er, lohne es sich nun nicht mehr. Die Daten, die Namen, die Einzelheiten seien verweht.

„Das war also das Ende hier unten, aber waren Sie nun nicht auch aus Ihrer zweiten Heimat, aus Palästina, vertrieben?“

Fritz Frank beugt sich ein wenig vor und schweigt einen Augenblick. Ich merke, daß es ihm schwer fällt, nun von seinem Leben weiter zu berichten, außerhalb des Krieges, außerhalb der gestellten Aufgabe und Pflicht. Da erzähle ich ihm von einem Mann aus dem Bergischen Land, von Ernst Lünenholz, der 1920 beim Aufstand der Roten Armee an der Ruhr ein Geschütz, das wir mit einer Ladephemmung zurückgelassen hatten, nach 24 Stunden wütend auf unser Bataillon gerichtet habe. Diesen kommunistischen Führer hätte ich einige Jahre später kennengelernt, als er wieder zu seinem Volk befehlt gewesen sei. Auf meine Frage, wie er die Geschichte mit dem Geschütz fertiggebracht hatte, habe er mir gesagt, er sei an dem Angriff auf den Suezkanal beteiligt gewesen und habe sich da einiges auf dem Gebiete der Artilleriefünste beibringen lassen. (Schluß folgt)

Yangtsee: Der Fluß des Schicksals

Der Fluß der Diplomaten und der Strategen

In allen Kriegsberichten über den Konflikt in Ostasien wird der Yangtse erwähnt. Man muß diesem Fluß, der nach der Auffassung der Diplomaten ein Fluß des Schicksals für China und Ostasien ist, bei den ganzen kommenden militärischen und diplomatischen Verwicklungen eine ganz besonders große Bedeutung zuschreiben.

Für europäische Verhältnisse — ohne Beispiel

Mancher Europäer und Amerikaner, der sich in der Geographie und in der Navigation auskennt, wird den Kopf geschüttelt und an einen Irrtum geglaubt haben, wenn er hörte, daß Kanonen-Boote bis nach Hankow und Wuchang schwimmen nicht weniger als 25 000 Dschunken, deren Einwohner ihre eigenen Priester, ihre eigenen Händler und ihre eigenen Bettler haben. Sie kommen auf dem Wasser zur Welt, werden auf dem Wasser verheiratet und auf dem Wasser verbrannt.

Ihr Leben ist hart und schwer. Man sieht die Männer der Dschunken oft zusammen mit ihren Frauen mühsam die schweren Boote den Fluß hinaufziehen, bis dann irgendwo an einer Grenze eine andere Kolonne von Chinesen darauf wartet, die Last zu übernehmen. Ein ewiger Handel, eine ewige Bewegung ist auf dem Yangtse auch heute noch, in diesen Tagen der kriegerischen Verwicklungen. Yangtse ist im Frieden und im Krieg eine Lebensader.

Menschen auf Booten, auf Dschunken, auf ihm leben. Vor Hankow und Wuchang schwimmen nicht weniger als 25 000 Dschunken, deren Einwohner ihre eigenen Priester, ihre eigenen Händler und ihre eigenen Bettler haben. Sie kommen auf dem Wasser zur Welt, werden auf dem Wasser verheiratet und auf dem Wasser verbrannt.

Wer den Yangtse beherrscht, beherrscht Zentralchina

Durch die Erleichterung der Verbindung mit dem Meer konnte der Yangtse auch die weckliche Kultur schneller stufenwärts bringen. Die Diplomaten rechnen mit dem Yangtse unter anderen Gesichtspunkten. Fernab von der Küste liegt jener merkwürdige Hafen Chungking, wohin sich zahlreiche chinesische Minister von Nanking aus aufgezogen haben. Nach Chungking hat man auch mit englischen Booten die chinesischen Kunstsäcke überführt, die in London ausgestellt waren und deren Wert mit Zahlen nicht abzuschätzen ist.

Man weiß strategisch und diplomatisch, daß die Macht, die den Yangtse kontrolliert, auch gleichzeitig Herr über Zentralchina ist. Wenn also Japan von Shanghai aus über Nanking den Yangtse hinaufstößt, dann weiß es genau warum. Die politischen Erwägungen der Engländer und Amerikaner geben dann auch in der Richtung, daß man einen so großen Einfluß Japans auf der Flusslinie des Yangtse fürchtet und aus diesem Grund zu einer schnellen Beilegung der Verwicklungen in Ostasien drängt.

Schließlich weiß jeder, der China kennlernt, jeder, der den Yangtse hinaufzufährt, daß demjenigen China gehört, der über den Fluß des Schicksals, über Kiang, den „Fluß“, gebietet.

Ein Buchbinder war schuld. In Texas muß das zurzeit gültige Gesetzbuch revidiert werden, da ein Buchbinder seinerzeit eine Seite mit Paragraphen in das Archivexemplar doppelt einheftete und im Original vollkommen ausfallen ließ.



Demosthenes 1938

In Glasgow wurde der 24jährige Bankbeamte Colridge mit schweren Mundverletzungen in ein Krankenhaus gebracht. Es stellte sich heraus, daß Colridge, der stotterte, aber sehr ehrgeizig war, seinen Sprachfehler auf die gleiche Weise wie Demosthenes beheben wollte. Er nahm Kieselsteine in den Mund, um die Zunge gelenkiger zu machen. Statt dessen zerschnitt er sich Gaumen und Zunge daran, daß sein Sprechvermögen auf absehbare Zeit überhaupt verloren sein dürfte.

Hochzeitsreise im Unterseeboot

Der Millionär Austin Robertson aus San Francisco, der sich mit der Filmschauspielerin Gloria Kennett verheiratet hat, hat seine Hochzeitsreise in einem eigenen Unterseeboot angetreten. Da Paar wird alle Badeorte der pazifischen Küste der USA auf einem dreimonatigen „Trip“ aufsuchen, aber auch Tauchfahrten unternehmen, bei denen die eine Glaswand des Unterseebootes den Ausblick auf das Leben auf dem Meeresgrund erlaubt. Außer dem Hochzeitspaar hat das Boot noch eine Besatzung von sieben Personen.

Dreistündiger Kampf mit einem Wolf

Ein gefährliches Abenteuer hatte der Briefträger Borsko Dimitrijevic, der in der Umgebung des südbosnischen Ortes Kicevo die Postzustellung durchzuführen hatte. Auf seinem Weg über einen Berggrat wurde er von einem Wolf angegriffen. Dimitrijevic hatte nur einen Stock und ein Messer bei sich, mit denen er den Wolf nicht vertreiben konnte. Nicht weniger als drei Stunden dauerte der Kampf zwischen Mann und Tier, bis es dem Briefträger, der schon aus mehreren Wunden blutete, gelang, dem Wolf das Messer in die Rippen zu stoßen. Dimitrijevic wurde später schwer verletzt von Bauern aufgefunden; neben ihm lag der tote Wolf.

Ein Piratenschatz gefunden

Matrosen des amerikanischen Kriegsschiffes „Hunter“ haben auf der Insel Ualua, einem kleinen Atoll der Marshall-Gruppe, ein japanisches Mandatsgebiet, einen Seerauberschatz gefunden. Es handelt sich um zwei eiseneingeschlossene Kisten, die wenigstens zwei Jahrhunderte alt sind; sie waren bis zum Rande mit goldenen und silbernen Geschenken und Münzen gefüllt. Wahrscheinlich hat man es mit dem berühmten Geoffrey-Schatz zu tun, den ein gleichnamiger Pirat im Anfang des 18. Jahrhunderts hier hinterlegt hat. Den Matrosen gehört ein Drittel des Schatzes; der Rest verteilt sich auf die Lokalbehörden und den amerikanischen Staat.

Ein neues Hochgebirge entsteht

Nach den Feststellungen britischer Geologen befindet sich das Himalaya-Vorland, soweit es in Indien liegt, in ständiger langsamer Erhöhung. Vergleichende Messungen in den letzten zwei Jahrzehnten haben ergeben, daß sich der Boden jedes Jahr um rund einen Meter erhebt. Wenn dieser Prozeß noch einige Jahrtausende andauert, wird der Südrand des Himalaya-Komplexes dann ebenso hoch sein wie heute das zentrale Hochgebirge.

Sondermarken am 30. Januar



Scheris Bilderdienst

Zum 5. Jahrestage der Machtübernahme durch den Führer und Reichskanzler am 30. Januar hat die Deutsche Reichspost besondere Wertzeichen herstellen lassen, die nach einem Entwurf von Professor Kolb, Leipzig, als Sinnbild des Sieges der nationalsozialistischen Bewegung einen deutschen Jungling zeigen, der das Licht der Wahrheit und den Lorbeer der Ehre durch das Brandenburger Tor in die Reichshauptstadt trägt. Die Nennwerte der neuen Freimarken sind 6 und 12 Pfennig. 4 bzw. 8 Pfennig Zuschlag werden für den Kulturfonds des Führers erhoben. (Die Abgabe der neuen Wertzeichen, die auch in Postkarten eingedruckt erscheinen werden, beginnt am 28. 1.)

Ein Wasserspender und ein Weg

Alle Flüsse Chinas haben sonst einen Namen. Für den Chinesen aber heißt der Yangtse ganz einfach Kiang, was sowiel wie „Der Fluß“ bedeutet. „Der Fluß“ kann nur der Yangtse sein. Wenn das Tal des Nils 20 Millionen Eingeborene und Sudanese ernährt, dann leben vom Yangtse nicht weniger als 200 Millionen Chinesen. Sie alle sind direkt oder indirekt von den 700 000 Quadratmeilen abhängig, die jenes Yangtse-Bedien groß ist.

Der Yangtse liefert das Wasser für die reichen Ernten, von denen halb China lebt. Mit zwei Enten ist man hier oft nicht zufrieden und fügt zum dritten Mal, um vielleicht noch einmal ernten zu können, ehe die Schneewässer aus Tibet den Fluß zur Überflutung bringen.

Die andere wichtige Funktion des Yangtse ist die einer Wasserstraße. Andere Strahlen sind fast unbekannt in China. Aber von Shanghai aus verlaufen in jedem Jahr 14 000 Dampfer den Yangtse hinauf in das Innere des Landes hinein.

Diese Bedeutung des Yangtse für das chinesische Leben brachte es mit sich, daß rund eine Million

Alle Flüsse Chinas haben sonst einen Namen. Für den Chinesen aber heißt der Yangtse ganz einfach Kiang, was sowiel wie „Der Fluß“ bedeutet. „Der Fluß“ kann nur der Yangtse sein. Wenn das Tal des Nils 20 Millionen Eingeborene und Sudanese ernährt, dann leben vom Yangtse nicht weniger als 200 Millionen Chinesen. Sie alle sind direkt oder indirekt von den 700 000 Quadratmeilen abhängig, die jenes Yangtse-Bedien groß ist.

Der Yangtse liefert das Wasser für die reichen Ernten, von denen halb China lebt. Mit zwei Enten ist man hier oft nicht zufrieden und fügt zum dritten Mal, um vielleicht noch einmal ernten zu können, ehe die Schneewässer aus Tibet den Fluß zur Überflutung bringen.

Die andere wichtige Funktion des Yangtse ist die einer Wasserstraße. Andere Strahlen sind fast unbekannt in China. Aber von Shanghai aus verlaufen in jedem Jahr 14 000 Dampfer den Yangtse hinauf in das Innere des Landes hinein.

Diese Bedeutung des Yangtse für das chinesische Leben brachte es mit sich, daß rund eine Million

**INNEN UND
AUSSEN**

CLUB-Zigaretten sind

“durch und durch gepflegt”

Kap der guten Hoffnung

Von Hans Wendt, Paris

Das Kabinett Chautemps hat seine Arbeit aufgenommen. Die Krise, die zwischen Chautemps III. und Chautemps IV. lag, hat mit Recht die größte Aufmerksamkeit des Auslandes auf sich gelenkt. Sie enthielt eine große Gefahr, die glücklich vermieden wurde. Ihr Ausgang öffnet den Blick auf Möglichkeiten, die zwar mit der gebotenen Abwartung vorsicht betrachtet werden müssen, die aber zum erstenmal nach langer Zeit einen gewissen Optimismus in bezug auf den Kurs unseres Nachbarn im Westen gestatten.

Der Abend nach dem nächtlichen Abschluß der Krise vereinte zufällig im Elysée-Palais das Diplomatische Korps und eine große Zahl anderer Gäste zu dem jahresüblichen Empfang des Präsidenten. Ein buntes Gewimmel aller Völker und Rassen; gekleidete Uniformen, Ordensbänder, internationale Gepräche. Gewiß, dem Hausherrn waren die Anstrengungen der tag- und nächtelangen Verhandlungen anzumerken; hatte doch Präsident Lebrun bei dieser letzten Krise eine besonders schwerwiegende und ernste Rolle zu spielen. Aber im allgemeinen gewann man den Eindruck, als wenn die Gesichter und die Gespräche minder sorgenvoll wären als im vorigen Jahr. Auch hier war etwas spürbar wie die Befreiung von einem schweren Druck, wie die Hoffnung auf ein künftiges dauerndes Überwinden der düsteren Zeichen, die vor einem Jahr überall sichtbar waren und sich in den letzten Wochen noch einmal bedrohlich häuften.

Inzwischen hat die neue Regierung ihre parlamentarische Eröffnungsvorstellung gegeben. Bei verkleinerter Basis eine größere Mehrheit in der Kammer, als vor der Krise zu erwarten gewesen wäre, — ein vielleicht überraschendes, aber nicht zu überraschendes Ergebnis, denn selbst in Frankreich haben Parlamentsabstimmungen allmählich eine gewisse "Devalorisierung" durchgemacht, und es erscheint nützlich, in diesem Zusammenhang daran zu erinnern, daß gerade in sogenannten parlamentarisch-demokratischen Staaten nicht nur das Volk, sondern auch die Volksvertretung sehr viel weniger zu sagen hat, als es gern dargestellt wird.

Im "Figaro" erschien während der sieben vergangenen kritischen Tage ein sehr bezeichnender Artikel "Die Diktatur der Klubs", der bewegte Klage über das Treiben jener Kliquen, Gruppen und Komités führte, die in diesem Lande die Hauptmacht in Händen haben sollen. "Haben wir den Mut, zu sagen: es gibt keine schlimmere Diktatur, als diese getarnten heimlichen illegalen Bedrücker, die sich bei uns häufen und die das öffentliche Leben sich außerhalb der Verfassung entwideln lassen". In der Tat, ein seltsames Schauspiel: dieses wilde Gewucher von halb öffentlichen, halb im Zwielicht gehaltenen, teils in, teils gegen einander wirkenden Gremien: "Volksfront"-Aus-



schüsse, Fraktionen, Parteiräte, die sich ihrerseits wieder in kleine Parlamente mit feindlichen Fraktionen und komplizierten Ausschüssen auseinander, von den vielen umstehenden Verflechtungen ganz zu schweigen, das das ganze Land überziehen und, anstelle des angeblich souveränen Volkes, die tatsächlichen Zentralnervenstränge darstellen.

Es ist nur allzu begreiflich, daß sich als Gegenwirkung auf alle schon durch die Verfassung bedingte Labilität, auf die dauernden Veränderungen und Schwankungen in den Ministerien selbst, in der Verwaltung, im Heer und an anderen Stellen des öffentlichen Lebens Kräfte entwirkt haben, die das Beharrende und für Kontinuität sorgende Dauerlement dieses unruhigen Gemeinschaften bilden, Ordnungszellen der Bürokratie, der geistigen oder wirtschaftlichen Kräfte, die den Wechsel der Spalten in den Ministerien oder die Umstüttungen in einer parlamentarischen Mehrheit relativ belanglos machen. Sie haben Frankreich in der Zeit wilder auseinanderstrebender Tendenzen zusammengehalten, sie haben der politischen Wirklichkeit der "Volksfront" oder anderer Koalitionen bestimmte Schranken

gesetzt, sie werden umgelebt jetzt dafür sorgen, daß kein brüsker Wechsel in den Methoden und Zielen eintritt.

Dafür sind allerdings auch vonseiten der "Volksfront"-Gruppen Vorkehrungen getroffen worden, die nicht unterdrückt werden dürfen. Wenn die französische Rechspresse, aus den verfeindeten Gründen ein für das Ausland recht unzulässiger Berater, jetzt teilweise genau so übertrieben Triumph ruft über den Erfolg der "Volksfront" oder die endgültige Ausbildung der Kommunisten, wie sie vorher die Abhängigkeit vom Bolschewismus in allzu trauriger, oftmals hysterischen Farben gemalt hatte, so wird man sich besser an die Tatsachen halten. Die "Volksfront" war stets ein sehr fragwürdiges, un-einheitlich manövriertes Gebilde. Sie lebte in einer Dauerkrise, die ihr eine beachtliche Elastizität eingetragen hat. Sie hatte von Anfang an ein Sakrament: das Programm, das den Eid genommen vom 14. Juli wichtiger war als die Methoden der Durchführung. Nun, die Treue zum Programm ist ein ums andere Mal nur von Neuem bekräftigt worden, und so kommt es, daß die "Volksfront", trotz aller Brüche noch immer nicht tot, selbst im Programm des neuen Kabinetts Paté gestanden hat, das doch nur noch von einer der drei "Volksfront"-Gruppen durchgeführt wird.

Gewiß, die Ausbildung der Kommunisten ist eine Tatsache von größter Bedeutung. Aber sie haben bekanntlich den ersten beiden "Volksfront"-Kabinetten, damals noch aus eigenem Entschluß, nicht angehört und trotzdem einen, wenn auch begrenzten, so doch hartnäckigen Einfluß ausgeübt, nämlich durch Ausnutzung von Querverbindungen, die auch heute fortbestehen. Die freiwillig eingegangene Abhängigkeit des Kabinetts von der Unterstützung der Blum-Partei ist hierfür recht schwerwiegend, zumal die Sozialdemokraten, wie ihre Befürchtungen wahrhaftig sind, doch selbst Blums mäßigender Einfluß, der für direkte Mitarbeit am neuen Kabinett eintrat! zum erstenmal unterlag.

Das Zusammenwirken zwischen Blum und Chautemps in gewissen Punkten während der ganzen Krise ist eine Tatsache, die nicht übersehen werden darf und die auch für die Zukunft Bedeutung hat. Es wird erklärt, die marxistischen Anführer seien ähnlich wie schon bei der Bildung des ersten Kabinetts Chautemps durchaus von der Erkenntnis geleitet worden, daß im Hinblick auf die Zusammenarbeit mit England bestimmte bittere Dinge in Kauf genommen werden müssen, wie beispielsweise der Verzicht auf aktive Mitbeteiligung des kommunistischen "Volksfront"-Genossen an der Regierung. Umso bedenklicher, daß durch den Zwischenworschlag Blums die Möglichkeit einer Ernennung kommunistischer Minister zum erstenmal ernsthaft aufgeworfen wurde, daß die Radikalsozialisten hiergegen zwar heimlich, aber nicht

offen und definitiv Stellung nahmen und daß selbst ein Teil der Rechten, aus Hass oder Angst gegen Deutschland, die Formel "Nationale Einigung" in dieser gefährlichen Fassung sympathisch fand. Wenn heute von den Kommunisten auf England geimpft wird, weil London keine kommunistische Mitregierung in Frankreich geduldet habe, so ist daran sicher ein Körnchen Wahrheit. Die Unterhaltungen, die Chautemps und Delbos im November in London geführt haben, sind zweifellos von sehr nachhaltigem Einfluß darauf gehabt, was Chautemps, Delbos (und Blum) im Interesse der Aufrechterhaltung des England-Bündnisses innerpolitisch für notwendig hielten.

Bei der unvoreingenommenen Prüfung all dieser Gegebenheiten und der sonstigen Aspekte der neuesten französischen Entwicklung bleiben gewiß mancherlei Befürchtungen und Zweifel bestehen, auch was die Dauerhaftigkeit des neuen Kabinetts, die möglicherweise nicht vermeidbaren Kraftproben mit neuen kommunistischen oder Moskauer Präsenzen, den Kampf um Währung und Wirtschaftsaufschwung betrifft. Aber außenpolitisch ist mindestens das eine gewonnen, daß eine Versärfung der unbedingt verständigungsfreudlichen, kriegstreiberischen Tendenzen vermieden, eine Deffnung gewisse Verständigungs- und Annäherungsmöglichkeiten geschaffen wurde.

Hierauf mag — hoffentlich beiderseits — jetzt der Nachdruck gelegt werden. Der neue Kurs, den Frankreich steuert, zielt auf ein Kap der guten Hoffnung. Die Zone davor ist nicht frei von Stürmen. Aber das Ziel rechtfertigt Hoffnungen und große Anstrengungen. Der Führer hat die deutsche Verständigungs- und Friedensbereitschaft eindeutig dargelegt. Er hat auch unsere Rechte und Ansprüche verkündet. Jetzt kommt es auf Gestaltung und Taten der Gegenseite an.

Das Polnische Ballett in Berlin eingetroffen

Am Montag nachmittag traf das unter Leitung der Ballettmeisterin Nijinska stehende Polnische Ballett, das vom 27. bis 29. Januar im Deutschen Opernhaus gastiert, in Berlin ein. Zum Empfang hatten sich neben dem Pressesprecher der polnischen Botschaft, Dr. Wnorowski, und Regierungsrat Dr. Meder vom Deutschen Opernhaus Reichsdramaturg Dr. Rainer Schlosser eingefunden, der die Künstler im Namen von Reichsminister Dr. Goebbels herzlich willkommen hieß.

1700 Fälle von Kinderlähmung im Staate Victoria

Einer Meldung aus Melbourne folge sind seit dem Auftreten epidemischer Kinderlähmung im Staate Victoria bis jetzt 1700 derartige Fälle bekannt geworden. 88 an Kinderlähmung Erkrankte sind bisher gestorben.

Staatssekretär Schlegelberger in Warschau

Ein Vortrag über das Recht im Dritten Reich

Warschau, 24. Januar.

Montag abend traf in Warschau der Staatssekretär im Reichsjustizministerium Professor Dr. Schlegelberger ein. Staatssekretär Schlegelberger wird auf Einladung der polnischen Gruppe der Arbeitsgemeinschaft für die deutsch-polnischen Rechtsbeziehungen, die im vorigen Jahr anlässlich des Besuches des polnischen Justizministers Grabski von diesem und Staatsminister Dr. Frank bei der Akademie für Deutsches Recht gegründet wurde, am Dienstag im Palais Staszic einen Vortrag über "Die Entwicklung des deutschen Rechts im Dritten Reich" halten.

Dr. Stojadinowitsch an Neurath

Ein herzlich gehaltenes Danktelegramm

Berlin, 24. Januar.

Der jugoslawische Ministerpräsident Dr. Stojadinowitsch hat an den Reichsminister des Innern, Freiherrn v. Neurath, folgendes Telegramm gerichtet.

„Im Augenblicke, wo ich Deutschland verlasse, möchte ich Eurer Exzellenz und der Reichsregierung noch einmal meinen herzlichsten Dank für den freundlichen Empfang, der mir anlässlich meines Besuches in Deutschland zuteil geworden ist, aussprechen. Ich bin tiefe beeindruckt von der mir als jugoslawischer Ministerpräsident erwiesenen Gastfreundschaft des großen deutschen Volkes, dem ich alles Glück und weiteren Fortschritt wünsche.“

Dr. Stojadinowitsch.

Erfolgreiche nationale Bombenangriffe

Auf militärisch wichtige Anlagen der Bolschewisten

Salamanca, 24. Januar.

Wie der Berichterstatter des nationalen Hauptquartiers meldet, haben nationalspanische Flieger im Laufe des Sonntags etwa 60 Tonnen Bombe auf vier Elektrizitätswerke in Kataionen und in der Provinz Valencia abgeworfen. Die Angriffe verfolgten das Ziel, die Stromerzeugung dieser Werke für Fabriken zu zerstören, die mit der Herstellung von Kriegsmaterial beschäftigt sind.

Ferner wurde der Bahnhof der Grenzstation Puigcerda erfolgreich mit Bomben besetzt. Ein weiterer Angriff mit 20 Tonnen Bomben erfolgte auf die Landstraße beim Bahnhof Port-Bou.

Spanien meldet aus Barcelona, fünf nationalspanische Kriegsschiffe hätten in den frühen Morgenstunden des Sonntags Valencia mit etwa 40 Granaten beschossen.

Fünf Tote bei einem Militärlastwagenunglück in Frankreich

Am Montag früh ist ein Militärlastkraftwagen des 11. Regiments der Jäger zu Pferde aus noch unbekannten Gründen gegen die Brüstung der Eisenbahnbrücke, die von Besançon nach Belfort führt, geprallt und hinuntergestürzt. Von den zwölf Insassen kamen fünf ums Leben, fünf andere wurden verletzt, darunter einer sehr schwer. Zwei Mann blieben unverletzt.

Reichssendung der NS am 26. Januar

Die Hitler-Jugend wird am Mittwoch, dem 26. Januar, als Stunde der jungen Nation eine Reichssendung durchführen. Unter dem Titel: "Mit 15 000 der tapferen Söldner" (Verfasser Hans Rehberg) werden spannende Szenen von dem mutigen und einsamen Kampf Lettow-Vorbeck um Ostafrika gesandt. Die Reichssendung beginnt um 21 Uhr.

Kulturpolitische Umschau

Musik-Uraufführung im Reich

(Eigener Bericht der NS-Presse)

Nun hat sich auch Johann Nepomuk David an die große Form der Sinfonie herangewagt, nachdem er sich bisher durch Orgelmusik und eine vielgespielte "Partita" für großes Orchester als Komponist von ernstgeachtetem Wollen ausgewiesen hat. Seine Sinfonie A-Moll, op. 18, die jetzt in Münster uraufgeführt wurde, trägt eher Konzertante als sinfonische Züge; sie ist das Ergebnis eines überlegenen Denkens, nicht so sehr des intuitiven Musizierens. Damit gewinnt das Werk eine Konzentration, die beim ersten Hören fast zu großen Ansprüchen an den Aufnehmenden stellt.

Hinrich Schlüter.

"Pfälzische Suite" von Peitsch

Im dritten Konzert des Saarpfalz-Orchesters wurde in Ludwigshafen die pfälzische Suite "Palatia" von Hans Peitsch uraufgeführt. Der Komponist ist geborener Ludwigshafener. Als Kurkapellmeister gehört er zu den Pionieren der guten Unterhaltungsmusik. In seinem Schaffen bleibt er trotz der vielen Jahre in der Fremde der pfälzischen Heimat eng verbunden. Pfälzer Kerwefeste und der Marsch der "Macobacher" werden hier geläutert und für die Kunstmusik gewonnen. Seine Suite hat vier Sätze mit programmatischen Überschriften. Tonmalereien, Liedvariationen, tänzerische Einzelbilder münden in ein Finale "Fröhlich Pfalz". Liebenvoll setzte sich das Orchester für das vom Komponisten selbst dirigierte Werk ein.

Dr. Carl J. Brinkmann.

"Imperial" Theater in Rom

Zu den großen repräsentativen Veranstaltungen in Rom während des Frühjahrs und Sommers wird in diesem Jahr das Freilufttheater in den Carrallathermen gehörten, das vorige Jahr als Experiment versucht wurde. Zwischen den antiken Ruinen

wird ein Massentheater geschaffen werden, das den modernen Italiener in eine lebendige Berührung mit der steinernen Umwelt der Antike bringen soll. Kunst im "Klima" des Imperiums. Es wird dieses Jahr mehrere Monate lang vor 16 000 Zuschauern gespielt werden. Die Schöpfung dieses "imperialen Stils" des Theaters geht auf die persönliche Initiative des Duce zurück; man wird annehmen dürfen, daß die Aufführungen in den Carrallathermen in Zukunft ähnlich wie schon bei der Bildung des ersten Kabinetts Chautemps durchaus von der Erkenntnis geleitet worden, daß im Hinblick auf die Zusammenarbeit mit England bestimmte bittere Dinge in Kauf genommen werden müssen, wie beispielsweise der Verzicht auf aktive Mitbeteiligung des kommunistischen "Volksfront"-Genossen an der Regierung. Umso bedenklicher, daß durch den Zwischenworschlag Blums die Möglichkeit einer Ernennung kommunistischer Minister zum erstenmal ernsthaft aufgeworfen wurde, daß die Radikalsozialisten hiergegen zwar heimlich, aber nicht

offen und definitiv Stellung nahmen und daß selbst ein Teil der Rechten, aus Hass oder Angst gegen Deutschland, die Formel "Nationale Einigung" in dieser gefährlichen Fassung sympathisch fand. Wenn heute von den Kommunisten auf England geimpft wird, weil London keine kommunistische Mitregierung in Frankreich geduldet habe, so ist daran sicher ein Körnchen Wahrheit. Die Unterhaltungen, die Chautemps und Delbos im November in London geführt haben, sind zweifellos von sehr nachhaltigem Einfluß darauf gehabt, was Chautemps, Delbos (und Blum) im Interesse der Aufrechterhaltung des England-Bündnisses innerpolitisch für notwendig hielten.

Ein neues Radierverfahren

Demstellvertretenden Direktor der Leipziger Akademie Walther Gash ist es gelungen, für Radierungen Kupfer, Stahl, Zint- und sonstige Metallplatten auszuhalten. An deren Stelle treten synthetische Hartharzplatten. Die hierbei in Frage kommende Arbeitstechnik läßt jede künstlerische Behandlung zu, und zwar von den feinsten Strichlagen bis zur stärksten Strichführung. Vom Druck wird gesagt, daß selbst hauchdünne Zeichnungen nichts von ihrer Frische einbüßen, wenn synthetische Hartharzplatten, die billig und leicht seien, unter die Presse kommen. Der Erfinder sagt dem Kalligraphenverfahren auf Kunstharz eine universelle Verbreitung in der deutschen Künstlerschaft voraus. Die Schüler seiner Meisterklasse hätten die Technik spielerisch gelernt und wendeten sie begeistert und mit großem Erfolg an. Sie wirke auf die Entwicklung des zeichnerischen Könnens stark erzieherisch, da jeder Strich szenen müsse und nicht wieder wegpolt werden könne.

Förderung musikalischen Nachwuchses

Der großzügige Gesamtplan zur Förderung junger begabter Musiker, den der Deutsche Gemeindestag im Einvernehmen mit der Reichsmusikkammer aufgestellt hatte, konnte bereits weitgehend verwirklicht werden. Insbesondere hat der Appell, Musizipendien und Konzerte junger Künstler einzurichten, ein starkes Echo gefunden. In Hunderten von Städten sind Mittel für Musizipendien bereitgestellt, viele Provinzen und Städte werden im neuen Haushaltsjahr landwirtschaftliche und städtische Musikfeste einrichten, die den besten jungen Künstlern ideelle und wirtschaftliche Anerkennung geben sollen. Die Konzerte junger Künstler, die vielleicht wichtigste Maßnahme zur Auslese und Förderung, wurden in mehr als zwanzig Städten eingerichtet oder stehen vor der Errichtung.

Über das gesamte Reichsgebiet ist so ein Netz von Konzerten junger Künstler gelegt. Es wird künftig nicht mehr möglich sein, daß ein junger Musiker in Deutschland nicht seine Chance erhält. Die Konzerte junger Künstler werden durch Stun-

den der Musik fortgesetzt, die jeweils für einen größeren Bezirk in folgenden Städten eingerichtet sind oder werden: Berlin, Breslau, München, Düsseldorf und Hamburg.

Hörwerk vom verantwortlichen Beruf

Von der Arbeit der NS-Schwestern in den ländlichen Gemeinden berichtet der Reichsleiter Breslau in einem kurzen Bericht am Dienstag, dem 25. Januar, von 8 bis 8,20 Uhr. Es ist ein verantwortungsvoller Beruf, den die NS-Schwestern täglich auszuüben haben, aber er bringt neben all der Arbeit viel Freude und manche wertvolle Anregung. Gerade in den Dörfern, in deren Umkreis kein Arzt wohnt, hat die NS-Schwestern manche praktische Krankenhilfe zu leisten. Und wenn die Bäuerin einmal krank ist, dann kümmert sie sich um die Kinder, immer fröhlich und unverzagt und immer auf ihrem Posten. In spannender, aufgeladener Szenenfolge wird hier ein Bild gegeben werden von dem umfassenden Aufgabenbereich der NS-Schwestern und über die Ausbildungsmöglichkeiten für diesen Beruf.

Deutsch-französische Zusammenarbeit im Puppenspiel. In Paris ist eine "Gesellschaftliche und nationale Vereinigung der Marionettenspieler" unter dem Präsidium von Louis Walton gegründet worden. Die neue Vereinigung hat die Aufgaben, die beruflichen Interessen der Puppenspieler in Frankreich zu vertreten und der Pflege und Verbreitung des Puppenspiels zu dienen. Der Vereinigung werden nur Berufspuppenspieler an. Angeregt durch die erfolgreichen Gastspiele deutscher Marionettens- und Handpuppen auf der Weltausstellung in Paris, ist die Vereinigung mit dem Referat Puppenspiel im Amt für Feierabend der NS-Gemeinschaft "Kraft durch Freude" in einen Austausch von Erfahrungen eingetreten. Nach den engen und erfolgreichen Zusammenarbeit mit den englischen Puppenspielern werden nun in Zukunft die französischen Spieler auch mit den deutschen Berufskameraden Beziehungen pflegen.

Vom Oberstaatsrätlichen Landestheater

Heute, 15.30 Uhr, wird in Beuthen die Oper "Das Nachtlager in Granada" gegeben als geschlossene Vorstellung für die Schulen. In Gleiwitz: Die Oper "Pension Schöller" als geschlossene Vorstellung für NS.

In Hindenburg läuft die Operette "Tanz in Süß" zum freien Verkauf und NS-Kulturgemeinde.

Am heimischen Himmel

Fledermäuse zu Unrecht verachtet

Eine Goldgrube Guano

Von allen Säugetieren ist wohl keines so wenig gesucht wie die Fledermaus. Schuld daran mag vor allem jener uralt Wolfsgrau sein, der dem harmlosen Tier allerlei Unheimliches andichtet. Man weiß in weiten Kreisen eben noch nicht zur Genüge, daß die Fledermäuse durch die Vertilgung von Insekten unzählbare Augen stiftet und in den von der Malaria bedrohten Gebieten durch Vertilgung von Mücken wertvolle Hilfe bei der Bekämpfung dieser Krankheit leisten. Ein warmer Verteidiger der Fledermaus ist das dem amerikanischen Ackerbauamt angegliederte biologische Forschungsinstitut.

In einer Veröffentlichung dieses Instituts wird darauf hingewiesen, daß die Fledermäuse einen Guano erzeugen, der wegen seines hohen Gehaltes an Düngestoffen ein außerordentlich wertvolles Düngemittel darstellt. Hier ist vor allem die mexikanische Fledermaus zu nennen, die auch in den südlichen Staaten der Union stark verbreitet ist.

Morgens und erst recht abends

Chlorodont

Das Tier vermehrt sich besonders stark. Wenn die mexikanischen Fledermäuse einen sicheren Zufluchtsort, eine Höhle oder einen Hausboden, finden, wo sie ungestört ihren Tageschlaf verbringen können, so schließen sie sich dort zu Kolonien zusammen, die Zehntausende von Tieren zählen. Einmal wurde beobachtet, wie aus der Luke eines Kirchendaches Fledermäuse in solchen Mengen ausschwärmen, daß der Zug in der Abenddämmerung einer aus einem brennenden Gebäude aufsteigenden Rauchwolke gleich.

In vielen Höhlen oder Grotten in den Vereinigten Staaten findet man diese Tiere zu Hunderttausenden. Und da sie meist ihre Schlupfwinkel seit ungezählten Generationen bevölkern, ist der Boden der Grotten von einer dicken Schicht Guano bedeckt, die für die Bevölkerung eine Goldgrube darstellt. In Texas werben diese Guanolager für die Eigentümer der Grotten eine Jahresrente aus dem Verkauf von Dünger an Gärtnerei und Obstzüchtern ab, die oft eine recht stattliche Höhe erreicht. In dem Bericht wurde eines Hauses Erwähnung getan, in dem zwei Zimmer von einer Kolonie Fledermäuse so dicht besetzt waren, daß auf der Decke, an der sie hingen, auch nicht ein Zentimeter Platz frei blieb. Den durchdringenden und nicht gerade angenehmen Geruch, der in diesen Zimmern herrschte, ließ sich der Eigentümer gern gefallen, bezog er doch aus dem Verkauf des Düngers seiner „Untermieter“ eine Einnahme, die erheblich höher als die, die er aus der Vermietung der Zimmer zu Wohnzwecken hätte erzielen können.

Die zunehmende Erkenntnis, daß der Nutzwert der Fledermaus außerordentlich ist, hat in Mexiko die Aufzucht und Pflege der Fledermäuse zu einer richtigen Industrie entwickelt, die besonders in Texas in hoher Blüte steht. Man erbaut zu diesem Zweck hohe Türme, die den Tieren die Ruhe und Dunkelheit gewähren, deren sie bedürfen. Mit großen Kosten ist das nicht verknüpft. Es handelt sich um einen Holzturm, der auf Pfählen errichtet wird, und der mit einer Anzahl von Löchern versehen ist, die den Fledermäusen den Ein- und Ausflug gestatten. Das Tageslicht ist geziestlich abgedunkelt, und die Innenwände sind mit Metallnebeln versehen, an deren Verbindungsringen sich die Tiere anhängen können. Darunter befindet sich ein großer Behälter, in dem der Guano gesammelt werden kann, ohne daß seine Erzeuger belästigt werden. Die hohen Erwartungen, die man an diese künstlichen Fledermausnetze knüpft, haben sich jedoch nur teilweise erfüllt, denn die Tiere haben nur vereinzelt Gebrauch von diesen Kunstwohnungen gemacht. Mit der Industrialisierung des Guanogewinnung ist es also vorerst nichts. Man wird sich damit begnügen müssen, Guano weiter wie bisher aus den natürlichen Schlupfwinkeln der Fledermäuse, aus Höhlen und Grotten, zu gewinnen.

Menschenfresser schlagen Täusch vor

An der Westküste von Sumatra, in holländischem Schutzherrn, wohnen die Bataker, ein heiteres, fröhliches Volk, das noch heutigenfalls gelegentlich Menschenfleisch verzehrt. Es hat die holländischen Behörden und die Truppe harte Kämpfe gekostet, bis sie den Bataker das regelmäßige Menschenfleisch abgewöhnt hatten. Aber noch vor fünfzig Jahren griffen die batakerischen Käthe immer Menschenfleisch, wenn sie etwas Abwechslung in die Speisefolge bringen wollten.

In den siebziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts spielte sich die folgende ergötzliche Geschichte auf Sumatra ab.

Auf einem vorgeschobenen holländischen Fort erschien eines schönen Morgens fünf Bataker, die drei starke, fette indische Büffel mit sich führten. Sie verlangten den Kommandanten zu sprechen.

„Was wollt ihr?“, fragte dieser nach den üblichen Begrüßungszeremonien.

„Siehst du diese drei prächtigen Ochsen?“, fragten die Bataker zurück.

„Ich sehe sie!“ antwortete der Offizier.

„Wir wollen sie dir schenken, großer Herr, wenn du dafür diesen Mann dort gibst!“ Und sie zeigten mit begehrlichen Blicken auf einen ungewöhnlich dicken holländischen Unteroffizier.

Der Herr von Zimmer 265

Eine Geschichte vom Zauberer Bosco — Von Heinrich Riedel

In der Pförtnerloge des riesenhaften Hotels „Metropolis“ Klingelte es. Der weißbärtige Meckel nahm den Hörer in die Hand.

„Heh, sagen Sie mal!“ klang es daraus, „Schicken Sie mir doch mal gleich‘nen Barbier auf mein Zimmer! 265. Bosco.“

„Sofort!“

Eine halbe Minute später sah sich einer der Gehilfen aus dem Friseursalon mit seinem Handwerkzeug in Trab und in den Lift, der ihn zum zweiten Stock emporhob.

In Zimmer 265 empfing ihn ein großer schlanker Herr und sagte, er wünsche rasiert zu werden. Er hatte bereits einen Frisiermantel umgeworfen.

Der Friseur sah ihn ein und rasierte ihn. Dabei machte der Hotelgäst eine plötzliche ungeschickte Bewegung und der sonst sehr gewandte Barbier gehilfe schnitt ihm ein wenig in den Hals. Es blutete ziemlich und wollte trotz des Alsaus nicht gleich aufhören.

„Wird schon aufhören!“ sagte schließlich der Fremde. „Draußen auf dem Gang ist ein Wasserhahn. Da können Sie sich in Ruhe die Finger waschen. Dann können Sie noch mal nachsehen.“

Der Friseur ging auf den Gang und wusch sich in Ruhe die Hände.

Als er aber wieder ins Zimmer trat, erschrak er bis in den Tod. Er wollte schreien, aber die Stimme versagte ihm. Der Anblick, der sich ihm bot, war auch wirklich grauenhaft. Da saß Herr Bosco, der eben noch so freundlich mit ihm gesprochen, mit abgeschnittenem Kopf da. Der Körper war in den Sessel zurückgesunken. Aus dem Frisiermantel ragte der blutende Hals grausig hervor. Das Blut strömte über den Mantel und der Kopf selbst lag blutbeschmiert und blau neben dem Sessel auf dem Teppich.

Der Friseur löste sich endlich aus seiner Erstarrung und rannte schreiend den Gang entlang und die Treppe hinunter. Die Gäste und das Personal wurden schnell aufmerksam und ließen zusammen. In der Pförtnerloge endlich fand der Friseur auf einen Stuhl und stammelte unzusammenhängende Worte, aus denen erst nach einiger Zeit das Ereignis klar hervortrat.

Der fixe Reporter der „Weltstadt-Zeitung“, der aufgängig auf der Jagd nach Neugkeiten in der Halle des internationalen Hotels anwesend war, machte sich eifrig Notizen und stürmte davon. Die Nachricht kam gerade noch für sein Blatt zurecht. Sie erschien vierfältig auf der ersten Seite, mit großen Überschriften: „Grauenhafter Rätselmesser-Mord im „Metropolis“! Kopf vollständig abgeschnitten, liegt neben dem loslösen Toten. Barbier gehilfe geistesgestört?“

Inzwischen hatte man im Hotel zur Polizei telefoniert, und der Direktor und seine Leute sowie ungefähr hundert Hotelgäste stürzten zum zweiten Stock empor.

Oben röhrt man die Tür zu Zimmer 265 auf. Da saß Bosco, tapfer rasiert, mit graziös gezeigten Beinen in einem Sessel und rauchte eine Zigarette.

„Erklären Sie uns das bitte, Herr Bosco!“ sagte der Direktor mit unsicherer Stimme. „Er sagte, Ihr Kopf hätte auf dem Fußboden gelegen.“

„Warum nicht auch mal das?“ entgegnete Bosco und öffnete ein leises Erstaunen. „Wenn der Rumpf noch dran ist, kann es ihm nicht schaden.“

„Darf ich um Ihren Namen und Vornamen bitten“, nahm einer der Herren von der Word-

kommission, die soeben angekommen, das Wort. Bosco gab Auskunft.

„Ihr Beruf bitte?“

„Zauberkünstler.“

„So, so. Und wie erklären Sie sich die Aussagen des Friseurs?“

„Herr Kommissar, die Polizei hat ihre Geheimnisse; wir Zauberkünstler haben die unsern. Im übrigen bin ich gesund und erstatte keine Anzeige. Vielleicht... hat er eine Sinnesstörung gehabt?“

Und Bosco lächelte, vielsagend und unergründlich. Und es gelang weiter nichts mit ihm anzustellen.

Da aber der Barbier gehilfe Stein und Beim schwarz, daß er den Hotelgäst mit abgeschnittenem Kopf gelehnt habe und der entsprechende Bericht der „Weltstadt-Zeitung“ inzwischen die ganze Stadt alarmiert hatte, so waren die Vorstellungen Boscos, der außerdem vorzüglich zaubern konnte, zwei Monate hindurch ausverkauft. Denn niemand konnte sich den unheimlichen Vorgang erklären. Bosco schwieg.

Er hat die Sache in seinem ganzen Leben nur einmal zu machen brauchen. Sie wurde in jeder Stadt, in die er kam, von selbst aufgewärmt und er ein sehr berühmter Zauberkünstler. Jeder Lehrling eines „magischen Zirkels“ nennt seinen Namen mit Ehrfurcht.

Dabei war der Trick ja eigentlich so einfach gewesen. Bosco hatte sich aus Wachs einen Kopf machen lassen, der seinem eigenen täuschen ähnlich nachgeformt war. Diesen hatte er während der Abwesenheit des Barbiers neben sich auf den Boden gelegt, ihn mit roter Farbe beträufelt, war mit seinem eigenen Kopf dann in den Frisiermantel eingetaucht und hatte sich einen ebenfalls aus Wachs gefertigten Halstumpf auf den Scheitel gesetzt, aus dem er mittels einer Gummiblase eine rote Flüssigkeit fließen ließ. Später hatte er dann alles wieder schnell in seinen Koffer gepackt. Das war alles.

Die goldene Krone des Peers

Die Londoner Einbrecherbande, die seit Monaten den Westen der Millionenstadt an der Themse unsicher macht, hat ein neues Opfer heimgesucht. Es handelt sich um den greisen Lord Vestry of Kingswood, der sich zurzeit auf Reisen in Südfrankreich befindet. Neben einer Reihe von wertvollen alten Elfenbeinfiguren wurde auch die goldene Krone des Lords gestohlen. (In England trägt bekanntlich nicht nur das Königspaar eine Krone, sondern auch der gesamte mittlere und höhere Adel). Lord Vestry ist einer der reichsten Adeligen Englands. Die Gesellschaft des millionenschweren „Fleischkönigs“ kontrolliert enorme Fleischsteinkörper aus Argentinien und Australien, die mit eigenen Schiffen nach London gebracht, dort in den riesigen Kühlhäusern der Gesellschaft eingelagert und dann über das ganze Land verteilt werden.

„Wenn ich einmal heirate, möchte ich eine Frau haben, die mir jeden Tag meinen Kaffee ans Bett bringt!“

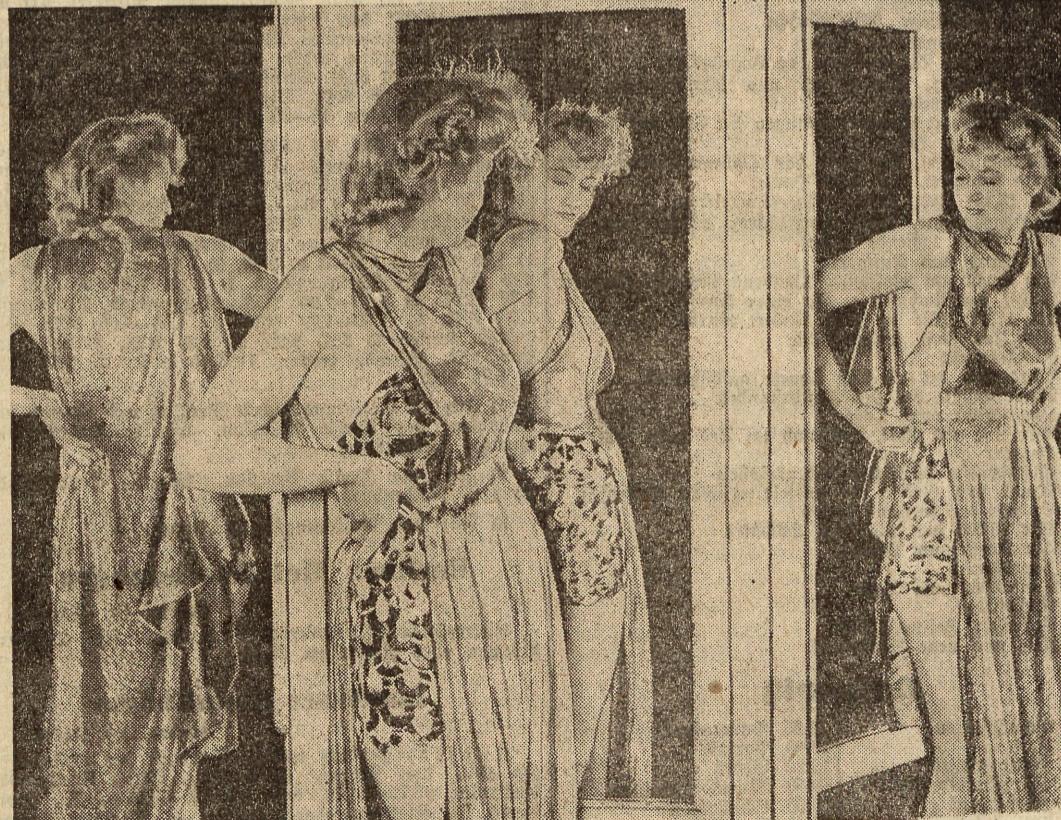
„Und mir wäre die Frau lieber, die mir jeden Tag das Bett ins Café bringt!“

Beamter: „Sie müssen sich noch zehn Minuten gedulden!“

Bräutigam: „Mit Vergnügen!“

Braut (vorwurfsvoll): „Aber, Karl!“

Mode für den Fasching



Scherls Bilderdienst

Die Textil- und Modeschule in Berlin hat die Kostüme für die bevorstehenden Faschingsfeste nach eigenen Entwürfen nunmehr fertiggestellt, und führt sie nun der Öffentlichkeit vor. Auf einem Bild sehen wir solch ein Kostüm-Modell gleich von drei Seiten, allerdings ist auch der

Inhalt des Kostüms nicht zu verachten

Anekdoten von Aerzten

Ernst von Bergmann

Während eines Kollegs, das der berühmte Kliniker am frühen Nachmittag abhielt, war ein Student schärhenderweise eingeschlafen, offenbar weil er sich in dem zutrefflichen Maß seines Mittagsschoppens vergriffen hatte. Auch Bergmann blieben die Töne des sanft Ruhenden nicht verborgen, weshalb er, sichtlich aufgebracht über die Störung, seine Vorlesung mit den Worten unterbrach: „Meine Herren, ich möchte Ihre Aufmerksamkeit auf ein akustisches Phänomen lenken, das sogleich zu hören sein wird.“ Und in der augenscheinlichen tiefen Stille waren die Schnarchtöne bis zu den äußersten Bänken zu hören. Ganz ernsthaft verbreitete sich Bergmann nunmehr über die Funktionen des Gaumensegels während der Narcole und im Schlaf, um also fortzufahren: „Nach dieser kleinen Wissensweisung möchte ich zu meinem ursprünglichen Thema zurückkehren, was zweifellos den Herrn, der eben so freundlich war, uns als Beobachtungsobjekt zu dienen, auch interessieren wird. Sie sind wohl so gut und rufen ihn kameradschaftlich ins Leben zurück!“

Nußbaum

Als vielbegehrter Arzt und Chirurg war von Nußbaum eine stadtbeliebte Persönlichkeit im damaligen München. Einmal suchte ihn auch ein dortiger Brauereibesitzer auf. Auf die Frage, wo's denn fehle, erwiderte der: „Herr Geheimrat, ich hab's in den Beinen.“

„Aha, in den Beinen haben Sie's also! Na, dann schaun's: Wenn Sie's im Knie haben, nacha ist die Gicht, wenn Sie's aber in den Zehen haben, nacha ist's das Zipperlein.“

„In den Knieen hab ich's, Herr Geheimrat.“

„Na, dann zeigen Sie mal — natürlich ist das die Gicht.“

Natürlich wollte der Patient ein gutes Mittel haben gegen die Malefizkrankheit.

„Ja, schauns, darüber denken's mal nach und wenn Sie ein richtiges Mittel wissen, dann sin mir alle zwaa in einem Jahr Millionär!“

Der Patient weiß keines, er schüttelt den Kopf und sieht fragend, fast flehend, seinen ärztlichen Berater an.

„Na, da trinken's halt wenig und halten's Bein schön warm.“

Der andere bedankte sich und fragt nach der Schuldigkeit.

„Dös kost nix, mein Lieber, aber's nutzt auch nix.“

Rummel um Sonja

In großer Aufmachung berichten in diesen Tagen die amerikanischen Zeitungen, daß die Eiskönigin Sonja Henie von einem Stamm der Navajo-Indianer in Albuquerque (Neu-Mexiko) zum Eishähnling ernannt worden sei und dabei den Namen „Alhingo Sonnie Tin-Edil-Coie“ erhielt, was auf Deutsch etwa „Die reizende junge Lady, die auf dem Eis läuft“ heißt. Es ist nicht bekannt, was Sonjas amerikanische Manager dem Indianerstamm für die Ehre bezahlt haben, auf alle Fälle war die Reklame ein hohes Honorar wert, denn in den Vereinigten Staaten muß man mit solchen, den nainen Amerikaner stets beeindruckenden Mittelchen, um nicht zu sagen „Mäglichen“, arbeiten, wenn man Geld verdienen will.

Es genügt nicht, daß die hübsche kleine und geschäftstüchtige Sonja ein Star auf Schlittschuhen ist. Mit solchen Fähigkeiten konnte man höchstens Weltmeisterin und Olympiasiegerin werden. Zu dem „Beruf“ einer vielbewunderten Eisfünsterin gehört auch, daß man Eishähnling eines Indianerstamms ist, daß man irgendwo von Holzfällern in Kanada ein Denimal gezeigt bekommt, daß man ein eigenes Flugzeuggeschwader besitzt, das durch die Staaten fliegt und den Namen Sonja Henie in die Wölfe schreibt. Ja, Sonja besitzt ein eigenes Flugzeuggeschwader, mit dem sie, begleitet von 50 „Eisgirls“, die ihre Vorführungen mit einem Ballett umrahmen, von Stadt zu Stadt fliegt, um alle ihre Verpflichtungen zu erfüllen zu können. Das ist Reklame und macht die Reisen rentabel; jeder Amerikaner schaut bewundernd zum Himmel und sagt: „Da kommt das Flugzeuggeschwader von Sonja Henie!“ Und dann ist er gerne bereit, für eine Eintrittskarte 5 bis 10 Dollar zu bezahlen. Sonja gibt Interviews, Sonja filmt, Sonja unterschreibt Verträge, Sonja tanzt, Sonja schreibt Zeitungsartikel, Sonja fliegt, Sonja hält eine kleine Rede im Indianerdialekt, Sonja dankt sich bei den kanadischen Holzfällern für ein ihr gewidmetes Denkmal — und solange dieser Rummel dauert, solange wird das Geschäft der „Eiskönigin“ blühen.

Das Kraftwerk unter der Erde

In Lappland besitzt der schwedische Staat in der Kraftzentrale Porus ein technisches Wunderwerk, das, schon vor mehr als 20 Jahren am Uleålv gebaut, den Strom für das ganze Gebiet zwischen dem Bottischen Meerbusen und dem Atlantischen Ozean erzeugt. Fast das halbe Jahr herrscht hier strenger Winter mit Temperaturen, die nie über den Gefrierpunkt hinausgehen, aber häufig 50 Kältegrade erreichen. Das war auch der Grund, warum man die Turbinen und die übrigen Kälteempfindlichen Maschinen so tief in die Erde verlegte, daß auch bei stärkstem Frost keine Vereisung eintreten kann. 50 Meter tief ist die Maschinenhalle in gewachsenen Fels hineingesprengt.

Dienstmarken für die Dienststellen der Partei und ihrer Gliederungen



Mit Wirkung vom 30. Januar ab hat der Führer für den Postverkehr der NSDAP und ihrer Gliederungen innerhalb des Deutschen Reiches und nach Danzig die Verwendung eigener Dienstmarken genehmigt, die wir hier im Bilde zeigen. Beachtlich in der Reihe dieser Wertzeichen, deren Markenbilder von Professor Klein, München, geschaffen wurden, sind die für Doppelbriefe vorgesehenen Werte von 16 und 24 Pf.

Mäuse überfallen ein Tal

Katzen sterben massenhaft — Eine merkwürdige Erscheinung in den Reichenhaller Bergen

Drinnen im bergumkränzten oberen Tal der Saalach, dort, wo der wildschäumende Bergfluss das Steinerne Meer verlässt und nur zwei Stunden Wegs die Grenze zwischen Bayern und Salzburg bildet, sitzen die Bauern eng auf der warmen Osenbank beisammen und raten hin und her, ohne zu einem rechten Ergebnis zu kommen. Schwere Sorgen bedrücken sie. Deut ist es schon seit vielen Wochen tiefer Winter, aber wenn sie anfangs gehofft hatten, daß Schnee und Kälte sie von einer lästigen Plage befreien würde, so lehnen sie sich jetzt bitter getäuscht. Nein, die setzten Mäuse mit dem gelben Halskragen und der weißen Bauchdecke, die mit dem letzten Sommer-Hochwasser plötzlich ins Tal gekommen sind und ganze Dörfer bis hinein nach Reichenhall überfallen haben, haben sich auch durch das strenge Regiment des Winters nicht vertreiben lassen! Aber das allein ist es nicht, warum sich die Männer und Frauen von Schneizleuth, Jettenberg, Mellek und wie die Dörfer in den Reichenhaller Bergen alle heißen mögen, immer wieder mit Bitten an die zuständigen Stellen wenden.

Was sie so sehr bedrängt, ist der Umstand, daß die Katzen, die dazu berufen gewesen wären, den Mäusen auf das Fell zu rütteln, dem eingedrungenen Feind samt und sonders das Feld räumen. Nicht, daß sie geflohen wären — im Gegenteil, sie gingen tapfer gegen die hüpfenden und springenden Nager los, wo sie sie nur ausspürten, und verschlangen sie als willkommene Leckerbissen. Aber dann geschah es, daß eine Katze nach der anderen sich still in eine Ose nieder oder in dem dunkelsten Winkel des Hauses verkroch und — stark. Anfangs achtete man nicht so sehr darauf, denn auf ein paar Katzen mehr oder weniger kommt es den Bauern schließlich nicht an. Aber einmal begonnen, nahm das Katzensterben kein Ende mehr und schließlich war es soweit, daß es auf keinem Hof mehr einen Mäusejäger gab. Alle waren sie auf geheimnisvolle Weise verendet.

Wo es keine Katzen mehr gibt, können sich die Mäuse ungefähr ausbreiten. Das taten die fremden Einwanderer denn auch so ergiebig, daß sie nun vor nichts mehr Halt machen. Sie fallen über alles her, was ihnen nahrbar erscheint, und die Hausfrauen wissen schon nicht mehr, wo sie Fleisch, Speck, Brot und Käse aufbewahren sollen, damit sie vor den frechen, gefährlichen Tieren geschützt bleiben. Das fröhliche Miauen ist im oberen Saalachtal völlig

erstorben, dafür ertönt bei Tag und Nacht das Rascheln und Piepsen der Mäuse mit dem gelben Halskragen, die man früher in dieser Gegend noch niemals erblickt hat.

Man hat Katz und Maus dem Zoologischen Institut in München eingeholt, aber einen Zusammenhang zwischen dem Katzensterben und dem starken Auftreten dieser seltenen Mausart konnte man trotz eingehender Untersuchungen noch nicht finden. Nach dem wissenschaftlichen Gutachten sind es große Exemplare der Gelbhalmaus, die im oberen Saalachtal in großen Mengen eingefallen sind. Sie kommen zwar in ganz Deutschland vor, sind aber kaum bekannt, weil sie sich gewöhnlich nur einzeln und nur in den Wäldern aufzuhalten. Jedenfalls ist bisher noch kein Fall von einem Massenaufreten dieser Mausart bekannt geworden.

Was machen? fragen sich die Bergbauern vom oberen Saalachtal. Sie wissen sich keinen Rat mehr, nachdem auch Schnee und Kälte die Plagegeister nicht vertreiben konnten. Sicher, man fängt täglich Hunderte von Mäusen in den aufgestellten Fällen, aber trotz der erbitterten Gegenwehr scheinen sie nicht weniger zu werden. Die Katzen sind eben tot und die Mäuse tanzen vergnügt um ihre Feinde, die sie nun nicht mehr zu fürchten brauchen.

Neues Land in der Arktis. Dänische und norwegische Forcher wollen in diesem Frühjahr die schon früher von Lauge-Koch aufgestellte und jetzt wieder von Forchern bestätigte Meldung von dem Vorhandensein eines neuen, bisher unbekannten Landes in der Arktis untersuchen.

Gesäßliches Brennholz. In der Nähe von Sofia sammelten Kinder Brennholz, das eine unheimliche Eigenschaft hatte. Es enthielt aus noch nicht festgestellten Ursachen Pulver, das sich beim Verbrennen unter Explosionserscheinungen entzündete und die Dosen auseinandertritt.

Wieviel Einwanderungen nach Amerika? Nach den letzten Untersuchungen der Archäologie scheint es festzustehen, daß Amerika durch zwei Einwanderungen aus Afrika bevölkert wurde. Der erste Einwanderersturm scheint durch schwere Sandstürme nach Süden verschlagen worden zu sein.

Sie hören im Rundfunk:

Mittwoch, den 26. Januar

Deutschlandsender

6,00	Glöckenspiel, Morgenruf, Wetterbericht; anschließend: Aufnahmen: Frühstück.	Für die Arbeitskameraden in den Betrieben: Müsli am Morgen
6,30	Meldungen: Dazwischen: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes	9,30 Weitervorbericht, Glückwünsche
7,00	7,40 Kleine Turnstunde	10,00 Ich han lande vil gesehn.
10,00	10,30 Kling — Kling — Uhrlein	11,30 Spiel um Walther von der Vogelweide
10,30	11,30 Fröhlicher Kindergarten	12,00 Zeit, Wetter, Wasserstand und Marktberichte des Reichsnährstandes
11,15	11,30 Deutscher Seewetterbericht	11,45 Neue Pflanzenschutzverordnungen für Feld und Garten
11,30	Operettenmelodien; anschließend: Weiterbericht	12,00 Mittagskonzert. Es spielt das Ostlandorchester unter Frech Kumpert. In einer Pause:
12,00	Mittagskonzert. Dazwischen: 12,55 Zeitzeichen der Deutschen Seewarte und 13,00 Glückwünsche	13,00 bis 13,15: Zeit, Wetter, Tagestagsnachrichten
13,00	13,50 Neueste Nachrichten	14,00 Mittagsberichte, Börsennachrichten; anschließend: 1000 Takte lächelnde Musik
14,00	14,00 Wetter — von Zwei bis Drei!	15,30 Wolfgang und Rainerl
15,00	Wetter- und Börsenberichte, Marktbericht des Reichsnährstandes	Ein Spiel um Wolfgang Amadeus Mozarts Kindheit
15,15	Aus neuen Tonfilmen. Dazwischen: 15,30 Programmhinweise	16,00 Musik am Nachmittag. In einer Pause:
15,30	Ein Kind — Sorgentind	17,00 bis 17,10: Wie die Zette furiert wurde ...
16,00	16,00 Musik am Nachmittag. In der Pause: 17,00 bis 17,10: Bremische Anekdoten	18,00 Aus Schleifens Vorgeschichte
17,00	17,00	18,20 Klaviermusik
18,00	18,00 Geschichts vom schwäbischen Weinstaff	18,50 Sendplan des nächsten Tages; anschließend: Marktberichte des Reichsnährstandes
18,15	18,40 Klaviermusik	19,00 Kurzbericht vom Tage
18,40	18,40 Ukraine. Reiseindrücke und Lieder	19,10 Wir sind ein Volk, das auch im Tod nicht endet
19,00	19,00 Fernsprach, Wetterbericht und Kurznachrichten	19,40 Konzert
19,10	19,10 Und jetzt ist Feierabend!	20,35 Grundkräfte völkischer Lebenseinheit
20,00	20,00 Internationale Winterportwoche	21,00 Macht und Größe der mittelalterlichen Kaiserzeit
20,15	20,15 Bericht vom Abflugsfluss der Männer und Frauen	21,00 Stunde der jungen Nation
21,00	21,00 Hans Busch spielt zur Unterhaltung	21,00 Mit 15 000 der tapfersten Soldaten
21,00	21,00 Stunde der jungen Nation	Ein Kampf um Afrika
21,30	21,30 Mit 15 000 der tapfersten Soldaten ...	21,30 Tagesbruch
22,00	22,00 Seltene gespielte Werke	21,40 Tonbericht vom Tage
22,20	22,20 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten	22,00 Nachrichten
22,45	22,45 Deutscher Seewetterbericht	22,15 Politische Zeitungsschau
23,00	23,00 Hans Busch spielt.	22,30 Alte und neue Tanzmusik.

Gleiwitz

5,30	Der Tag beginnt; Wettervorbericht	11,40 Schallplatten
6,00	6,00 Tagesspruch; anschließend: Wettervorbericht	11,57 Zeit
6,10	6,10 Morgenprogramm	12,03 Mittagskonzert
6,30	6,30 Frühstück. In einer Pause:	15,30 Wirtschaftsbericht
7,00	7,00 Wettervorbericht; anschließend: Gleiwitzmaus	15,45 Kinderfunk

Berliner Effektenmarkt

Aktien uneinheitlich, dann fester — Renten ruhig

Berlin, 24. Januar.

Da der Anlagebedarf weiterer Publikumskreis zunächst gedeckt ist und von der Industrie erhebliche Anlagerungen ebenfalls nur in geringem Umfang vorgenommen werden, bleibt das Wertpapiergeschäft im wesentlichen auf den engeren Börsenhandel selbst beschränkt. Der Umtausch ist daher wieder auf einem gewissen Tiefstand angelangt, was am besten darin zum Ausdruck kommt, daß am Wochenbeginn bei den Anfangsnachrichten von rd. 90 Schwankungswerten fast die Hälfte ohne Kurs blieb. Trotz dieser Perioden lebhaften Geschäfts immer wieder zu beobachten ist die Grundlage nun weiter als freudlich anzusehen, was im Hinblick auf die verhüllten günstigen Wirtschaftsmeldungen — so u. a. auch die ungeheure Steigerung der Einzelhandelsumsätze — eigentlich selbstverständlich ist. Nach den ersten Kursergebnissen entwickelte sich die zunächst unentwischbare Tendenz in Richtung einer leichten Festigung, die von einzelnen Spezialwerten ausging.

Am Montanmarkt büßten Rheinfahl 0,75, Mannesmann 5/8, und Hoesch 1/2 Prozent ein; sonst waren bis auf die unveränderten Laurahütte und Vereinigte Stahlwerke, insbesondere Niederlaufhütte mit minus 2,25 und Bubia mit minus 1 Prozent. Am Kaffmarkt fielen Winterhalst mit einer erneuten kräftigen Festigung um 1,25 Prozent auf. Von chemischen Papieren verbesserten Farben, die zunächst unverändert eingekauft, ihren Kurs sehr bald um ca. 0,50 Prozent. Von Eletro- und Kartoffelwerten mühten Gesäß (minus 1,50), HGW (minus 1,25) und Lieferungen (minus 1 Prozent) herabgehoben werden. AEG, die auf Sonnenblumenbasis mit 116,25 eingekauft, stiegen sehr schnell um 1,50 Prozent. Lebhaftes Interesse

zeigte sich wieder für Dortmunder Union, die einen Umtauschsgewinn von 0,75 auf 3,50 Prozent vergrößerten. Sonst waren über ein Prozent hinausgehende Veränderungen nicht festzustellen.

Im variablen Rentenverkehr blieben die Reichsabteilungsanleihe mit 190,10 und die Umschuldungsanleihe mit 95,10 unverändert.

Am Geldmarkt wurden für Blankotagesgeld unveränderte Sätze von 2,50 bis 2,75 Prozent gefordert.

Von Baulisten errechneten sich das Pfund mit 12,45

der Dollar mit 2,485 und der Franken mit 8,24.

Breslauer Effektenmarkt

Breslau, 24. Januar.

Der Aktienmarkt eröffnete die neue Woche in recht geschäftstüller Haltung. Weder das Publikum noch die Spekulation waren zu Engagements bereit. Es kamen daher nur wenige Werte zum Handel. Am Tarifmarktbeginn bei den Anfangsnachrichten von rd. 90 Schwankungswerten fast die Hälfte ohne Kurs blieb. Trotz dieser Perioden lebhaften Geschäfts immer wieder zu beobachten ist die zunächst unentwischbare Tendenz in Richtung einer leichten Festigung, die von einzelnen Spezialwerten ausging.

Am Montanmarkt büßten Rheinfahl 0,75, Mannesmann 5/8, und Hoesch 1/2 Prozent ein; sonst waren bis auf die unveränderten Laurahütte und Vereinigte Stahlwerke, insbesondere Niederlaufhütte mit minus 2,25 und Bubia mit minus 1 Prozent. Am Kaffmarkt fielen Winterhalst mit einer erneuten kräftigen Festigung um 1,25 Prozent auf. Von chemischen Papieren verbesserten Farben, die zunächst unverändert eingekauft, ihren Kurs sehr bald um ca. 0,50 Prozent. Von Eletro- und Kartoffelwerten mühten Gesäß (minus 1,50), HGW (minus 1,25) und Lieferungen (minus 1 Prozent) herabgehoben werden. AEG, die auf Sonnenblumenbasis mit 116,25 eingekauft, stiegen sehr schnell um 1,50 Prozent. Lebhaftes Interesse

Breslauer Produktenmarkt

Breslau, 24. Januar.

Zum Wochenbeginn kam das Geschäft in Mühlgut bei gutem Interessentenbedarf zunächst zährend in Gang. Die Anlieferungen haben sich wohl etwas gebessert, lassen aber in Beizien noch zu wünschen übrig, während Roggen über den Bedarf angeboten bleibt. Besonders gefragt ist von den verschiedensten Seiten Sommerweizen mit klebrigerem Bräuergersten und nur teilweise in besten Qualitäten abzusezten. Industriegerste ist im Rahmen der noch spärlich vorhandenen Bezugsscheine unterzubringen. Das Mehlgeschäft geht kaum über den laufenden Bedarf hinaus. Rauhutter, Hülsenfrüchte begegnen freundlicher Beachtung. Sämereien und Dölfater haben stetigen Charakter. Kartoffeln haben ruhigen Konsumumfang.

Breslauer Getreidegroßmarkt

Breslau, 24. Januar 1938

Getreide per 1000 kg.	Festpreisgebiet				
	Tendenz fest	II	IV	VI	VII
Weizen (schl.)					
Erzeuger-Festpreis	196	198	200	201	
Mühlen-Einkaufspreis	200	202	204	205	
	I	III	V	VIII	
Roggen (schl.)					
Erzeuger-Festpreis	178	180	182	185	
Mühlen-Einkaufspreis	182	184	186	189	
	I	II	IV	VII	
Hafer (schl.)					
Erzeuger-Festpreis	152	154	156	160	
Mühlen-Einkaufspreis	—	164	—	—	
	I	III	V	VII	
Futtergerste (schl.)					
Erzeuger-Festpreis	163	165	167	170	
Tendenz stetig 100 kg	II	IV	VI	VIII	
Weizenmehl					
Basistyp 812	27,30	27,55	27,85	27,85	
	I	III	V	VII	
Roggenmehl					
Basistyp 1150	21,10	21,30	21,55	21,90	
	I	III	V	VII	

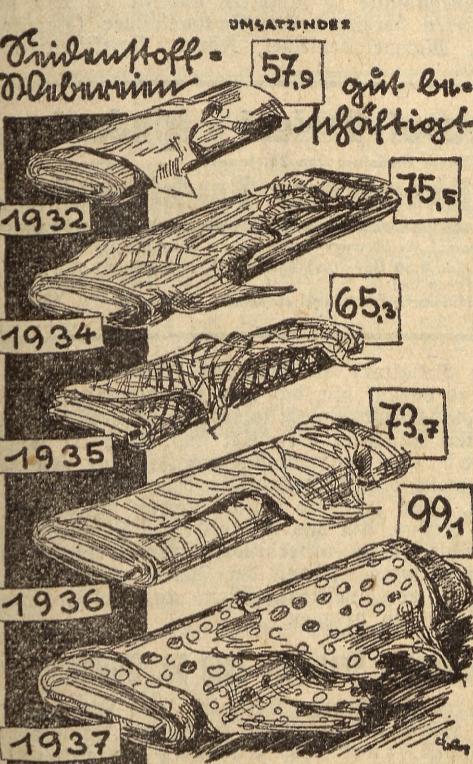
Aus der oberschlesischen Heimat

Berufssoldaten werden treue Beamte

Oberschlesische Bezirkstagung des Reichsverbundes ehemaliger Berufssoldaten in Neisse

Neisse, 24. Juni.
Die alte Soldatenstadt Neisse sah am Sonnabend und Sonntag zahlreiche Mitglieder des Bezirksverbandes Oberschlesien (Oppeln) des Reichsverbundes ehemaliger Berufssoldaten zu Gast, der in ihren Mauern seine Bezirkstagung abhielt. Die 41 Standortkameradschaften des Bezirks Oberschlesien hatten überaus zahlreiche Vertreter entsandt.

Die Tagung begann am Sonnabend abend mit einer Sitzung der Standortleiter im „Bürgerlichen Brauhaus“, die der Bezirksverbandsführer, Stadtamtmann Kutz, Ratisbor, leitete. Nach der Er-



stattung des Jahresberichts gab der Vertreter der Bundesführung, Hauptstellenleiter Mosbach, Berlin, Richtlinien für die weitere Arbeit der Kameradschaften in den einzelnen Standorten.

Höhepunkt der Bezirkstagung war eine Groß- und Feier im Sonntagvormittag im großen Saale des „Bürgerlichen Brauhauses“. Unter der großen Zahl der Gäste bemerkte man den Standortältesten der Wehrmacht, Oberst Berka, mit dem Offizierskorps des Standorts Neisse, die Hoheitsträger der Partei, die Führer der NS-Gliederungen, die Vertreter sämtlicher Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden und Abordnungen des Soldatenbundes, des Reichskriegerbundes Kriegerhäuser und des NS-Marinebundes. Sehr zahlreich war auch das Unteroffizierskorps aller Truppenteile des Standorts Neisse vertreten. Die Schüler sämtlicher Lehrgänge der Heeresfachschule Neisse mit dem Lehrerkollegium hatten sich vollzählig eingefunden.

Bezirksverbandsführer Kutz leitete die Kundgebung mit einem Gedenken an die Toten des Weltkrieges und der nationalsozialistischen Revolution ein. Dann sprach Heeresfachschulleiter Studienrat Dr. Riedel, Neisse, über „Die Bedeutung der Heeresfachschule für den Militärwärter und für das Berufsbildungsbüro“.

Hauptstellenleiter Mosbach übermittelte der Tagung die Grüße des Bundesführers, Gauleiter Staatsrat Schröder, Coburg, und kündigte unter dem Beifall der Versammlung an, daß der Bundesführer bei der nächsten Bezirkstagung des Reichsverbundes in Oberschlesien anwesend sein werde. Der Vortragende sprach dann in grund-

Nie wird das Wetter?

Bei westlichen bis nordwestlichen Winden hält die Zufuhr milder Meeresluftmassen an, so daß eine wesentliche Veränderung des herrschenden Wetters vorerst nicht zu erwarten ist.

Der Wetterdienst des Flughafens Gleiwitz meldet am Montag, 24. Januar, eine Höchsttemperatur von 6,7 Grad Celsius und eine Tiefsttemperatur von 1,2 Grad Celsius in der Nacht vom Sonntag zum Montag. Die Bodenmindesttemperatur betrug in der gleichen Nacht 0,8 Grad Celsius. Von Sonntag, 19 Uhr, bis Montag, 19 Uhr, wurde ein Niederschlag von 1,5 Millimetern gemessen.

Aussichten für Oberschlesien für Dienstag:

Westliche bis nordwestliche Winde, veränderliche Bewölkung, zeitweise Regen, mild.

Die oberschlesische Sägewerk ergab sich die Notwendigkeit, aus betrieblichen Gründen zwei Arbeiter zu entlassen. Der Vertrauensrat des Betriebes trug dem Betriebsführer den Wunsch der Gefolgschaft vor, zunächst die beiden im Betrieb beschäftigten jüdischen Gefolgschaftsmitglieder zu entlassen, ehe arische Arbeiter für den Abbau in Frage kämen. Der eine der beiden Juden, denen dann auch gefündigt wurde, wandte sich an das Arbeitsgericht, weil er meinte, die Anerkennung sei unbillig hart und nicht durch die Betriebsverhältnisse bedingt. Das Arbeitsgericht in Gleiwitz hat die Klage des Juden abgewiesen. Gegen das Urteil legte der Jude Berufung beim Landesarbeitsgericht in Gleiwitz ein, das die Berufung auf seine Kosten zurückwies.

In der Begründung der Entscheidung des Landesarbeitsgerichts wird darauf hingewiesen, daß der Betrieb, in dem der Jude bisher beschäftigt gewesen war, einst ein Saisonbetrieb ist, in dem ein Teil der Belegschaft bei Saisonabschluß entlassen wird, um nach Möglichkeit im nächsten Jahr wieder eingestellt zu werden. Solche Arbeiter sind schon sechs bis zehn Jahre hindurch bei der betreffenden Firma jährlich abgebaut und zeitweise arbeitslos geworden. Es ist also nicht mehr als unbillig, daß nun einmal bei Arbeitsmangel auch die beiden Juden daran kommen, die bisher das Glück gehabt haben, ständig im Betrieb beschäftigt gewesen zu sein und nicht abgebaut zu werden, wenn die Holzzufuhr abnahm. Es ist ganz selbstverständlich, daß es die Belegschaft des Sägewerkes als unbillig empfand, daß zwei Juden ständig als Arbeiter im Betrieb blieben, während deutsche Arbeiter gegen Ende der Saison entlassen wurden.

Darüber hinaus liegt es nach der Ansicht des Landesarbeitsgerichts nur im beiderseitigen Interesse, wenn die nichtarischen Arbeiter in den nicht-

Dieser „Arzt“ wird keinen mehr „kurieren“

5 Jahre Zuchthaus und Sicherungsverwahrung für gefährlichen Heiratschwandl und Betrüger

Breslau, 24. Januar.

Vor der 6. Großen Strafammer in Breslau ließ ein Betrugsprozeß, von dem selbst der erfahrene Vorsitzende sagen mußte, daß ihm eine derartige Freiheit des Betrügers noch niemals vorgekommen sei. Angeklagt war der schon dreizehnmal vorbestrafte 28jährige Herbert Rothenburg aus Breslau. Das Urteil lautete diesmal wegen Betruges im Rückfalle in Tateinheit mit unerlaubter Titelführung auf fünf Jahre Zuchthaus, zehn Jahre Ehrverlust und eine Geldstrafe von 2000 Mark oder weitere 40 Tage Zuchthaus. Auch wurde auf Sicherungsverwahrung erkannt.

Nachdem der Angeklagte am 25. März 1937 eine zwei Jahre neun Monate Zuchthaus betragende Gesamtstrafe für die letzten vier Straftaten abgesessen hatte, suchte er am 16. September als 32-jähriger Arzt ein einfaches, liebes Mädel mit etwas Vermögen zwecks Heirat kennenzulernen. Waise bevorzugt, trotzdem er verheiratet und Vater von zwei Kindern ist.

Von den vielen Mädchen, die sich gemeldet hatten, wählte R. eine Breslauerin und eine Krankenschwester aus Görbersdorf aus. Das erste Zusammentreffen mit der Breslauerin verabredete er vor dem Allerheiligenspital. Dort kam der „vielbeschäftigte Arzt“ heraus und führte seine Zukünftige sofort in ein Fachgeschäft, da er sich eine Praxis in Görbersdorf gründen wollte und daher eine Einrichtung brauchte. Nachdem er Fräulein X.

Die Tagung wurde mit einem Schlusswort des Bezirksverbandsführers Kutz beendet.

um 100 Mark angebaut hatte, führte er sie und ihre Schwester aus und ließ Sekt auffüllen. Mit dem geborgten Geld fuhr er dann mit seiner „Braut“ nach Görbersdorf. Er mußte sich doch „erst die Anfahrt ansehen, an der er fünftig wirken sollte“. In Wirklichkeit wollte er aber der zweiten Auserwählten, der Krankenschwester, den Besuch abstauben.

Auch die Schwester von Fräulein X. wußte er zu umgarne und ihr 600 Mark zur Erreichung des „Arztrödels“ abzunehmen. Von seiner „Braut“ verlangte der Angeklagte, da mit der Anstellung in Görbersdorf nichts sei, dann 1300 Mark zur Ablegung der Chirurgieprüfung. Das Fräulein wollte sich aber erst vergewissern, ob er wirklich Arzt sei. Den Beweis für seine Echtheit erbrachte er ihr, indem er einen dem Fräulein X. bekannten

NIVEA Zahnpasta  Wirksam und preiswert
herrlich erfrischend, verhindert den Ansatz des gefürchteten Zahnsteins.
Große Tube 40 Pl., kleine Tube 25 Pl.

Arzt auf der Straße ansprach, ihm die Hand schüttelte und seiner Freude darüber Ausdruck gab, daß sein lieber „Herr Kollege“ so wohl aussiehe. Durch diese Freiheit erlangte er das Geld.

Dann reiste der Betrüger, der seinem zukünftigen „Schwiegervater“ durch Schwund auch noch 400 Mark abgenommen hatte, nach Berlin und Heidelberg. Telegramme meldeten, daß er an dem einen Ort die praktische, an dem andern die theoretische Prüfung „Lehr gut“ bestanden habe. Unterzeichnet waren die Telegramme jetzt natürlich mit „Chirurg Dr. H.“ Von Berlin aus telegraphierte der neugebackene Chirurg auch nach Görbersdorf an die Krankenschwester und stellte seinen Besuch in Aussicht. Da sie allzu deutlich ihr Misstrauen zu verstehen gab, sandte er ihr ein Schreiben, in dem er ihr eröffnete, daß er sie für die Ehrenkrankung, wenn sie ein Mann oder ein Akademiker wäre, vor die Pistole gefordert hätte, so aber könne er nur die Konsequenzen ziehen und aus dem Leben scheiden. Und wirklich, nach kurzer Zeit traf bei der Krankenschwester ein Telegramm ein: „Dr. H. 24 Uhr 4 Minuten verstorben. Die Witwe Frau Winkler!“

Nach dem Gutachten des Sachverständigen, Medizinalrat Dr. Freisler, ist der Angeklagte eigentlich vollkommen normal. Während seiner Haft war der Angeklagte zweimal bei dem Sachverständigen in Behandlung. Er hat auch bei dieser Gelegenheit den Arzt zu betrügen versucht. Einmal brachte er durch Reibung das Fieberthermometer von 36,7 auf 38 Grad, ein andermal versuchte er durch Rauchen von Kautabak seinen Zustand zu verschlimmern.

Als Fräulein X. dahintergekommen war, wie schmälich sie betrogen worden war, versuchte sie durch Beschlagnahme von mehreren Sachen, die der Angeklagte von ihrem Gelde angeschafft hatte, sich einzigermaßen zu entzädigen. Da hatte R. noch die Unversäumlichkeit, sie wegen Diebstahls anzuzeigen und ihre baldige Verhaftung zu beantragen, da sie ins Ausland fliehen könne.

Alle Nellen waren ausverkauft

Glänzendes Ergebnis der Gastrahensammlung des W.H.W.

„Sie haben keine Nellen mehr? Wie schade. Wo gibt es noch Blumen?“

Diese und ähnliche Fragen bekamen die Sammler im Laufe des Sonntags hundert- und tausendfach zu hören. Bereits am Sonnabend hätten viele von ihnen — wenn es danach ginge — „Ausverkauf“ machen können. Noch am gleichen Tage und dann am Sonntag vormittag wandten sie sich an die Ortsgruppen, die wiederum beim Kreis anriefen. Aber alle Bestände und Lager waren geräumt, alle Nellen ausgegeben. Dann muß es eben ohne Blumen gehen, und — es ging auch. Dank des Einsatzes der an dieser Sammlung beteiligten Organisationen, dank ihres vorbildlich durchgeführten Großangriffes auf den Geldbeutel und nicht zuletzt dank der Opfer- und Gabebereitwilligkeit der oberschlesischen Bevölkerung.

Mit welcher Selbstverständlichkeit die Volksgenossen aller Kreise und Schichten die Sammlungen für das W.H.W. aufzunehmen, darüber kann jeder Sammler manigfach Auskunft geben. Immer wieder erlebt man Beispiele einer Gesinnung, die nur geeignet sind, den Sammler zu größerem Einsatz anzuaspornen.

Überall Einsatz! Ein selbstverständliches, un-eigennütziges Zur-Befüllung-stellen! Mit den alten Soldaten standen, wie am Vortage, die Studenten und die Helfer und Walter der NS-Volkswohlfahrt. Sie haben es gern getan im Glauben an die Opfer- und Gabebereitwilligkeit der Bevölkerung. Der schöne Lohn blieb auch nicht aus: Die Gastrahensammlung des W.H.W. 1938 war ein großer Erfolg!

Studenten besuchen Oberschlesien

Grenzlandjahr des Ostsemesters an den Breslauer Hochschulen nach dem Industriegebiet

Breslau, 24. Januar.

Vom 28. bis 30. Januar veranstaltet die Gauführung mit den an den Breslauer Hochschulen im Referat „Ostsemester“ zusammengefaßten Studenten und Studentinnen eine Grenzlandfahrt nach Oberschlesien.

Kraftvoll und klar hat der Führer der deutschen Ostpolitik die Richtung gewiesen. Ebenso klar erhebt sich für jeden Deutschen die Forderung und Verpflichtung, sich in die Ostprobleme zu setzen, um aus eigener Anschauung lernen zu können, wie schwer ganz Oberschlesien unter den Auswirkungen des Friedensvertrages von Versailles leidet. In erhöhtem Maße gilt die Verpflichtung für die deutsche akademische Jugend, die berufen ist, einst führende Aemter in Staat und Wirtschaft zu verstärken.

Das Ostsemester soll Wegbereiter in dieser Richtung sein. Den 120 Studenten und Studentinnen, die aus allen Gauen Deutschlands dem Ruf an die Breslauer Osthochschulen in diesem Wintersemester gefolgt sind, wird während ihres Studiums Gelegenheit geboten, sich eingehend mit allen den Fragen auseinanderzusehen, die hier im Grenzland an sie herantreten. Sie sollen das Grenzland und all seine Probleme erleben. Ostsemester soll nicht Opfer sein, sondern jedem, der dem Ruf folgt, Werte für das Leben schenken.

Auf dieser Erkenntnis baut sich die ganze Arbeit auf. An Vortragsabenden werden die wichtigsten Probleme den Kameraden auseinandergesetzt, in kameradschaftlicher Zusammenarbeit von den verschiedensten Seiten in dafür bestimmten Arbeitsgemeinschaften eingehend beleuchtet. Die Grenzlandfahrten streben persönliche Fühlungnahme der Studenten mit der Grenzbevölkerung an. Als die Ostsemesterstudenten von der Fahrt in die niederschlesischen Grenzkreise am 11. und 12. Dezember 1937 wieder an den Hochschulort zurückkehrten, da hatte sich das Bild der Ostgrenze als unvergängliches Erleben in ihnen verankert. Die Fahrt ins oberschlesische Industriegebiet vom 28. bis 30. Januar dieses Jahres wird diesen Eindruck noch verstärken.

Wenn jeder Kamerad, der nach Semesterschluss in seinen Heimatgau zurückkehrt, dort von seinem Erleben mitteilt, dann ist ein Ziel des Ostsemesters erreicht. Dann wird auch das Bild der Stadt des deutschen Sängerkreises und deutschen Sportfestes und des schlesischen Landes in den Farben erstehen, die seiner Schönheit würdig sind. Wer überdies aus all dem Erlebten die Schlussfolgerung zieht, der wird sich freudig einreihen in die Front der aktiven jungen Mannschaft, die an der Grenze steht im Kampf um ein großes Deutschland.

Juden im Betrieb nicht erwünscht

Eine grundjährige Entscheidung des Landesarbeitsgerichtes in Gleiwitz

Gleiwitz, 24. Januar.

In einem oberschlesischen Sägewerk ergab sich die Notwendigkeit, aus betrieblichen Gründen zwei Arbeiter zu entlassen. Der Vertrauensrat des Betriebes trug dem Betriebsführer den Wunsch der Gefolgschaft vor, zunächst die beiden im Betrieb beschäftigten jüdischen Gefolgschaftsmitglieder zu entlassen, ehe arische Arbeiter für den Abbau in Frage kämen. Der eine der beiden Juden, denen dann auch gefündigt wurde, wandte sich an das Arbeitsgericht, weil er meinte, die Anerkennung sei unbillig hart und nicht durch die Betriebsverhältnisse bedingt. Das Arbeitsgericht in Gleiwitz hat die Klage des Juden abgewiesen.

Gegen das Urteil legte der Jude Berufung beim Landesarbeitsgericht in Gleiwitz ein, das die Berufung auf seine Kosten zurückwies.

arischen Betrieben untergebracht werden und dort die arischen Arbeiter herausgenommen werden können. Ob es dabei möglich ist, den Nichtariern Arbeitsmöglichkeiten in ihrer engeren Heimat zu verschaffen, darauf kann es nicht ankommen. Viele deutsche Arbeiter und gerade die wertvollsten Facharbeiter sind heute gezwungen, aus ihrer engeren Heimat abzumwandern, um geeignete Arbeitsplätze zu finden.

Kommunistischer Funktionär als Judenschmuggler

Zu acht Monaten Gefängnis verurteilt

Beuthen, 24. Januar.

Vor dem Beuthener Schöffengericht hatte sich der polnische Staatsangehörige Johann Jachonetz aus Radzionka in Oberschlesien, der bereits im vorigen Jahre in Gleiwitz wegen Einschmuggelns von Juden eine Freiheitsstrafe erhielt, und den die Kriminalpolizei als einen kommunistischen Funktionär in Polen enttarnt hat, erneut wegen Judenschmuggels zu verantworten. Ihm wurden zwei Judentransporte über die Grüne Grenze nachgewiesen, die er im November vorigen Jahres durchgeführt hat. Das eine Mal waren es drei Juden, das andere Mal drei Juden und vier Jüdinnen, die nach dem Grenzübergang nach der Wohnung des wegen Beihilfe zum unbefugten Grenzübergang mit angeklagten Karl Koldoczej in Beuthen, Kaiserstraße, gebracht wurden, um dort vor der Weiterfahrt am nächsten Tage zu übernachten. Jachonetz wurde zu acht Monaten Gefängnis und Koldoczej zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

Überall Einsatz! Ein selbstverständliches, un-eigennütziges Zur-Befüllung-stellen! Mit den alten Soldaten standen, wie am Vortage, die Studenten und die Helfer und Walter der NS-Volkswohlfahrt. Sie haben es gern getan im Glauben an die Opfer- und Gabebereitwilligkeit der Bevölkerung. Der schöne Lohn blieb auch nicht aus: Die Gastrahensammlung des W.H.W. 1938 war ein großer Erfolg!

Januar mit leeren Taschen

Eigentlich mühte man sagen „Januar mit schon leeren Taschen“, denn wer von uns hat heute noch Geld? Es reicht meist gerade eben hin bis zum Vorleben, und viele leben überhaupt nur in der zweiten Hälfte des Monats vom Vorleben. Aber der Januar ist in dieser Hinsicht ein ganz besonderer Katastrophaler Monat. Vom kupfernen bis zum goldenen Sonntag im Dezember hat man fast weiter nichts getan als Geld ausgegeben, um Weihnahtsfeiern bereiten zu können. Dann kam Silvester. Da wurde, soweit das überhaupt noch möglich war, noch einmal in den Beutel gegriffen, natürlich schon a conto Januar. Nun, wo wir mitten drin stehen im ersten Monat des Jahres 1938, da will es einfach nicht mehr in den Taschen klimpern. Wir sind „abgebrannt“. Ein Wort, das wir alle aus eigener Erfahrung nur allzu gut verstehen, obwohl es ja in Wirklichkeit heute nichts mehr mit Feuer- und Brandaufschäden zu tun hat.

Das Wörthchen „abgebrannt“ im Sinne von Verarmtheit, ohne Geld sein, geht zurück bis auf die

Zeiten des 30jährigen Krieges, wo durch wilde Horden oft ganze Ortschaften niedergebrannt und die Bewohner an den Bettelstab gebracht wurden. Albert Richter berichtet, daß, wie aus den wunderlichen und wahrhaftigen Geschichten Philanders von Sithewald hervorgehe, der Ausdruck aus der Feldsprache jener Zeit stamme: „Ein gut Gesell beklagte sich, daß er abgebrannt war, das ist nach der Feldsprache soviel als daß er um alles kommen und verarmt sei“. Wir Menschen von heute sind glücklich geworden und haben wieder lachen gelernt. Aber dabei sind wir bestreit, daß wir in unseren Ansprüchen, so daß wir den Januar mit leeren Taschen beinahe als eine Selbstverständlichkeit hinnehmen. Und dann kommt nun auch noch Ende des Monats der große Winterschlafverkauf! Mit großen Plakaten werden bald die verlorensten Dinge angeboten. Der Januar muß doch uns Menschen für Krüppel halten! Armer Januar, du hältst uns für reiche Leute... Aber wir sind ausverkauft, ganz und gar ausverkauft.

Konzertabend der Kreisleitung

Bei bestens besetztem Hause veranstaltete am Sonntag im Stadttheater die Kreisleitung der NSDAP Gleiwitz das erste Konzert. Es spielte das Musikorps der Schutzpolizei unter Leitung des Hauptwachtmeisters Erich Schnell. An der Spitze der Hörer war Kreisleiter Pg. Niesen mit Mitgliedern des Kreisstabs erschienen. Neben den Offizieren der Schutzpolizei und der Wehrmacht gaben Angehörige aller Gliederungen der Partei und ihrer Organisationen der Veranstaltung ein festliches Gepräge. Die Schutzpolizei spielte im ersten Teil der Musikkolonne Edward Griegs Suite Nr. 1 aus Peer Gynt, den Walzer Hofballtänze von Lanner, den Prolog aus der Oper „Der Bajazzo“ von Leoncavallo und das Bräutidum, den Chor und Tanz aus der Franz von Suppéschen Operette „Das Pensionat“. Der zweite Teil brachte die Ballettmusik aus „Gioconda“ von Ponchielli, den Frühlingsstimmen-Walzer von Johann Strauss und als Höhepunkt und zugleich als Abschluß des Konzertes die Ungarische Rhapsodie Nr. 1 von Franz von Liszt und die Ouvertüre zur Oper „Thannhäuser“ von Richard Wagner, die besonderen Anfang fanden. Der Beifall bewies die Zustimmung der Teilnehmer zu den musikalischen Leistungen des Musikorps der Schutzpolizei, die sich längst viele Freunde in Gleiwitz erworben hat.

Jungvoll-Elternabend in Gleiwitz-Ost

Der Elternabend des Fähnlein 18/22 des Deutschen Jungvolks in der Kantine der Lokomotivwerkstatt fand einen sehr starken Zuspruch. Er wurde in Verbindung mit der NSDAP-Ortsgruppe Ost veranstaltet und diente der Förderung der Zusammenarbeit von Jugend, Eltern und Partei. Fähnleinführer Herbert Murgalla begrüßte die ansehnliche Versammlung, sprach zu den Fragen der Zusammenarbeit mit den Eltern und mit der Partei und über den Grundsatz, der vom Führer selbst stammt, daß Jugend von Jugend geführt werden müsse, und darüber, warum das in der Hitler-Jugend auch durchgeführt werde. Das Lied „Ein junges Volk steht auf“ und ein Spruch, der den Führer als Vorbild heraustritt, leitete zu einer Anprache des Ortsgruppen-Propagandaleiters, Pg. Dittrich, über, der in Vertretung des verhinderten Ortsgruppenleiters ebenfalls über die gemeinsame Arbeit aller derjenigen sprach, denen das Wohl der Jugend am Herzen liegt.

Damit war der erste Teil des Elternabends beendet, und der Fahnenumzug leitete zum zweiten, lustigen Teil über. Im Verlauf der Vorführungen erschien dann Ortsgruppenleiter Pg. A. Cetalla, der über den Erfolg des Abends sehr erfreut war. Ansager im lustigen Teil war ein Pimpf, der für das Singen und eine Kleinkunstbühne die Stimmung aufnahmehbereit machte. Die Plauderer Boby und Fred waren sehr lustig und unterhaltsam, und eine Unterhaltungskapelle von zwölf Jungen mit Fiedeln, Harmonikas und anderen Musikwerkzeugen füllte unermüdlich die Pausen aus. Bei allen Anwesenden stand der Elternabend des Fähnlein 18/22 ungeteilt Beifall und Anfang. Nur die nicht mitwirkenden Pimpfe des Fähnlein waren unzufrieden, da sie nach Hause gehen mußten, um den Gästen in der überfüllten Kantine Platz zu machen.

Jugendfilmstunde der Hitler-Jugend

In der Schauburg fand am Sonntag vormittag eine Jugendfilmstunde der Hitler-Jugend statt, die zu einer der eindrucksvollsten der Spielzeit wurde. Bereits eine Viertelstunde vor Beginn war das Lichtspieltheater derart stark überfüllt, daß ein großer Teil von Jugendlichen nicht mehr an dieser Filmstunde teilnehmen konnte. Der Film wird daher voraussichtlich am kommenden Sonntag wiederholt werden.

Zur Vorführung gelangte der hervorragende, mit den höchsten Prädikaten ausgezeichnete Film „Der höhere Befehl“. Dieser Film übte stärksten Eindruck auf alle Besucher aus und rief immer wieder ungeheuren Beifall hervor. Auch der im Beiprogramm gespielte Reichsparteitagfilm „Tag der Freiheit“ wurde mit großem Interesse verfolgt. So verließen alle die Jungen und Mädel diese Filmstunde mit dem Wunsch, recht bald wieder eine zu erleben, denn die Filmstunden der HJ sind Gemeinschaftsstunden im wahrsten Sinne des Wortes geworden.

Die Jugendgruppe des Frauenwerkes wirkt

Die Jugendgruppe der NS-Frauenschaft und des Deutschen Frauendorfes bittet alle jungen Frauen und jungen Mädel, den Werbeabend am Freitag, 28. Januar, um 20 Uhr im Stadtgarten, Klosterstraße, zu besuchen. Kläre Ritschke, die Grenzlandreiterin der Jugendgruppen, erzählt an diesem Abend von ihrer Arbeit. Der Eintritt ist frei. Es werden alle jungen Frauen und Mädel erwartet. deren Ziel es ist, tüchtige deutsche Frauen und Mütter zu werden und die eine neue Form der Bildung und vertieftes Wissen

besten durch eigene Beobachtung an der Bestimmung der einzelnen Berufseignung mitarbeiten. Für die in der Haushaltung ausgebildeten Mädel ergeben sich Möglichkeiten als NS-Schwestern, Kindergärtnerin und -pfeiferin, Wirtshaferin, Köchin, städtische Haushaltspflegerin in großen Privathausbauten und in Heimen aller Art weiterzutun. Neue Möglichkeiten ergeben sich im Reichsarbeitsdienst und in Landjahrlagern. Im Handel aber sind nur wenige Lehrstellen offen. Berufsschulabschließen Fr. Sappot klärte dann die Lehrfrauen über die Anforderungen auf, die an den haushaltlichen Lehrling bei der Abschlußprüfung gestellt werden. In der regen Aussprache der Hausfrauen kamen noch viele Fragen zur Erledigung, die in der Lehrpraxis auftauchten. Es zeigte sich auch hierbei, daß Gleiwitz mit zwei Fachklassen auf diesem Gebiete führend ist. Neuerdings sind schon wieder zehn Lehrlinge gemeldet, darunter Mädel aus Oppeln, Ratibor und Tost, so daß Gleiwitz sich zum Mittelpunkt der hauswirtschaftlichen Bestrebungen ausbildet.

Walzer- und Operettengang der DAS

Am Sonntag, 23. Januar, veranstaltete die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ im Schützenhaus „Neue Welt“ einen Walzer- und Operettengang, der vom Gaumusikzug XII des Reichsarbeitsdienstes Oppeln ausgeführt wurde.

Unter der umstolzten Führung von Obermusikmeister Stiebich wurden die zahlreichen Besucher in die leicht begeisterte Welt der Walzer und Operetten geführt. Lehars „Lustige Witwe“, Johann Straußs „Prinz von Methusalem“ und Melodien aus „Eine Nacht in Venedig“ tanzten an uns vorüber, unterbrochen von hämmernden Marschen. Walzer, Polkas und ein Xylophon-Solo „Hase und Igel“ von Höhe wechselten einander in hinter Folge ab, viel zur guten Stimmung der Besucher beitragend. Diese dankten dem ausgezeichneten, auch im Industriegebiet schon sehr beliebten Musikzug denn auch mit reichem Beifall, sobald dieser, freigiebig wie er nur einmal ist, auch mit Einlagen nicht färgte. So dehnte sich das Konzert zur Zufriedenheit aller Anwesenden lange aus, um dann der kleineren Tanzkapelle Platz zu machen, dieser Gelegenheit gebend, auch hierbei ihr Können zu zeigen. Das Tanzbein wurde dann noch tüchtig geschwungen, wohl bis morgens 3 Uhr.

Vor 40 Jahren wurde OS elektrifiziert

40 Jahre sind es her, daß die Allgemeine Elektrizitätsgeellschaft Berlin in den Orten Zaborze und Chorow Krautwerke errichtete, die mit die größten Elektrizitätswerke Europas waren. Das war der Anfang der Elektrifizierung des Industriegebiets, denn nach dem Anschluß zunächst der großen Städte an das Elektrizitäts-Stromnetz kamen erst später die

einzelnen Landkreise hinzu. Zuerst beschränkten sich die Kraftwerke darauf, Strom vorwiegend für Beleuchtungszwecke zu liefern. Die Industrie wurde erst später mit elektrischer Energie versorgt. Schließlich erlebte man auch die Umstellung der östl. Kleinbahnen auf elektrischen Betrieb. Nachdem auch die Rauchschwaden verbreitende Lokomotive aus den Straßen von Gleiwitz verschwand, wurde die elektrische Straßenbahn eingeführt.

Sitz der DKEW wurde Gleiwitz, als das Leitungsnetz das gesamte Industriegebiet durchzog. Die Landkreise Beuthen und Gleiwitz wurden mit Beginn des Jahres 1914 von der Elektrifizierung erfaßt, dann trat durch den Krieg eine Unterbrechung ein. Die Arbeit wurde 1922 fortgesetzt. Die Werks- und Schaltanlagen stehen heute auf einer besonderen Höhe. Nicht zu vergessen ist bei einem Rückblick auf das 40jährige Bestehen die gesunde Tarifpolitik der DKEW, die es erst in neuerer Zeit wieder durch eine entsprechende Tarifordnung unternommen hat, ihren Abnehmern eine gerechte Stromberechnung zu bieten. Am 29. Januar wird das 40jährige Bestehen mit einem Kameradschaftsabend im Gleiwitzer Schützenhaus begangen.

Küchenabfälle werden gesammelt

Das Ernährungshilfswerk teilt mit, daß das Einstellen der Küchenabfälle in der Ortsgruppe Petersdorf ab Montag, den 31. Januar, genau wie in den anderen Stadtteilen durchgeführt wird. Die Hausfrauen werden gebeten, die Küchenabfälle zu sammeln und in die von den Hauswirten bereitgestellten Sammleimer (Heringstonnen, Marmeladentübel, Körbe, Holzkisten oder

Metropol-Varieté + Hindenburg

Heute Dienstag, den 25. Januar

Rheinischer Faschingsabend

Fritz Friemel, die Sämmungskanone und das lustige Programm! Urteilssatz. Jeden nachm. 4.30 Uhr: Die billigen Hausfrauenstunden mit vollem Programm! Eintritt frei! Morgen Mittwoch: Fritz Friemel als Kölischer Büttendreher

sonstige Behälter) zu schütten. Wir weisen ganz besonders darauf hin, daß zum Einstellen nur die durch die Ernährungshilfswerk-Armbinde kenntlich gemachten Sammler berechtigt sind. Auch im Stadtteil Döhingen wird Anfang Februar mit dem Einstellen der Küchenabfälle begonnen. Es wird gebeten, schon jetzt die entsprechenden Vorbereitungen zu treffen. Um das unberechtigte Sammeln von Küchenabfällen zu unterbinden, werden die Volksgenossen gebeten, jeden, der beim unberechtigten Sammeln von Küchenabfällen angetroffen wird, zur Anzeige zu bringen.

Spendet Freiwillige zum 30. Januar!

Die Kreisführung Gleiwitz des Winterhilfswerkes richtet erneut an die Gleiwitzer Bevölkerung den Appell, zum 30. Januar anlässlich der fünfsten Wiederkehr des Tages der nationalen Erhebung Freiwillige für alte Kämpfer oder vom WHW betreute Volksgenossen zu spenden. Für jeden in Arbeit und Brot befindlichen Volksgenossen sollte es an diesem Freitag eine selbstverständliche Pflicht sein, einen bedürftigen Volksgenossen zu sich als Gast zu bitten. Menschen von Freiwilligen, die entsprechenden Vorbereitungen zu treffen. Um das unberechtigte Sammeln von Küchenabfällen zu unterbinden, werden die Volksgenossen gebeten, jeden, der beim unberechtigten Sammeln von Küchenabfällen angetroffen wird, zur Anzeige zu bringen.

Lauben durch Brandstifter angezündet

In einer Laube des Schrebergartengeländes am Reichspräsidentenplatz brach Feuer aus, durch das die Laube stark beschädigt wurde. Die Feuerlöschpolizei löste das Feuer. Drei Stunden später entstand in zwei anderen Gartenlauben erneut Feuer, durch das die Lauben eingäschert wurden. Nach den bisherigen Feststellungen liegt Brandstiftung vor. Nach den Tätern wird gefahndet.

Filme der Woche

Einen leicht beschwingten, fröhlichen Film zeigen die U.P.-Lichtspiele heute unter dem Titel „Ich möcht so gern mit Dir allein sein“. Friedl Czepa und Wolf Albach-Retty spielen die Hauptrollen; außerdem der leider inzwischen verstorbene Alfred Abel, Hans Thimig u. a. Leicht ins Ohr gehende Schlagermelodien von Robert Stolz tragen wesentlich zum Erfolg dieses lustigen Films bei.

Der weltbekannte Wiener Prater ist der interessante Schauspielplatz des Films „Der Weg des Herzens“, der bis Donnerstag im Capitol zur Vorführung gelangt. Magda Schneider vertritt ein nettes Wiener Mädel, das tapfer das Leben zu meistern sucht, aber doch beinahe an der Skrupellosigkeit eines Frauenverführers gescheitert wäre. Ihr Partner ist der geringe sehene Willi Eichberger; in weiteren Hauptrollen stehen wir Hilde v. Stolz, Fred Hennings, Hans Olden. Die Musik zu diesem echten Wiener Stimmung amenden Film schrieb Willi Schmidt-Gentner, der auch die Regie in Händen hatte. Im Vorprogramm sehen wir neben einem Kurzfilm den Kultursfilm „Pferde werden Soldaten“ und die neueste Bavaria-Tonwohnschau.

Der von Georg Jacoby mit der in Tanz und Spiel recht netten Marika Rökk in der Hauptrolle inzitierte Ufa-Film „Gasparone“ nach der gleichnamigen Operette von Carl Millöcker, der 3. Jt. in der Schauburg läuft, bleibt noch bis Donnerstag auf dem Spielplan.

Prämie von 20000 Mark zu gewinnen

Kaum ausgezogen, haben die grauen Glücksmänner schon wieder reichlich zu tun. Es ist zunächst der schöne Gedanke des Winterhilfswerkes, der auch der Lotterie zugrunde kommt, denn jeder weiß, daß das von ihm gekaufte Los eine Unterstützung der Kämpfung der Wintersnot bedeutet, und dieses Jahr hat uns der Winter zu Beginn stärker als im vergangenen angepakt. Dann reist aber alle auch der sofortige Gewinnentscheid dieser Lotterie. Man muß nur sehen, wie sich die Volksgenossen vor den Ständen drängen, wenn der Glücksmann verkünden kann: „hat 5 Reichsmark oder mehr gewonnen!“ Im Nu leert sich dann sein Kasten. Und eine Weile später verläuft sich die

Frohe Stunden berufstätiger Frauen

Gemeinschaftsabend des Gleiwitzer Frauenamtes der DAS / Neue Kreisfrauenwalterin eingeführt

Gleiwitz, 24. Januar.

Der vom Frauenamt der Deutschen Arbeitsfront im Blüthneraal für die berufstätigen und werttätigen Frauen veranstaltete Gemeinschaftsabend war zugleich der Abschied der bisherigen verdienten Kreisfrauenwalterin Villar, die diesen Abend leitete. Der Abend war auch durch die Übergabe der von den berufstätigen Frauen angefertigten Kinderwäsche an die NS-Volkswohlfahrt, Abteilung „Mutter und Kind“, be deutungsvoll. Es war Pg. Skora, der die reiche, von hingebender Arbeit zeugende Ausstellung der Arbeiten mit Dankesworten in Vertretung des DAS, Pg. Adamczyk, verabschiedete sich in sehr herzlicher Weise von Frau Villar, deren Arbeit in jeder Hinsicht dazu beigetragen hat, daß Gleiwitz in der Frauenarbeit der DAS im Gau Schlesien den besten Namen hat. Frau Villar ist der ganze mühevolle Aufbau der Frauenarbeit im Kreisbezirk Gleiwitz zu verdanken, dem sie sich unermüdlich gewidmet hat. Alle sehen sie ungern scheiden. Als Ausdruck des Dankes überreichte er Frau Villar ein Buch mit Widmung und wünschte ihr gleichen schönen Erfolg im neuen Wirkungskreis, in Reichenbach. Anschließend führte er als Nachfolgerin die neue Kreisfrauenwalterin, Fräulein Elsriede Schüttling, ein, für deren Arbeit er regte Hilfe erbte. Darauf wurden noch als Frauenschärbeiterinnen eingeführt Inge Nissel für die RBB 17 und Ruth Kronstiel als Kreisbeauftragte für Werksfrauengruppen. Frau Villar, die sich den Dienst geschäfteten noch bis zu ihrem Wegzuge widmet, verließ darauf die neuen Abzeichen an die ältesten Mitarbeiterinnen des Kreistabes unter Mitgabe eines Führerwortes. Die Werkfrauengruppe umrahmte den feierlichen Teil mit Spruch und Lied. Es wurde mit dem gemeinsamen Lied „Nichts kann uns räumen“ abgeschlossen.

Der gesellige Teil des Gemeinschaftsabends zeigte, daß er diese Bezeichnung zu vollem Rechte trug. Die Stimmung steigerte sich bis zum Ende. Seine Einleitung jedoch erfuhr er mit dem von zwei DAS-Werkfrauen verhängnisvoll gespielten Marsch Nr. 1 von Franz Schubert, dem später noch ein Konzertwalzer folgte. Großen Anfang fanden die Handharmonikaländer, von zwei Arbeitskameradinnen hervorgezaubert. Beifällig aufgenommen wurde auch der Gesang der Kameradin Mittags und die Mundharmonikamusik des weiblichen Getreigefolgs. Eine kleine Gemeinschaft eines Betriebes stellte überzeugend unter Beweis, daß sie auch singen kann. Und es war dazu noch sehr lustig. Die Werkfrauengruppe der DAS aber sang zwischendurch immer wieder und war überhaupt das Rückgrat der Veranstaltung. Sie verfügt über ein umfangreiches Liedgut, von denen sie viel und gern mitteilte. Wie sehr die Vortragsfolge gefiel, das bewies der starke Beifall und die eigene Regsamkeit der Teilnehmer des Gemeinschaftsabends. Schon oft erwähnten sie gern gebrachte Einlagen. Aber schließlich müssen auch schöne Stunden einmal vergessen. Sie wurden mit dem gemeinsamen Abendlied „Kein schöner Land in dieser Zeit“ für die meisten nur allzu schnell geschlossen.

Fettfrage in OS vorbildlich gelöst

Neujahrs-Quartals-Veranstaltung und Wintervergnügen der Gleiwitzer Fleischjer-Innung

Gleiwitz, 24. Januar.

Die Gleiwitzer-Fleischjer-Innung Gleiwitz Stadt und Land führte am Sonntag ihre Neujahrs-Quartals-Veranstaltung und anschließend das Wintervergnügen durch. Kreisinnungs-Obermeister Parteigenosse Sollors begrüßte bei der Innungs-Veranstaltung im Münzeraal des Hauses Oberschlesien eine große Anzahl von Gästen und nahm darauf in feierlicher Weise sieben männliche und fünf weibliche Lehrlinge in die Innung auf. Durch Handschlag wurden zwei Jungmeister verpflichtet, Berufsschule, Standesehr und Gemeinschaftsgeist zu bewahren. Es erfolgte jetzt die Einführung der neuen Beiratsmitglieder, des Werbewerks Viehagent Fridolin Gmirek, und der neuen Ortsgruppenleiter Franz Schallaß, Peiskretscham, und Krawieck, Toß. Obermeister Pg. Sollors behandelte dann zeitgemäße Tages- und Fachfragen, solche der Kontingenzerung und der Verteilung. Es zeigte sich dabei, daß die Fettfrage in Oberschlesien geradezu vorbildlich geregelt und gelöst ist. Der besondere Lage des Gebietes entsprechend steht hier ein überhöhtes Grundkontingent zur Verfügung. Die Aufklärung über die Haushaltssachweise löste manchen Zweifel. Die Berufskameraden wurden nachdrücklich aufgefordert, die Ortschaften ordnungsgemäß zu führen, damit sie bei behördlicher Prüfung auch standhalten. Der Obermeister gab bekannt, daß in diesem Jahre das System der Marktfleischer zu zufriedenstellend geregelt wird. Mit dem Dank an die Meistersfrauen verband

Deutschland um seine Presse beneidet

Ministerialrat Berndt sprach in Breslau

Breslau, 24. Januar.

Der stellvertretende Pressechef der Reichsregierung, Ministerialrat Berndt, sprach am Montag abend im Saal des Oberpräsidiums zu den Haupt-schriftleitern der gesamten schlesischen Presse und den Leitern der behördlichen Pressestelle über Fragen des Tages und Pressepolitik. Er behandelte ferner Fragen des Berufsstandes der deutschen Presse und des Nachwuchses und wies insbesondere darauf hin, daß der der deutschen Presse angehören könne und eine Zukunft in der deutschen Presse haben werde, der drei Eigenarten aufweise: Gesinnung, Charakter und Leistung. Wenn auch nur eine dieser Eigenarten fehle, dann sei der Bewerber für die Presse ungeeignet. Der Bewerber müsse von vornherein bei der Sichtung und Prüfung ausscheiden, wenn er nicht über ein großes und gutes Wissen verfüge. Man wolle nicht Zeugnisse, sondern durch die Prüfung der Bewerber allein das Wissen und Können entscheiden lassen; nicht Vorbereitung sei notwendig, sondern Bildung, und nicht Besserwissen brauche man in der deutschen Presse, sondern Wissen.

Zum Schluß seiner Ausführungen ging Ministerialrat Berndt auf die grundfächlichen Aufgaben der deutschen Presse in der Wirtschafts-, Sozial- und Kulturpolitik ein und umriss sie durch zahlreiche Beispiele. Anhand von Ausprüchen führender ausländischer Staatsmänner und Politiker zeigte er dann auf, daß man Deutschland um den nach den Jahren des Verberganges und der Reorganisation heute in der deutschen Presse erzielten Stand der Zuverlässigkeit, Sauberkeit, Unstetigkeit und Harmonie bereits zu beneiden beginne.

Menge, das Spiel ist aus. Wieviel täuschen sich aber dabei: Das Spiel ist eben mit dem sofortigen Gewinnentscheid nicht beendet. Es bleiben die Prämien, die in diesem Jahre — wie der Gewinnplan überhaupt — bedeutend vermehrt und erhöht wurden, denn eine Sonder-Prämie zu 20 000 Mark, 16 Prämien zu 1000 Mark, ferner noch Prämien zu 250 Mark und 100 Mark werden am 30. März verlost. Für so manchen ist also erst dieser Tag der entscheidende. Darum die Prämien eine aufzehren und nicht sein Glück verschonen!

Wo stellt man Anträge auf Namensänderung?

Mit der Veröffentlichung des neuen Namensänderungsgesetzes gehen beim Reichs- und Preußischen Ministerium des Innern zahlreiche Namensänderungs-Anträge ein. Der Reichs- und Preußische Minister des Innern ist jedoch für die Entgegennahme dieser Anträge nicht zuständig. Die Namensänderungsanträge sind vielmehr bei den unteren Verwaltungsbehörden zu stellen.

Untere Verwaltungsbehörde ist in Gemeinden mit staatlicher Polizeiverwaltung die staatliche Polizeibehörde, im übrigen in Stadtkreisen der Oberbürgermeister, in Landkreisen der Landrat (Bezirksoberamtmann, Amtshauptmann, Kreisdirektor). — Die unteren Verwaltungsbehörden erteilen auch alle erforderlichen Auskünfte.

Der „Tanz“ war bald zu Ende

Zwei 17jährige Mädchen aus Gleiwitz mieteten am 15. Januar in Neisse ein möbliertes Zimmer, ohne im Besitz von Barmitteln zu sein. Sie gaben sich als Tänzerinnen aus und bedienten sich falscher Namen. Nach zwei Tagen verschwanden sie heimlich, ohne die Miete bezahlt zu haben. Sie wurden festgenommen.

*

50 Jahre alt. Ziegeleibesitzer Paul Wieszorek, Ziehenstraße 3, begeht am 27. Januar seinen 50. Geburtstag.

Zweiter Vortrag über das Germanentum. Am Dienstag, 25. Januar, findet der zweite Vortrag der Volksbildungsstätte in der Reihe „Handwerk, Bauern- und Volkstum in vorgermanischer und germanischer Zeit“ statt. Oberlehrer Skalnik wird anhand von Bildern hierzu sprechen. Beginn 20 Uhr im Festsaal der Mittelschule. Der Besuch des Vortrages wird allen Volksgenossen von Gleiwitz und Umgebung besonders empfohlen.

Kameradschaft ehemaliger Jäger und Schützen. Beim Monatsappell hielt Major Pisarski einen Vortrag. Kameradschaftsführer Pieusela gedachte des verstorbenen großen Heerführers Ludendorff und der Wiederkehr des Reichsgründungstages unter gleichzeitigem Hinweis auf den Tag der Machtübernahme durch den Führer. Mit einem dreifachen Horrido gedachte die Kameradschaft des

Schützenhaus Beuthen

Freitag, den 28. Jan.

20.15 Uhr

Tanzgästspiel Mary Wigman

Karten erhältlich: Oberschlesisches Musikhaus, NS. Kulturgemeinde, Abendkasse

Geburtstages des Schirmherren des edlen Waldwerts, des Reichsjägermeisters Hermann Göring. Oberst Stöwer stellte der Kameradschaft für den 13. Februar den Kleinkaliberbeschlußstand des 1. Bataillons Preisschießen zur Verfügung. Der Reinertrag wird der Winterhilfsveranstaltung des WR 84 zugewiesen. Im Anschluß an das Preisschießen nimmt die Kameradschaft gelöschten an dem Eintopfessen teil.

Pension Schöller für AdfZ. Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, Kreisdienststelle Gleiwitz, veranstaltet am 25. und 27. Januar im Stadttheater zu Gleiwitz Aufführungen des Lustspiels „Pension Schöller“. Für beide Vorstellungen, die um 20.15 Uhr beginnen und die letzten dieses jesselnen Lustspiels sind, sind noch Eintrittskarten in der Dienststelle AdfZ, Reinhold-Murow-Straße 17a, und an der Theaterkasse erhältlich.

Ein Schamloser seitgelebt. Ein Mann aus Strzendorf wurde von Kriminalbeamten dabei überfischt, als er sich in der Nähe der Volkschule im Stadtteil Richtersdorf vor Schulkinder schamlos aufzuführen. Er wurde wegen Erregung öffentlichen Ärgernisses zur Anzeige gebracht.

19000 Erwachsene im Berufswettkampf

Darüber hinaus bereits 76 000 Jugendliche in diesem Jahr in Schlesien gemeldet

Breslau, 24. Januar.

Zur Durchführung des diesjährigen Berufswettkampfes aller schaffenden Deutschen stand am Sonntag vormittag in Breslau eine große Schulungstagung statt, an der neben den Kreiswettkampfleitern auch die Kreisoberhäupter und Kreisbeamte aus allen schlesischen Kreisen teilnahmen und zu der Bannführer Wiese von der Reichsleitung des Berufswettkampfes in Berlin erschienen war.

Den Arbeitsbesprechungen in den Gauwettkampfleitungen der einzelnen Sparten, die den ganzen Tag hindurch andauerten, ging eine Gesamttagung voraus, bei der zahlreiche Ehrengäste anwesend waren und in der Gaujugendwaltler Bannführer Siegler u. a. auf die Bedeutung dieser für ganz Schlesien erstmalig zentral durchgeführten Schulung hinwies, die den Kreiswettkampfleitern das Rüstzeug für ihre Schulungsarbeit an den Ortsbeamten und Ortswettkampfleitern in den einzelnen Kreisen vermittelte solle. Abschließend betonte der Redner, daß die bisherigen Reichsberufswettkämpfe der Jugend in Schlesien nicht nur eine ständige Steigerung der Teilnehmerzahl, sondern auch eine erhebliche Leistungssteigerung gebracht hätten. Gegenüber 62 000 jugendlichen Teilnehmern im Vorjahr seien in diesem Jahr bereits 76 000 Jugendliche gemeldet, zu denen erstmals 19 000 Erwachsene hinzukamen, die in Schlesien am Berufswettkampf aller schaffenden Deutschen teilnehmen.

Im Mittelpunkt der Tagung stand der Vortrag von Bannführer Wiese, Berlin, über die grund-

sätzliche Bedeutung des Reichsberufswettkampfes, der in diesem Jahr durch seine Erweiterung auf alle schaffenden Deutschen vor einem neuen bedeutsamen Abschnitt steht. Die großen Gedanken der bisherigen auf die Jugendlichen befrüchteten gewonnenen Berufswettkämpfe und die daraus geswonnenen Erfahrungen würden sinngemäß auch der Ausdehnung des Wettkampfes auf die Erwachsenen zugrunde gelegt, um eine allgemeine Leistungssteigerung und gleichzeitig eine Möglichkeit der Auslese der besten Kräfte zu erreichen. Vor allem gelte es, beim Wettkampf der Erwachsenen festzustellen, wie die Teilnahme der einzelnen Berufe und die Teilnahmewilligkeit der verschiedenen Jahrgänge sei, um daraus zu folgern, wie die Leistungen der Berufe sind und wie das Verhältnis der einzelnen Jahrgänge an den Leistungen der Berufe ist. Nach der erstmaligen Durchführung des Berufswettkampfes aller schaffenden Deutschen würden sofort neue Leistungsklassen eingerichtet, so daß auch für den Erwachsenen durch seine alljährliche Teilnahme die Möglichkeit einer organischen Leistungssteigerung gegeben sei und darüber hinaus durch die Auslese auch für ihn der Weg frei gemacht werde, um an die Stelle zu gelangen, die seinem tatsächlichen Können und seinen Fähigkeiten entspricht.

Nach einem Hinweis auf verschiedene organisatorische Fragen unterstrich Bannführer Wiese zum Schluß die Wichtigkeit der Auswertung der Wettkampfergebnisse durch genaue Ausfüllung der Auswertungsbogen, die als wertvolle Grundlage für die künftige Gestaltung der Berufserziehung und Sozialpolitik herangezogen werden sollen.

Brieftauben von Holland nach OS

Der neue Flugplan der Brieftaubenzüchter des Industriegebiets festgesetzt

Hindenburg, 24. Januar.

Die Vereinigte Reisevereinigung der Brieftaubenzüchter des Industriegebiets, in der die Stadt- und Landbereiche von Beuthen, Hindenburg und Gleiwitz zusammengeschlossen sind, hielt am Sonntag in Hindenburg eine Jahrestagung ab. Im Vordergrund der Tagungsbeschlüsse stand die Festlegung des neuen Flugplans. Auch 1938 werden wieder zahlreiche Wett- und Preisflüge ausgetragen, um das Leistungsvermögen der Brieftauben weiter zu entfalten.

Der Reiseplan des Kreises II der Landesfachgruppe Oberösterreich des deutschen Brieftaubenwesens sieht zunächst Vorflüge am 1. Mai ab Laband (15 Kilometer) und am 8. Mai ab Quellengrund (38 Kilometer) vor, ferner am 15. Mai einen Bergflugwettflug ab Brieg, der bereits über 125 Kilometer geht. Nach diesem Aufstieg sieht das Wettsflugjahr 1938 folgende Preisflüge vor: 22. Mai ab Liegnitz (214 Kilometer), 29. Mai ab Sommerfeld (319 Kilometer), 5. Juni ab Liegnitz (zweiter Flug über 214 Kilometer), 12. Juni ab Torgau (420 Kilometer), 26. Juni ab Liegnitz (Wettsflug um die goldene Medaille), 2. Juli ab Braunschweig (637 Kilometer), 10. Juli ab Sommerfeld (zweiter Flug über 319 Kilometer um die goldene Medaille), 17. Juli ab Torgau (Wettsflug um die goldene Medaille), 23. Juli ab Emmerich (915 Kilometer).

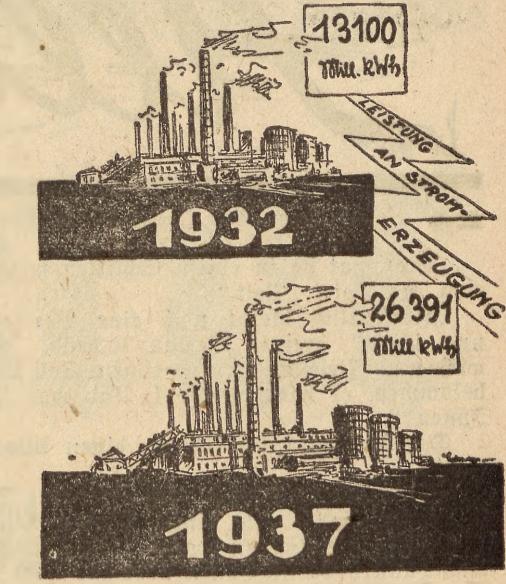
Nach diesen Hauptflügen beginnen Anfang August bereits wieder die Jungflüge, um auch das neue Taubenmaterial zu erprobigen. Es steigen am 7. August ein Flug über 15 Kilometer ab Laband, am 14. August ein Flug über 38 Kilometer ab Quellengrund, am 21. August ein Flug über 80 Kilometer ab Großschönwitz, am 28. August ein Preisflug über 125 Kilometer ab Brieg und am 5. September ein Preisflug über 214 Kilometer ab Liegnitz.

Neben diesen bereits festliegenden Flugplänen ist noch die Durchführung eines Wettstreitensfluges beachtigt, für den die oberösterreichischen Wettsflugtauben in Hoef van Holland (1050 Kilometer) aufgelaufen werden sollen. Auf der Industriekreistagung der Brieftaubenzüchter sprach Kreisgruppenleiter Kusch auch über die Bedeutung der zweitfliegenden Leistungsschau, die einen ungeahnten Erfolg hatte. Die Ausstellung des besten Taubenmaterials der Reisevereinigung Hindenburg beweist die Ausrichtung der Brieftaubensportfreunde auf eine qualifizierte Aufsicht. Es sollen Tauben geübt werden, die in Form und Art dem Taubenmaterial bedeutsamer Reiseausstellungen ebenbürtig wenn nicht gar besser sind. Weiter sei beachtigt, daß die Brieftaubenleistungsschau die Volkstümlichkeit dieses Sportzweiges zu fördern. Mehr denn je sei gerade der Brieftaubensport der Sport des kleinen Mannes, des Arbeiters, der nach der Schicht seine Feierabendfreuden auf dem Taubentisch sucht und in den Brieftaubenwettflügen Erfolg seines sportlichen Schaffens findet. Selbst die größten Verluste an Taubenmaterial, die bei Wettsflügen unvermeidlich sind, vermögen den oberösterreichischen Brieftaubenzüchter in seiner Zucht- und Sportarbeit nicht zu entmutigen.

Der Sprecher umriss dann die Gefahren, denen die Tauben auf den Flügen ausgesetzt seien. Im weiteren Verlauf der Industriekreistagung erhielten als Erringer der von Landeshauptmann Adamczyk, von den Reisevereinigungen Beuthen, Hindenburg, Gleiwitz und anderen Stellen gestifteten Preise im Englandflug 1937: Marondel, Hindenburg, Sliwka, Dohringen, Wrobel, Hindenburg, Arnold, Dehringen, Fröhlich und Brysta, Hindenburg. Die Preise des Kreises für die Sieger im Emmerich-Flug erhielten Jazons, Hausmann und Smola aus Hindenburg. Die Züchter Glomb, Klosa und Swientek aus Hindenburg-Ost, die den Titel eines Meisters der Vereinigten Reisevereinigung des Industriebezirks errangen, erhielten die Meisterschaftsdiplome ausgehändigt.

Abschließend wurde festgestellt, daß der Kreis II der Reisevereinigung oberösterreichischer Industriebezirk in Gleiwitz, Hindenburg und Beuthen 46 Brieftaubenzüchtervereine mit 680 Mitgliedern umfaßt.

122 Gewerkschaftsbundesmitglieder erfasst
26 Städte. 4. Kl. Klasse



Silora aus Pohlsdorf die Ehrenurkunde für Freikorpskämpfer überreicht.

Schönwald

Jahreshauptversammlung der Kriegerkameradschaft. In der Jahreshauptversammlung sprach Kameradschaftsführer Rector Kretschmer nach einer Totenehrung über den 18. und 30. Januar als Marsteine in der deutschen Geschichte. Der Jahresbericht gab ein umfassendes Bild von dem Leben innerhalb der Kameradschaft. Nach der Ernennung des Führerrats berichtete die Schießkommission über die Arbeit auf dem Schießstand und die Schießbeteiligung. Dann ging man zum gemütlichen Teil über. Lustige Darbietungen und turnerische Vorführungen sorgten für Abwechslung.

Rodenau. Am Mittwoch, 26. Januar, um 20 Uhr, zeigt die Gaufilmstelle der NSDAP im Saal Kommander den Großfilm „Ave Maria“ sowie den Kurzfilm „Das feste Nürnberg“ und die Wochenschau.

Ratibor

Von einem Bullen tödlich

Auf tragische Weise kam am Sonntag nachmittag der 44 Jahre alte Landwirt Raphael Fliegel in Ratiborhammer ums Leben. Als Fliegel im Stall einen Bullen an die Kette legen wollte, wurde er von dem Tier gegen die Wand gedrückt. Fliegel trug einen Gelenkbruch davon, so daß der Tod sofort eintrat.

Parteiamtlich

WIRD BEKANNTEGEBOEN:

Jugendgruppe der NS-Frauenschaft und des Deutschen Frauenswerls. Ortsgruppe Gleiwitz-Ring

Unser Heimabend findet heute, Dienstag, um 20 Uhr in der Kreisfrauenstabsleitung, Schönstraße 6 (Gartenhaus), statt. Es wird um recht zahlreiche Beteiligung gebeten.

NSDAP, Ortsgruppe Gleiwitz-Ring

Am Donnerstag, 27. Januar, um 20 Uhr, findet im Deutschen Haus, Niederwallstraße, beim Pg. Bopisch der monatliche Appell für die Politischen Leiter der Ortsgruppe Ring statt. Es haben dazu alle Politischen Leiter sowie die Wälter und Warte der DAF, der NSB und der NS-Frauenschaft zu erscheinen.

BDM, Untergau 22, Gleiwitz

Die Schulung für die Anwärterchaft findet heute, Dienstag, um 18 Uhr, im Eichendorff-Verein statt.

NSDAP, Kreispropagandaleitung Gleiwitz

Die Ortsgruppen haben bis heute noch nicht ihre Veranstaltungsmeldungen für den Monat Februar abgegeben. Diese Veranstaltungsmeldungen müssen sofort abgegeben werden. Auch die noch ausstehenden Stimmungsberichte sind ebenfalls schnellstens abzugeben.

Jugendgruppe der NS-Frauenschaft und des Deutschen Frauenswerls, Ortsgruppe Gleiwitz-Fredericus

Unser Heimabend findet heute, Dienstag, um 20 Uhr, in der Kantine des Wagenwerks statt. Pünktliches Er scheinen ist Pflicht. Turnzettel sind mitzubringen.

NSDAP, Ortsgruppe Horned

Am Mittwoch, 26. Januar, findet um 20 Uhr bei Hoppe in Horned der Schulungstagabend der Ortsgruppe statt, an dem alle Politischen Leiter — auch Blockleiter —, Parteiväter, Wälter und Warte der DAF, der NSB und die Führer und Führerinnen der Gliederungen und Verbände teilzunehmen haben. Eine Entschuldigung gibt es nicht.

Kirchliche Nachrichten

Römisch-katholische Kirchen

Gottesdienstordnung für Mittwoch, 26. Januar

Gleiwitz

Allerheiligen-Kirche. 6. 6.45, 7.45 und 8 Uhr Messe. Kreuzkirche. 5.30, 6.15 und 7 Uhr Messe. St. Peter-Paul-Kirche. 6 Uhr Amt, 11 Uhr Messe; 7 Uhr Messe; 8 Uhr Jahresrequiem. St. Michaels-Kapelle. 6.30 Uhr Amt. St. Antonius-Kirche. 6 und 6.30 Uhr Messe. St. Bartholomäus-Kirche. 6 Uhr Messe; 6.30 Uhr Jahresrequiem. Christus-König-Kirche. 6, 6.30 und 7 Uhr Messe. St. Johannes-Baptist Kirche, Gleiw.-Gröding. 6.30 Uhr Jahresrequiem. Herz-Jesu-Kirche. 6 Uhr Messe; 6.30 und 7 Uhr Amt; 8 Uhr Singmesse. St. Josef, Gleiwitz-Steigern. 7 Uhr Singmesse. St. Maria-Kirche, Gleiwitz-Dehringen. 6.30 und 8 Uhr Messe. Peiskretscham 6.30 und 7.15 Uhr Messe.

Landkreis Gleiwitz

Schulungslager der Jungmädchen-Führerinnen

Der Jungmädchenring VI/22, Peiskretscham, führte am Sonnabend und Sonntag in der Eichendorff-Jugendherberge Tost ein Führerinnen-Schulungslager durch. „Wo wir stehen, steht die Treu“ war Leitwort für die zwei Tage. 35 Jungmädchen-Führerinnen erhielten hier die Ausrichtung für die kommende Arbeit. Singen, Schulung und Sport wechselten miteinander ab. Es wurde jeder einzelnen klar, daß es hier um große Aufgaben geht, um Aufgaben, die die Jungmädchenarbeit ihnen stellt und die nur mit einem festen Willen bewältigen werden können. Das Lager nahm mit einem Gedenken an den gefallenen Hitlerjungen Herbert Nockus und dem Fahnenträger der Hitler-Jugend sein Ende.

Kieferstädtel

Zusammenschluß der ehemaligen Freikorpskämpfer. Die Kameradschaft der ehemaligen Bataillons- und Freikorpskämpfer Gleiwitz hielt im Ratsstübel eine außerordentliche Sitzung ab, zu der die ehemaligen Kameraden aus Kieferstädtel und Umgegend eingeladen worden waren. Mit einer kurzen Begrüßungsansprache eröffnete Kamerad Weber die Sitzung und sprach über den Zusammenschluß aller

Alle Monde ZIEL

24 Copyright: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück

„Man hat sie in einem Schlitten mitgenommen ins Hotel „Reit.“

„Hoffentlich bleibt noch eine Portion für uns übrig“, meinte Berkau lachend. „Künzle wird nun Riesenmengen vertilgen. Soll ihm gut bekommen, er hat's verdient. Und was ist mit Ihnen?“

Der Fahnenjunker bat um einen Augenblick Gehör.

„Gern, aber ich muß nach Leutnant Doring sehen, er wollte mir einen Wagen besorgen; übrigens Sie können dann gleich mitfahren. Und dann habe ich Ihnen noch gar nicht meine Anerkennung ausgesprochen, Renz! Sie haben das heute wirklich großartig gemacht, sind doch ein tüchtiger Soldat.“

„Das wollte ich eben Herrn Oberleutnant sagen, daß es mir erst heute richtig klar geworden ist, was das heißt, sich für eine große Sache ganz einzusetzen und kämpfen bis zum Neukersten.“

„Ja“, sagte Berkau und nickte gedankenvoll, „es ist entschieden zu wenig, nur aus Lust und Liebe Soldat zu sein, es gehört ein ganzes Stück mehr dazu.“

Renz begann erst jetzt, sich über den Sieg zu freuen. Und da er einmal dabei war, reinen Tisch zu machen, bat er Berkau um Entschuldigung.

Berkau winkte ab.

„Lassen wir's gut sein. Es war keine schöne Zeit. Aber nun hat sich die Arbeit gelohnt, und wir wollen nicht mehr über Gut und Böse streiten. Sie sah ja ohnehin, daß Sie nichts dafür könnten. Wir haben die Meisterschaft gemacht, das ist die Hauptsache. Nun wird die ganze Patrouille in Urlaub geschickt, und nachher bezieht jeder wieder seinen eigenen Posten, wir haben nichts mehr miteinander zu tun. Aber es soll mich freuen, Renz, wenn Sie's bald zu etwas bringen, und ich hoffe, nicht nur durch Kameradschaft oder Zufälle von Ihnen zu erfahren. Alles gut jetzt?“

„Gehorchen Dank, Herr Oberleutnant.“

Renz schlug in die Hand ein, die ihm Berkau entgegenhielt.

Nun fuhr das Auto vor und Desaler sprang heraus.

„Mödann, Berkau, die Sach' ist so, ich möcht' dich bitten, mir die Chr' anzutun und jetzt mein Gast zu sein. Leutnant Doring besorgt inzwischen alles Notwendige und Sterndl deekt den Tisch.“

„Aber Andre! Geht denn das wirklich?“

„Warum soll' denn das net gehn? Ich bitt' dich, Berkau, wir haben uns so lang' nimmer gesehn.“

„Ich bin auch gar nicht allein, ich habe eben den Fahnenjunker aufgesondert, mit mir zu kommen.“

Berkau wußte, daß zwischen Desaler und Renz Hochspannung herrschte, die Lage war zum mindesten bedenklich.

Über zu Berkaus Erstaunen machte Desaler ein ganz freundliches Gesicht.

„Herr Renz? Ich gratulier!, großartig, meine Anerkennung, und natürlich kommen S' jetzt mit. Sie haben doch Lust, ein bißl Sieg zu feiern, Sie sind ja heut' eine Hauptperson. Bittschön, meine Frau wird sich auch freu'n, wenn sie den berühmten Läufer kennlernt, sie ist eh' schon so neugierig . . .“

Renz mußte nicht recht, wie ihm geschah. Desaler, sein grimmiger Gegner, schämte vor Freundschaft, alle Unstimmigkeit und Zwistigkeit schien vergessen, bearaben; er sprach von seiner Frau und sagte dies Wort verließ wie ein junger Fant. Ja, Herrgott, war denn Desaler wirklich verheiratet?

Diese Frau muß ich mir dann schon ansehen, dachte Renz und stieg entschlossen hinter Berkau in den Wagen.

Nun sahen sie zu dritt nebeneinander und unterhielten sich, aber der Name, der allen auf der Zunge lag, blieb unausgesprochen. Keiner sagte ein Wort über Otti Burian, dieses Mädchen, das sie alle drei beinahe auseinandergetrieben hätte. Es schien wie ein stillschweigendes, friedliches Vereinkommen.

Während der Fahrt beugte sich Berkau nahe zu Renz.

„Aber das müssen Sie auch zugeben, Renz, ein unverschämtes Glück haben Sie troz allem gehabt. Ich übrigens auch. Denn der Stabsarzt hat mir eben kaltblütig erklärt, wenn mich der Ast einen halben Zentimeter tiefer getroffen hätte, dann wäre es mit dem Auge vorbei gewesen. Wie gesagt, Glück, mein lieber Renz . . .“

„Mödann, Prost die Patrouille 7, internationale Meisterschaftspatrouille, Weltklasse! Donnerwetter, alles zusammen!“

Desaler hob das Glas, er befand sich in strahlender Laune; es war herrlich, daß sie nun alle bei ihm sahen, auch Kühne und Gstrein. Sterndl hatte das wirklich fabelhaft vorbereitet und die Bauernstube in ein gemütliches Eßzimmer verwandelt, und Doring konnte man auch so lassen, er verstand sich auf einen guten Tropfen. Desaler hätte die ganze Welt umarmen können, das heißt, am allerliebsten hätte er immer wieder seine Sterndl an sich gedrückt. Kreuztürken, was war sie doch für eine Frau, der Kuh heute, er war wie ein Hüpfer in den Himmel gewesen. Und wie sie wieder aussah . . .

„Ja, Renz, mach' nur Augen, so groß wie du magst. Die Otti, die kannst du meinewegen haben, kleine Verirrung von mir, weiter nichts, der Reichssiegerin erringen konnte, Paulbrück, Rüss, Kummritz und Köhler.“

aber die Sterndl, die kriegst du nicht, und wenn du hundertmal Weltmeister bist, ganz wurscht, die Sterndl nimmt mir überhaupt keiner, die gehört mir ganz allein, Gott sei Dank!“

„Kinder, wann ich dran dent', wie wir bei einander auf der Hütten gesessen sind, damals, wie ich die G'schicht' von die Frösch' erzähl hab', war alles ein Schwindel . . . aber eine Gaudi, wer hätt' das gedacht, daß dabei die künftigen Weltmeister sitzen . . .“

„Bittschön, Herr Desaler“, begehrte nun Künzle auf.

„Schon recht, schon recht“, rief Desaler. „Ich mein' halt so und wie der Unglaub beinah' unter den Tisch g'fallen wär' . . .“

„Unglaub, Augenblick mal . . .“

Doring zog aus seiner Tasche ein Papier.

„Telegramm von Unglaub aus dem Lazarett: Soeben am Radio gehört, herzlichen Glückwunsch!“

„Nett von Unglaub“, sagte Berkau, „ausgesprochen nett. Aber hör' zu, Andre, lange geht

„Nun, Gertrud“, fragte er draußen, „hast du gute Nachrichten für mich, alles glatt gegangen?“

Statt aller Antwort öffnete Sterndl die Tür zum Nebenzimmer, das sie bewohnte.

„Jetzt sagt sie nur:“

„Von Andre“, und deutete auf den Tisch.

In einem Glas standen diesmal rote, blutrote Rosen, eine verschwenderische, duftende und leuchtende Fülle, die den ganzen Raum mit ihrem Zauber füllte. Und neben dem Blumenglas lag ein Umschlag.

„Es ist nämlich ein Scheid drinnen“, erklärte Sterndl wichtig, „ein Scheid, dreistellig . . .“

Sterndls Gesicht war eine einzige Seligkeit. Vergessen waren die trüben Tage von Felswies, vergessen die Not, der Schrecken, die Angst um Andre. Jetzt war alles getaucht in rosenrote Heiterkeit, schöne, gute Welt.

„Du glaubst garnicht, Gertrud, wie mich das für dich freut.“

andere vergessen, Otti, Berkau, die ganze Gesellschaft.

Etwas ratlos stand Berkau neben ihr. Was sollte er machen? Sterndl hatte scheinbar keine Lust, mehr über das zu berichten, was sie wußte. Oder hatte sie es darauf abgesehen, daß er ihr jedes Wort herausbrettern mußte? Sie machte Schule, die Kleine . . . Aber Berkau wollte keinesfalls neugierig vor ihr erscheinen, was könnte sich Sterndl dabei denken? Andererseits hätte er brennend gern erfahren, wo diese Dame Otti stand, er wollte sie unbedingt noch einmal sehen, er hatte noch ein paar Wörter mit ihr zu reden, er hatte sich nun einmal in den Kopf gesetzt, ihr eine Standpaus zu halten, und er mußte sich davon überzeugen, ob sie bei Desaler nicht nur Unzug in den Unterrichtsstunden getrieben hatte und ob sie überhaupt zu einer ordentlichen Skiläuferin taugte, die kleine, süße, süße Otti.

„Es interessiert dich wohl gar nicht, wo sich Fräulein Burian aufhält?“ singt Sterndl nun wieder an, und sie sagte es mit einer empörenden Harmlosigkeit, die geradezu herausfordernd wirkte.

Wenn sie es mit Andre auch so macht, dann kann er sich freuen, was hab' ich nur alles angetan, Andre, er wird kein Wörtchen mehr zu sagen haben . . .

„Interessieren!“, entrüstete sich Berkau. „Was denst du denn, meinewegen kann sie eine Mondreise machen, ich hab' sie zufällig hier kennenlernt, ist doch nichts dabei, ihr Frauen habt gleich immer so'n komischen Getue und meint wunder was . . . Ich geb' ja zu, daß sie ganz hübsch ist, warum nicht, ich hab' ihr auch schon ein paar Artigkeiten gelagt, macht doch nichts. Aber . . . was sagst du denn?“

„Reg' dich doch nicht so auf“, sagte Sterndl und bemühte sich, ein ernstes Gesicht zu machen. „Ich denk' mir doch gar nichts. Fräulein Burian geht mich Gott sei Dank nichts mehr an.“

„Na ja“, knurrte Berkau etwas beängstigt, „dann kannst du mir ja schließlich auch sagen, wo sie ist.“

„Später“, meinte Sterndl, „denn jetzt müssen wir hineingehen, sonst fällt es auf.“

*
Berkau war zerstreut, er folgte dem Gespräch nur mehr mit halber Aufmerksamkeit. Erst als Desaler den Fahnenjunker fragte, was er in seinem Urlaub unternehmen wolle, riß es ihm zusammen.

Denn Renz sagte:

„Ich fahre natürlich nach Hause. Meine Mutter ist mit dem Wagen hier. Vielleicht schaue ich mir aber zuerst hier noch die weitere Umgebung an, mal sehen, wie alles kommt.“

Berkau sah den Fahnenjunker scharf ins Auge: verhielt sich das auch ganz genau so, und was meinte Renz mit der weiteren Umgebung, suchte er nach Otti?

„Sterndl, dann sind wir zwei ganz allein“, meinte Desaler, „der Berkau nimmt seine Brettle und geht Dreitausender sammeln, wie sich das so gehört für einen richtigen Skiläufer, der Leutnant hat hochalpine Pläne, alles zieht ab . . .“

„Und ich“, sagte Sterndl, „werde auch meine Brettle nehmen und auf die Berge steigen. Man muß sich an andern Leuten ein Beispiel nehmen. Vor ein paar Tagen hab' ich ein junges Mädel gesehen, das ist ganz allein mit Rucksack und Schi ausgerüttelt, Winkelmoos, Hotel auf der Loserer Alm, hat es zu mir gesagt, als ich es fragte, und ich muß sagen, es hat Eindruck auf mich gemacht, wie das Mädel so schneidig und unverdrossen drauflos marschiert ist, sießt, hab' ich mir gedacht, das möcht' ich auch . . .“

Desaler sprang vom Stuhl auf.

„Ausgeschlossen“, rief er, „Sterndl, ich verbiete dir das, untersteh' dich nur und mach solche Dummheiten, du hast ja gar keine Ahnung, was da alles passieren könnte, ich hätt' keine ruhige Stund' mehr; freilich, hinfäll'n und nimmer weiterkönnen und draußen dann liegenbleiben, die ganze Nacht in der Kälte und was sonst noch alles, überhaupt, für was halt du einen Mann, es geht nicht, daß eine verheiratete Frau allein herumrennt. Also, Sterndl, ich bete darum, daß du mir in die Hand hinein versprichst, keine solche Extratouren zu machen, ist jahaarsträubend, Berkau, was sagst du zu einem so leichtsinnigen Mädi?“

Desaler war ganz erschöpft, so sehr hatten ihn Sterndls Worte aufgereggt.

„Natürlich geht ihr zusammen zum Schielaufen“, meinte Berkau. Mehr wußte er nicht zu sagen. Er war augenblicklich etwas verwirrt. Sterndl hatte ihn so merkwürdig angesehen, während sie vorher gesprochen hatte. Obwohl ihre Worte ganz allgemein gehalten waren, hatte er doch das Gefühl, daß Sterndl mehr damit sagen wollte und daß sie hauptsächlich an ihn gerichtet waren. Es war ihm aber auch nicht entgangen, daß Renz die Ohren gewetzt hatte.

Was soll denn das heißen, ein junges Mädchen rückte mit Schi und Rucksack aus, kam doch alle Tage ein duzendmal und noch öfter hier vor, ein Mädel mit Schi und Rucksack, Winkelmoos, Loserer Alm, sollte Sterndl etwa damit wort auf eine Frage gegeben haben?“

(Schluß folgt)

Artistenliebe - Artistenleid

ist der Titel unseres neuen, in der Donnerstag-Ausgabe beginnenden Romans. Paul Hain, der schon oft in Romanen durch seine Gestaltungskraft, seine Anschauung von den Dingen des Lebens und durch seine flüssige Sprache unsere Leser erfreute, ist auch der Verfasser dieses neuen Wanderer-Romans, der uns in die Welt der Artisten, also in einen Beruf hineinführt, der noch allzuoft nicht die Würdigung erfährt, die ihm als Freudenspender tatsächlich zukommt.

das hier nicht mehr so weiter, du fährst eine Flasche nach der andern auf, und das pompte Essen, ich kann das nicht verantworten.“

Mit einer scheuen Zärtlichkeit strich Berkau Sterndl über das Haar.

„Jetzt haben wir alle unser Ziel erreicht“, meinte Sterndl zufrieden.

Wie kam es, daß Berkau bei diesen Worten plötzlich an Otti denken mußte?

„Ah!“ rief Sterndl nun, „und einen Gruß soll ich dir bestellen, daß ich es nur nicht vergesse!“

„Einen Gruß?“

„Ja, aber du mußt raten, von wem!“

„Ist das nicht ein wenig schwierig für mich?“

„Gar nicht. Oder hast du Fräulein Burian schon ganz vergessen?“

Berkau zog die Brauen hoch.

„Fräulein Burian“, sagte er dann langsam, „wie kommst du denn ausgerechnet auf die?“

„Sie hat mir geschrieben“, antwortete Sterndl.

„Aus Berlin?“

„Ah wo!“

Sterndl stellte ihr Näschen in die Rosen und schnupperte. Sie tat, als habe sie darüber alles

Unsere Garde des Eislaufs



Die deutsche Eisschnelllaufmeisterschaft der Frauen wurde am Sonnabend auf dem Riessersee bei Garmisch-Partenkirchen im Rahmen der Wintersportwoche ausgetragen. — Unser Bild zeigt die Teilnehmerinnen an der Konkurrenz: von links nach rechts: Casimir Witt, Grube, Ehr, Ruth Hiller, die in 55,8 Sek. den Lauf über 500 m und damit den Titel der Reichssiegerin erringen konnte, Paulbrück, Rüss, Kummritz und Köhler.